



DIE GESCHICHTE DER PFARRE MÖSEL

Pfarrer Josef Erker

Quelle:
Gottscheer Kalender
Jahrgänge 1927 - 1930

Herausgeber:

Neubearbeitung:
Johann Jonke, St. Veit
Mag.Ing. Hermann Leustik, Klagenfurt

© 2004 Leustik, Jonke

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Die Geschichte der Pfarre Mösel	4
Möslers Pfarr-Dörfer	4
Erklärung der Ortsnamen	4
Mösel	4
Nieder- Mösel	5
Durnbach	5
Otterbach	5
Reintal	5
Verderb - Verdreng	6
Oberpockstein	6
Oberfliegendorf und Unterfliegendorf	7
Schlebe, Grgel und Wilpen	7
Grgel	7
Wilpen	7
Unterskrill und Oberskrill	7
Küchlern	8
Die Besiedlung der Gegend Mösel	8
Seelsorge und Pfarrkirche Mösel	11
Filialkirche Mösel	18
Die Seelsorger in Mösel	27
Die neuen Glocken in der Pfarre Mösel	41
Die Pfarrgeistlichen und die Schule in Mösel	45
Firmungen und kanonische Visitationen in Mösel	47
Volkmissionen in Mösel	47
Marianische Kongregation in Mösel	48
Haussegnung und Familienweihe an das heiligste Herz Jesu in der Pfarre Mösel	48
Langlebige Leute in der Pfarre Mösel	49
Seelenzahl in der Pfarre Mösel	50
Pfarrkirchen und Pfarrpründen - Patronat Mösel	51
Der Weltkrieg und die Pfarre Mösel	51
Der Weltkrieg und die Gemeinde Mösel	52
Gedenkliste der im Weltkriege gefallenen oder gestorbenen Helden	53
Räumliche Ausdehnung der Pfarre	55
Die Expositur Oberskrill	56
Adolf Ott	63

Die Geschichte der Pfarre Mösel

Von Pfarrer Josef Erker

Mösler Pfarr-Dörfer

Zur Pfarre Mösel gehören die Dörfer:

Ober-Mösel, Nieder-Mösel, Durnbach, Otterbach, Reintal, Verderb, Verdreng, Oberpockstein.

Ferner die Expositur Ober-Skrill, bestehend aus den Dörfern: Oberskrill, Unterskrill, Küchlern, Ober-Fliegendorf, Unter-Fliegendorf mit den Weilern an der Kulpa Zlebe, Grgelj, Wilpen.

Erklärung der Ortsnamen

Diese Erklärung entnehmen wir dem Aufsätze des Schulrates Josef Obergföll:

"Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschee".

Das Gottscheerland hat vielfach auch jetzt noch sumpfigen, moorigen oder in süddeutscher Bezeichnung moosigen Boden; die Möser waren zur Zeit der Besiedlung, welche, wie urkundlich festgestellt ist, um die Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgte, gewiß noch häufiger und ausgedehnter als jetzt. Sowie wir ein Mooswald haben und im Hinterland ein Moos und wie uns Möschele oft als Flurname im Ländchen begegnet, so haben wir auch ein Mösel (Ober- und Niedermösel).

Mösel

Mösel, d. i. Obermösel hatte nach dem alten Urbar (1574) zehn Huben, war also damals schon ein großes Dorf; Niedermösel zählte damals sieben Huben.

Das seinerzeit vorhandene Moos lag selbstverständlich nicht auf der Höhe, wo die Kirche steht, sondern in der Niederung, so erklärt sich also der Ortsname als "*Ort oder Dorf am Mösel (Möschele)*". Das "*alte Dorf*" Mösel zog sich ursprünglich hin zum unteren Brunnen, welche Gegend bis zum Staudach infolge des sumpfigen, moosigen Bodens noch heute Möschele heißt. Zur Zeit des alten Urbars stand Mösel übrigens auch als Gegendname im Gebrauch und wird als solcher dem "*Gottscheer Boden*" gegenübergestellt. Wir lesen nämlich in dem Abschnitt über die "*Stift Täg*", an welchen der Zins, die "*Huebsteuer*" und das "Aufpotgeld" durch die Untertanen jährlich gereicht (gezahlt) werden mußte, u. a. folgenden Satz :

"Nach obbemelten gehaltenem Landtspacht und Abraisen von demselben ist bisher in Gebrauch erhalten worden, das man bei denen vier Dorffern in Mößl als zu Ober-

Mößl, Nieder-Mößl, Otterpach, Reinthall und in dem Dorf Schwarzenbach in Gottscheer Boden, Gelddienst, Steuer, Aufpolgeld, Ablösung des Peinstockh Zehent, Zapfenrecht, auch den Repas Waicz und Haber von denselben Unterthanen eingefordert und abgenumben, welches aber so wohl auch bei dem Amt Rieckh, wie der negstvorgeend Artiel vermag, durch den Inhaber aus eigener Wilkhür denen Untertanen zu Gaeitten und irer merere Gelegenheit beschehen, dann ausser des, und von Altersheer alle Unterthanen und yede Supp insunderheit schuldig ist, Zins und Steuer in die Stadt Gottsee der Herrschaft zuzutragen, und daselbst die ordentliche Abrichtung zuthuen".

(Mösel kommt als Ortsname auch in der Pfarre Wietring in Kärnten vor).

Nieder- Mösel

Nieder-Mösel heißt im Volksmunde auch Kotscharn, von Kotscha (koca) Blockhaus, Keusche und hat einen Bach mit drei kleinen Mühlen; vgl. Kotschen im Hinterlande.

Durnbach

In Durnbach (Dürrnbach) bei Nieder-Mösel weist das Dürr auf Wasserarmut, Trockenheit, Austrocknung bei Mangel an Niederschlägen hin. Ein Durnbach lesen wir um 1770 auch als Flurname bei Moos im Hinterlande.

Die slowenische Übersetzung lautet Suhi potok.

Das ist ein im Sommer austrocknender Bach, ein Gießbach, ein Bach, der nur bei Regenwetter fließt. Derlei Bäche gibt es auf dem Gottscheer Karstboden mehrere (Lichtenbach, Tiefenbach u. s. w.). Geschichtsschreiber Elze erinnert an Dürbach, was ein Hennebergscher Flurname ist. In Wirklichkeit ist jetzt Durnbach nicht so wasserarm, indem es einen sehr guten Dorfbrunnen hat.

Otterbach

Otterbach liegt nicht weit von Durnbach, im alten Urbar Otterpach, ein Dorf mit sechs Urbarshuben. Es hat mehrere Bächlein, von denen eines eine sehr gute Mühle treibt. In einigen finden sich noch Steinkrebse vor. Elze, der in Otterbach eine Reminiszenz aus Franken zu sehen geneigt ist, denkt an die Ottern, Fischottern.

Slowenisch heißt es jetzt Kacji potok, d. i. Schlangenbach, während es früher auch von den Slowenen nur Otterbach genannt wurde.

Reintal

Über die langgestreckte Anhöhe, also gewissermaßen über den Rein (= abgrenzenden Höhenzug), gelangen wir von Otterbach ins Tal hinüber. Die Ortschaft dortselbst heißt nach ihrer Lage im Tal am Rain, Raintal. Reintal ist also seiner Bedeutung nach das Dorf am langgestreckten Höhenzuge. Es zählte im alten Urbar acht ganze Huben. Auch in Kärnten kommt Reintal als Ortsname vor.

Slowenisch heißt es Rajndol.

Verderb - Verdreng

Von Reintal rechts hinunter liegen Verderb-Verdreng. Diese beiden Ortschaften reden eine nur zu deutliche Sprache; sie erzählen uns von dem Elende und dem traurigen Schicksale der Kolonisten gerade in diesen Gegenden. Verderb = mhd. verderp heißt nämlich Verderben, Verderbnis; also das Verderben. das Elend, die Not, die der Besiedler hier wartete. Es erinnert das an jene Volksüberlieferung, die da übereinstimmend mit der bekannten Valvasorschen Notiz von den 300 fränkisch - thüringischen Rebellenfamilien zu erzählen weiß, der deutsche Kaiser (Karl IV. 1347 - 1378) habe draußen im Reiche aufständische Untertanen zum Tode verurteilt.

Jener Graf (Fürst) aber, der damals die Gegend von Gottschee besessen, habe ihm den Vorschlag gemacht:

"Schenke ihnen das Leben und schicke sie in jene Wildnisse da unten; dort wird es ihnen schlechter ergehen, als wenn du sie töten lässest".

Der Kaiser sei auf diesen Vorschlag eingegangen und so seien die jetzigen Bewohner da unten ins Land gekommen. Gemeint ist damit ohne Zweifel die mitteldeutsche (niederdeutsche) Zuwanderung, und diese schlechtesten Gegenden da unten dürfen wahrscheinlich vorwiegend aus den ehemaligen Rebellen aus dem deutschen Reiche besetzt worden sein. Sie nannten nun ohne Zweifel den ganzen unfruchtbaren Landstrich dort Verderp d. i. Verderb, zumal gegenüber jenem besseren Ackerlande, das sie draußen im Reiche früher ihr eigen genannt haben mochten. Verdreng ist wohl nichts anderes als das mhd. verdrine = Verdrängung, also jene Gegend, in die sie wegen Aufruhrs aus der alten schönen Heimat verstoßen und verdrängt worden waren. Verderb - Verdreng sind zwei Ortschaften, die immer zusammen genannt werden und auch im alten Urbar so erscheinen (Verderb - Verdreng fünfeinhalb Huben). Verderb und Verdreng dürfte ursprünglich ähnlich wie Mooswald, Göttenitz, Gottschee ein Gegendnamen gewesen sein; vielleicht hieß ursprünglich die ganze Gegend da unten, also auch was jetzt zur Pfarr - Expositur Skrill gehört, so. Auf diese Weise erklärt sich auch ganz ungezwungen das häufige Vorkommen des Familiennamens Verderber im Gottscheer Lande. Würde man die kleine Ortschaft Verderb allein in Betracht ziehen, so wäre das häufige Vorkommen dieses Familiennamens schon erklärlich.

Verderb und Verdreng heißen auch slowenisch Verderb und Verdreng.

Oberpockstein

Oberpockstein gehört noch zur Pfarre Mösel, während Unterpockstein schon nach Unterlag eingepfarrt ist. Im alten Urbar der Herrschaft Gottschee heißt es, daß die "Pidmarckh" d. i. die Grenze der Herrschaft dort unten "hierauf auf den Pockstein" gehe. Der Pockstein bildete also gleichsam die Grenze zwischen dem Herzogtume Gottschee und der Herrschaft Pölland. Pockstein ist also zunächst ein Bergname. Man denkt da wohl an den Ziegenbock; also der steinige Berg, auf dem Ziegenböcke weiden. Ähnlich finden sich in Bosnien und den südslawischen Ländern Berg- und Ortsnamen wie: Kozar, Kozara, Kozarevac; Bocksruck in Oberösterreich - Bocksrü-

cken, wohl von der Gestalt des Höhenzuges, an dem die Ortschaft liegt. In slowenischer Übersetzung heißt Oberpockstein Zgorni Pokstajn.

Oberfliegendorf und Unterfliegendorf

Oberfliegendorf und Unterfliegendorf heißen slowenisch Muhavas und Turkova draga (Türkensuche und Peatscharä). Diese Namen dürften, wie auch die slowenische Übersetzung annimmt, von den lästigen Zweiflüglern herkommen, die sich hiezulande mitunter recht unangenehm bemerkbar machen und dort unten bei der Besiedlung besonders massenhaft vorhanden sein mochten; vgl. auch Muckendorf bei Tschermoschnitz. Im alten Urbar wird Fliegendorf mit zwei Huben, "Undter Fliegendorf" mit ein Viertel Huben aufgezählt. Nicht gänzlich von der Hand zu weisen scheint jedoch auch eine andere Namensklärung zu sein. "Fliegeisch (Flieheisch) ist nämlich Vulgoname in Schalkendorf; Fliegeisch hat einen Familiennamen Fliege zur Voraussetzung. Ganz auszuschließen ist demnach die Möglichkeit nicht, daß Fliegendorf nicht von den Fliegen, sondern von einem Besiedler namens Fliege den Namen führt. Unterfliegendorf heißt auch die Suche = Schuächä (= Talfurche).

Schlebe, Grgel und Wilpen

Schlebe, Grgel und Wilpen gehören noch zur Ortschaft Unterfliegendorf und sind Mühlen an der Kulpa.

Schlebe (Zlebe) kommt vom slowenischen zleb und bedeutet Einschnitt, Furche, auch die Schleuse der Mühle und das Gerinne = Mahlgerinne. Schlebe bedeutet also den Ort, wo infolge eines größeren Gefälles oder Gerinnes eine Mühle steht, was auch der Fall ist, denn Schlebe ist eine Mühle an der Kulpa.

Grgel

Grgel (Grgelj) kommt vom slowenischen grgrati = gurgeln, röcheln, Grgel ist also der Ort, die Mühle an der Kupa, wo infolge des schnellen Fließens der Kulpa und des Mahlgerinnes gleichsam ein Gurgeln, Röcheln zu hören ist. Der Name Grgel ist also onomatopoätisch zu betrachten.

Wilpen

Wilpen = Wildbach ist der Ort, wo die unterhalb Gottschee versiegte Rinse wieder hervortritt und in wildem Getöse in die Kulpa sich ergießt.

Unterskrill und Oberskrill

Unterskrill und Oberskrill. Undterschgrill hatte nach dem alten Urbar drei Huben, Oberschgrill eineinhalb Huben. Unterskrill heißt slowenisch Skrilje, d. i. Schiefer, Schieferplatte oder Plattstein, Steinplatte. Die Ortschaft hat also ihren Namen nach dem

steinigen Grund; zu deutsch würde der Name etwa Steinach heißen. So wurde in der Tat auch der Grund benannt, auf welchem das neue Schulhaus gebaut und im Jahre 1890 eröffnet wurde; auch bei Stockendorf begegnen wir einem Skrill. Oberskrill heißt slowenisch Zdihovo, wohl von zdih = Seufzer, zdihovati = seufzen. Ob damit die besonders zur Türkenzeit so traurige Lage der Bewohner, ihr dem steten Überfall des Erzfeindes der Christenheit ausgesetztes Los bezeichnet werden sollte, ist schwer zu sagen, jedoch sehr wohl möglich. Zur Benennung Zdihovo kann auch der fortwährende Luftzug daselbst den Anlaß gegeben haben.

Küchlern

Küchlern, gottscheeisch Kichlarn, Kuchlein, Kühle, slowenisch Kuhlarji zählte nach dem alten Urbar (1574) eine Hube und hat seinen Namen wohl von dem Familiennamen Kuche, den wir auch im alten Urbar finden. "Mert Kuche, Wittib und Erben" sind als Besitzer in Küchlern selbst angeführt. Küchlern erklärt sich also ähnlich wie Stalzern, Handlern, Krapflern.

Die Besiedlung der Gegend Mösel

Zu allererst wollen wir feststellen, daß alle deutsche Besiedlung in Krain nur den Zweck hatte, Kultur ins Land zu bringen, denn der Deutsche ist ja als Kulturträger und guter Kolonist weithin bekannt. Aus diesem Grunde finden sich deutsche Kolonien fast in allen Weltteilen vor. Nicht um gegen Slowenen zu kämpfen und nicht um sie zu unterjochen, haben die Deutschen die schwere Kolonisation in Krain vorgenommen. Damals hat es, Gott sei dank, noch keinen Nationalhass gegeben.

Die Slowenen waren noch Heiden und die Deutschen waren schon Christen, als die Deutschen ins Land gerufen wurden. Noch vor dem 8. Jahrhundert, noch vor Karl dem Großen begann die erste deutsche Besiedlung und wurde fortgesetzt unter Kaiser Karl dem Frommen 814 - 840. Um das Jahr 830 kamen viele Adelige aus Franken und Baiern nach Krain und bauten sich auf Hügeln und Bergen Schlösser und wurden Kulturträger und Beschützer des Landes. Die Deutsche halfen den Slowenen auf ihre Bitten gegen die Awaren, von denen sie hart bedrängt waren. Die Baiern verlangten dafür die Annahme des Christentums. Unter Kaiser Otto dem Großen (936 - 973) wurden die Ungarn auf dem Lechfelde im Jahre 955 besiegt, und wanderten wieder viele deutsche Kolonisten in die von den Ungarn verwüsteten Teile Krains. Immer neue Nachschübe deutschen Volkes kamen aus allen deutschen Gauen in die Gegenden zwischen Drau und Adria. Die Bischöfe von Gurk in Kärnten, Freising in Bayern, Brixen in Tirol, Bamberg in Franken, der Erzbischof von Salzburg, dazu weltliche Herren wie die Andechs, Meraner, Ortenburger, Auersperge u. s. w. waren die größten Kolonisatoren. Die Urwälder wurden gerodet und urbar gemacht, der christliche Priester kam ins Land und die Botschaft des Christentums brachte dem Volke höhere Kultur und Gesittung. Durch diese Kolonisierung und Kultivierung ist Slowenien auch für die Deutschen bodenständige, rechtmäßige, naturrechtliche Heimat geworden. Denn dadurch, daß der Mensch an die Urbarmachung des Bo-

dens körperlichen Fleiß und geistige Sorge anwendet, macht er sich den entsprechenden urbar gemachten Teil zu eigen; es wird demselben sozusagen der Stempel des Bearbeiters aufgedrückt, und sonach entspricht es der Gerechtigkeit, daß dieser Teil des Bodens sein eigen und sein Recht darauf unverletzlich sei.

Und gerade von dem schon vorher in Krain seßhaft und bodenständig gewordenen Deutschtum ist die deutsche Besiedlung Gottschees abhängig. Ins wilde, rauhe, unfruchtbare Gottscheerland wären ohne dasselbe niemals deutsche Kolonisten gekommen. Wie gewiegte Geschichtsforscher, besonders Schulrat Obergföll, Universitätsprofessor Dr. Hauffen und Regierungsrat Wolsegger behaupten, sind die Gottscheer der Hauptsache nach bajuwarischer, fränkisch - thüringischer (oder allgemein mitteldeutscher) und schwäbisch - alemannischer Herkunft und wurde das Gottscheergebiet, dieses weltabgeschiedene Waldgebirgsland durch die Grafen von Ortenburg als den Lehensherrn der Patriarchen von Aquileja mit deutschen Kolonisten vorwiegend aus Bayern, Schwaben, Kärnten, Tirol, Franken und Thüringen und aus den freisingischen Kolonien in Krain selbst besiedelt. Die Besiedlung, welche vor 1336, vielleicht schon anfangs des 14. Jahrhunderts begann, und um die Mitte des 14. Jahrhunderts oder bald darauf in den Hauptzügen beendet wurde, kam nach Dr. Hauffen teilweise wohl zuerst aus Unterkrain über Pölland und Kostel her, wo die Freisinger Bischöfe und der deutsche Ritterorden bereits früher bayerische Kolonisten angesiedelt hatten, und dann erst dem Hauptstocke nach von Norden aus über Reifnitz aus Kärnten, Osttirol, Franken, Thüringen, Schwaben, Schlesien - Ostböhmen.

Wenn wir nun annehmen, daß über Pölland und Kostel Kolonisten bairischen Stammes kamen, ferner die Orte Verderb und Verdreng an die Volksüberlieferung erinnern, daß 300 fränkisch - thüringische Rebellen mit ihren Familien als Strafe in diese Gegend verbannt, verdrängt wurden und so gleichsam ins Elend, ins Verderben kamen, ferner die Ansiedler gerne aus ihrer alten Heimat Priester zur Seelsorge herbeiriefen und um die Mitte des 17. Jahrhunderts Johann Heß, gebürtig aus Würzburg in Franken als Pfarrer in Mösel wirkte, schließlich, daß auch in Kärnten die Ortsnamen Mösel und Reintal und eine Kirche zum hl. Blut vorkommen, wie wir später des weiteren ausführen werden und die Kolonisten der neuen Ansiedlung gerne den Namen ihres Heimatlandes gaben, und eine kleine Bergschlucht bei Durnbach Kar - le heißt und auch das Kar für Gebirgsschlucht in Kärnten und Salzburg hindeutet, so z. B. das Gamskar bei Wildbad - Gastein, so finden wir in der Pfarre Mösel Ansiedler aus fast allen obengenannten Gebieten, besonders aber aus Kärnten vertreten. Bemerkenswert ist es, daß von Gottschee gegen Mösel und das sogenannte Unterland die slowenischen Ortsnamen ganz aufhören oder nur eine Ausnahme bilden, ein Beweis, daß diese Gegenden ausschließlich oder mit kaum nennenswerten Ausnahmen von Anfang an mit Deutschen besiedelt wurden. Die Namen Mösel, Reintal Verderb, Verdreng, Pockstein können eigentlich ins Slowenische nicht übersetzt werden.

Kam die deutsche Kolonisierung nach der Ansicht der Geschichtsforscher Gottschees zuerst mittelbar über Pölland und Kostel und dann erst unmittelbar aus Deutschland über Reifnitz, so dürfte die Gegend Mösel nicht später, wenn auch weniger dicht als Gottschee besiedelt worden sein. Zu diesem Schlusse kommen wir auch, wenn wir nach Schulrat Obergföll den Namen Mooswald in den ersten Zeiten als Gegendnamen annehmen, indem ja damals das ganze bewaldete Gottscheer Tal

bis Mösel durch vielleicht noch größere Überschwemmungen als heute sumpfiger, moosiger Boden war und demnach moosiger Wald Mooswald hieß. Schon die günstige Lage lud die Einwanderer ein, auf der leichten trockenen Höhe von Mösel mit großer Fernsicht sich die neue Heimat zu bauen.

Die erste geschichtlich beglaubigte Seelsorgestation auf dem Gottscheer Boden datiert vom Jahre 1339 durch die Anstellung eines Kaplan - Expositus an der Bartholomäuskapelle in der Gegend Mooswald. Aus dem langwierigen Werdegang zur Schaffung einer Seelsorgestation, Expositur, Lokalie oder Pfarre heutzutage können wir schließen, wie lange die Besiedlung in der Gegend Mooswald ohne selbständigen Seelsorger und unter der Seelsorge - Oberhoheit von Reifnitz gewesen sein mochte. Deshalb ist der Schluß berechtigt, daß man die erste Besiedlung Gottschees mit Mösel einbezogen in die Zwanziger - Jahre des 14. Jahrhunderts zurückversetzen kann. Laut Urkunde des Patriarchen Ludwig II. della Torre vom 1. Mai 1363 war der ganze Gottscheer Boden, die Gegend von Pölland, das ganze Gottscheer Hinterland, die Gegend von Kostel und Kulpa und die Gegend von Ossiunitz um die Mitte des 14. Jahrhunderts bereits so stark bevölkert und besiedelt, daß man in diesen Gegenden neue Kirchen baute und dem Grafen Otto von Ortenburg vom Patriarchen das Präsentationsrecht auf diesen von der Hauptpfarre Reifnitz abhängigen Exposituren verliehen wurde. Die ganze Besiedlung des Gottscheer Ländchens vollzog sich nach der begründeten Meinung der Geschichtsforscher über Gottschee zwischen 1320 und 1380.

Hofrat Dr. Josef Mantuani veröffentlicht im "Glasnik" des Musealvereines in Laibach 1926 eine historisch - kritische Abhandlung "über die erste vorgeschichtliche Grabstätte im Gottscheeischen" und nennt in der geschichtlichen Entwicklung des Gottscheer Landes drei Glieder : das Hünengrab bei Obrern Pfarre Mitterdorf als erstes, die Römerstraßen als zweites und die schriftlichen Urkunden über die erste Besiedlung als drittes Glied. Somit ist der Beweis erbracht, daß zur Zeit der Völkerwanderung Volksstämme unser Ländchen durchzogen oder wenigstens berührt haben. Nimmt man berechtigterweise an, daß die Völker bei ihren Wanderungen fast immer ihren Weg an Fluß - und Gewässerläufen nahmen, so ist nicht ausgeschlossen, daß solche Wanderungen auch am Kulpalaufe stattfanden und infolge der unmittelbaren Nähe in der Gegend von Mösel einige Volksteile zurückblieben.

Wir wollen hier nur die Annahme des verstorbenen ersten Gymnasialdirektors in Gottschee Benedikt Knapp erwähnen, daß im Gottscheeischen schon vor der Besiedlung im Anfange des 14. Jahrhunderts Volksteile existierten. Merkwürdig ist, daß der Historiker von Weltruf, Dr. Josef Bapt. von Weiß in seiner großen Weltgeschichte Band 4. Seite 155 und 157 wörtlich schreibt:

"818 erscheint ein Borna als Herzog der Guduscaner (Gottscheer hat man es gedeutet) und eine deutsche Insel im slawischen Gebiet in Krain bildet das Ländchen der Gottscheer, Guduscani zur Zeit Kaiser Ludwigs (781 - 840) genannt, Gutseski bei den Griechen (Godoscani aus god = bonus = gut) wahrscheinlich Nachkommen der oberdeutschen Vandalen. Nun sind die Gottscheer, wie oben ausführlich bewiesen ist, nicht Nachkommen von Vandalen, sondern Abkömmlinge aus Bayern, Franken, Thüringen, Schwaben, Kärntner, Tiroler n. s. w., doch können diese bei der Besiedlung Gottschees noch Volksteile der Godoscaner angetroffen haben, wonach sie deren Namen als Gegendname annahmen und ihrer Sprache anpaßten. Demnach

brauchten die Namen Gottschee, Kotschen, Kotscharn nicht vom slowenischen koca = Hütte, Blockhaus hergeleitet zu werden, sondern könnten ganz gut von Godoskan, Gutseski abstammen. Ein end- und vollgültiges Urteil hierüber wird infolge Mangels an positiven Beweisen wohl niemals gefällt werden können.

Seelsorge und Pfarrkirche Mösel

Das neue Ansiedlungsgebiet, wozu auch die Mösler Gegend gehörte, unterstand in seelsorglicher Beziehung ursprünglich den Seelsorgern von Reifnitz, welche Pfarre bereits im Jahre 1221 errichtet worden war. Wir können uns denken, mit welchen Schwierigkeiten der Seelsorgedienst von Reifnitz herunter bis Unterdeutschau und bis zur Kulpa in das ganz bewaldete und teilweise sumpfige Rodungsgebiet von Gottschee verbunden war. Mit welcher Sehnsucht und Liebe mögen wohl die Ansiedler den Priester erwartet haben, der monatlich kaum einmal den beschwerlichen Weg durch die Wildnis auf einem Reitpferde machen konnte. Wie verlassen mußten sich die Ansiedler fühlen, die abgeschlossen von der kultivierten Welt, mitten in der Wildnis, von Urwald und wildem Getier umgeben, den härtesten Kampf ums Dasein kämpfen mußten. Aber sie verzagten nicht, denn sie waren ein gläubiges Volk mit festem Gottvertrauen. Allmählich wurde es besser auch in seelsorglicher Beziehung. Im Jahre 1339 bewilligte der Patriarch Bertrand von Aquileja die Anstellung eines Kaplans (Expositen) und im Jahre 1363 der Patriarch Ludwig II. della Torre die Anstellung eines selbständigen Seelsorgers (Pfarrkuraten) an der St. Bartholomäuskirche in Mooswald für das ganze Gottscheer Gebiet. Von dieser Zeit an erhielten auch die Ansiedler in Mösel eine bessere und schnellere Seelsorge, indem der Priester aus Gottschee auf seiner Rundreise in den Kirchlein von Mösel, Nesseltal, Altlag, Ebental, Mitterdorf, vielleicht auch in Tschermoschnitz und Stockendorf, welche Gebiete alle damals zur Seelsorgestation in Gottschee gehörten, den Gottesdienst abgehalten und die heil. Sakramente gespendet hat. Dieser Zustand dauerte für Mösel, bis es aller Wahrscheinlichkeit nach infolge Zunahme der Ansiedlung und Vermehrung der Bevölkerung durch fast zweihundert Jahre eine Kaplanei - Expositur unbeschadet der Rechte der Pfarre Gottschee erhielt und eine ordentliche Seelsorge begann. Wie ein alter Schematismus (Personalsland - Ausweis) des Laibacher Bistums berichtet, wurde Mösel als Pfarre erst im Jahre 1509 aus der Pfarre Gottschee errichtet. (Moesel ex parochia Gottschee 1509). Die ersten Seelsorger von Mösel dürften aus Deutschland gekommen sein, wie das ja auch bei anderen Gottscheer Pfarren der Fall war, wie z. B. bei Rieg, wo ein Deutscher aus Memmingen in Schwaben als erster Seelsorger gewirkt hat. Leider fehlen uns die näheren Nachrichten über diese ersten Seelsorger. Nicht einmal im Archive des Laibacher fürstbischöflichen Ordinariates konnten bezughabende Dokumente gefunden werden, was sich wohl daraus erklärt, daß Gottschee mit Unterkrain erst im Jahre 1787 der Laibacher Diözese einverleibt wurde durch Kaiser Josef II., der die Bistümer derart arrondierte, daß die Grenzen der Diözesen tunlichst mit den Landesgrenzen zusammenfielen. Bis zum Jahre 1751 gehörte Gottschee in kirchlicher Beziehung zum Patriarchate von Aquileja und später bis 1787 zum Bistume Görz. In den Archiven dieser beiden Diözesen wären vielleicht zweckdienliche Aufzeichnungen über die ersten kirchlichen Zustände Gottschees zu finden.

Man darf ferner auch nicht vergessen, daß Gottschee von den Türken sehr viel zu leiden hatte, die bei ihren wiederholten Einfällen das Land mit Feuer und Schwert verwüsteten und unsägliches Elend über dasselbe brachten. Solcher verheerender Türkeneinfälle gab es nicht weniger als zwölf, und da ist es wohl begreiflich, wenn viele kostbare Schriften zu Grunde gegangen und in Verlust geraten sind.

Zur Abwehr der Türkengefahr wurden seit 1471 im Ganzen Lande sogenannte Tabore, d. i. turmartige Befestigungsbauten errichtet. Über die Tabore schreibt Regierungsrat Wolsegger im Deutschen Kalender für Krain 1892 folgendes:

"Auf leicht zugänglichen und leicht zu verteidigenden Punkten im Dorfe oder in dessen Nähe wurde ein fester Turm oder später eine Kirche gebaut und mit Mauern umgeben. Am häufigsten wurde aber die Dorfkirche selbst befestigt. Die Tabore enthielten Lagerräume, Vorratskammern, Brunnen usw. Kommandant in einem solchen Tabor war in der Regel der Pfarrer (oder ein Adelige). Die jungen, kräftigeren Leute übernahmen Kampf und Verteidigung, während die Greise, Weiber und Kinder vor den Altären auf den Knien lagen und laut zum Himmel um Rettung flehten. Da die Kraft der Türken und die Verderblichkeit ihrer Züge auf ihrer Beweglichkeit beruhte (weil sie beritten waren) und sie sich nirgends lange aufhielten, so galt es bloß, den Tabor ein paar Tage zu halten, dann war die Bevölkerung gerettet. Solche Tabore gab es in Gottschee: das Schloß Friedrichstein, welches von den Türken nie eingenommen werden konnte, die Kirchenkastelle in Altlag, Mösel, Nesseltal und Ossinitz, ferner in Morobitz, wo das Pfarrhaus befestigt war, und in Göttenitz, wo der Taborturm noch erhalten ist. Es mußte jederzeit dafür gesorgt werden, daß die Tabore bewacht waren. In den Kammern und Kellern wurden große Mengen Mundvorrat angesammelt. Zur Bewachung wurde ein Taborhüter gewählt und in Eid und Pflicht genommen. Ein Ausschuß von meist zwölf Männern hatte über den Tabor zu wachen, über Rüstung, die verwahrten Lebensmittel und die gesamte Einrichtung der Gemeinde Rechnung zu tragen".

So ein Tabor mit doppelter Mauer um die Pfarrkirche befand sich auch in Mösel. Das alte Pfarrhaus war kastellartig gebaut mit rundlichem Turm. Als im Jahre 1844 die sogenannte alte Schule gebaut wurde, riß man die innere Tabormauer nieder und verwendete das Material zum Bau der Schule, deren Baulinie die verlängerte äußere Tabormauer bildete. Zu Fronleichnam des Jahres 1846 brannten die innerhalb der Tabormauer befindlichen Keller und Getreidekasten von unvorsichtigen aus hohlen Schlüsseln schießenden Knaben angezündet, ab. Da infolgedessen die Tabormauer keinen Zweck mehr hatte, wurde auch diese im Jahre 1856 bis zur Höhe einer Friedhofsmauer abgetragen und das Material zum Bau des neuen Pfarrhauses verwendet. Im Jahre 1903 ist auch diese Friedhofsmauer, nachdem der alte Friedhof um die Kirche aufgelassen wurde, entfernt worden und ist damit ein Stück Altertum verschwunden. Der neue Pfarrhof wurde unter Pfarrer Lobe vom Bauunternehmer Widmer aus Mooswald gebaut. Während des Baues wohnten der Pfarrer und der Kaplan Anton Thelian im Hause Nr. 36 vulgo Nazn.

Die erste Pfarrkirche in Mösel ist im Jahre 1520 gebaut worden. Da sie, wie wir bereits wissen, mit einer doppelten, mehrmeterhohen Tabormauer umgeben war, so nahm sie sich mit dem daneben stehenden kastellartigen, mit einem runden Turm versehenen, ganz zur Verteidigung eingerichteten Pfarrhaus wie eine kleine Festung

aus. Eine solche Befestigung war bei der Unsicherheit der damaligen Zeit auch geboten. Es war eben die Zeit der Türkeneinfälle, welche nach kurzer Unterbrechung seit 1520 in verhältnismäßig kurzen Zwischenräumen mit besonderer Heftigkeit sich wiederholten, so in den Jahren 1522, 1528 (zweimal), 1540, 1546, 1558, 1559 (zweimal), 1584.

Schon war Gottschee, die nahegelegene Stadt, zweimal in Flammen ausgegangen, und es ist nicht unmöglich, ja sogar wahrscheinlich, daß das gleiche Schicksal auch das Dorf Mösel samt Kirche traf.

Wie lange steht die heutige Pfarrkirche? Gewiß schon seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Denn seit jener Zeit bis auf den heutigen Tag ist vom Bau einer neuen Pfarrkirche in Mösel in keiner Urkunde, in keiner Inschrift die Rede, auch die mündliche Überlieferung im Volke schweigt davon, während alte Inschriften gerade aus jener Zeit von den Filialen der Möslers Pfarre manches Wichtige und Unwichtige zu erzählen wissen, wie wir später berichten werden. Ist es da wohl möglich, daß einzig und allein der Neubau einer Pfarrkirche, der doch für die Pfarrinsassen ein Ereignis ist, so ganz ohne jegliche Spur sowohl aus dem Gedächtnisse des Volkes, als auch aus der Sprache der Denkmäler verschwunden wäre, wenn ein solcher innerhalb jenes Zeitraumes wirklich stattgefunden hätte? In den Jahren von beiläufig 1630 bis ungefähr 1650 wirkte in Mösel der Pfarrer Heß, ein Bayer aus Würzburg, der, wie wir aus Inschriften in Stein und Metall (Glocken) entnehmen, Filialkirchen gebaut, in denselben Altäre errichtet, Turmglocken usw. angeschafft hat; nichts dergleichen ist aber hinsichtlich der Pfarrkirche zu lesen. Letzteres läßt sich nur dadurch erklären, daß die Pfarrkirche bei dem Antritte und während der Wirksamkeit des Pfarrers Heß mit den notwendigen Einrichtungsstücken und Gerätschaften genügend ausgestattet war, so daß der Pfarrer den dürftig eingerichteten Filialen seine volle Sorgfalt zuwenden konnte. Daß er dabei aber auch die Pfarrkirche nicht vernachlässigte, beweist eine in Stein gemeißelte Inschrift in einem alten Weihwasserbecken der Pfarrkirche, welche die Zahl 1642 und die abgekürzten Worte Hess construxit, d.h. "Heß ließ mich machen", enthält. Es war also die Pfarrkirche damals schon da, und weil in den folgenden Zeiten bis in die Gegenwart vom Bau einer neuen Pfarrkirche nicht die geringste Spur vorhanden ist, so sind wir zur Annahme berechtigt, daß die jetzige Pfarrkirche zu des Pfarrers Heß Zeiten, somit in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bereits bestanden hat.

Aber wir gehen noch einen Schritt weiter, indem wir behaupten, daß das Alter der Möslers Pfarrkirche noch weiter zurückreicht und daß sie, abgesehen von den in der Folge etwa vorgenommenen Um- und Zubauten, noch die ursprüngliche aus dem 16. Jahrhundert ist. Das schließen wir aus dem massiven Mauerwerk der jetzigen Kirche, das wegen seiner Solidität auch bei einer allerdings nicht ausgeschlossenen Brandlegung durch die Türken nicht zerstört werden konnte und daher wahrscheinlich noch das alte, ursprüngliche Gemäuer aus dem Jahre 1520 ist. Das beweisen auch die bis in die Neuzeit erhalten gebliebenen Tabormauern, welche gleichzeitig mit der Kirche oder bald darnach aufgeführt worden sind, und von denen die innere bis zur Turmlinie reichte. Wäre später einmal, etwa zur Zeit, als die Türkengefahr für immer geschwunden war, eine neue Pfarrkirche gebaut worden, so hätte man bei diesem Neubau zweifelsohne die zwecklos gewordenen, unschönen Tabormauern abgetragen und das Material für den Neubau verwendet, wie es tatsächlich im Jahre 1844

geschah, als man die innere Tabormauer niederriß, um mit dem gewonnenen Material die Schule zu bauen. Wir kommen somit zum Schlusse, daß die heutige Mösler Pfarrkirche auf ein Alter von 400 Jahren zurückblicken kann und die mordenden und sengenden türkischen Horden seinerzeit vorüberziehen sah, also ans dem Jahre 1520 stammt.

Im Jahre 1526 war Oesterreich von den Türken arg bedroht und benötigten die krainischen Stände zur Abwehr dringend Geld. Wie im jetzigen Weltkriege, wurden auch damals Requirierungen vorgenommen und sogar "*die entbehrbaren Kirchengeräte und Kleinater*" Kleinodien gegen seinerzeitige (niemalige) Rückgabe oder Vergütung entlehnt. Die Kirche Mösel mußte beisteuern: 1 silberne Monstranze, deren Kranz und Kreuzchen vergoldet 33 Loth; 1 silbernes Kreuzchen 12 Loth; 2 silberne Kelche 48 Loth; 5 Pfund Pfennige und 32 Schillinge. Die Bruderschaft des heil. Leonhard 3 Pfund Pfennige. Die Bruderschaft beim Altare der Mutter Gottes 1 Pfund 25 Schillinge.

Freilich wurden im Laufe der Zeiten öfters Reparaturen, Neuherstellungen und Umbauten an der Kirche vorgenommen, bis sie allmählich die innere und äußere Gestalt von heute erhielt. So ist im Jahre 1764 ein neuer Hauptaltar hergestellt worden von Franz Fajenz und Anton Kastelec. Erstgenannter war ein Sprößling der angesehenen Bürgerfamilie Fajenz in der Stadt Gottschee, die sich viel mit Malerei und Bildhauerei beschäftigte, heute aber ausgestorben ist. Da Franz Fajenz von 1763 bis 1766 als Kaplan in Mösel wirkte, so scheint es, daß der neue Hochaltar der Pfarrkirche hauptsächlich auf sein Betreiben und unter seiner Mitwirkung von der Familie Fajenz errichtet worden ist.

Ober der rechten Eingangstür der Pfarrkirche lesen wir die Jahreszahl 1822 und die Buchstaben M. St. eingemeißelt. Da von 1820 bis 1831 Michael Stonitsch Pfarrer in Mösel war, so bedeutet jene Inschrift offenbar, daß im genannten Jahre unter Pfarrer Michael Stonitsch eine neue Kirchentür eingesetzt und wahrscheinlich die ganze Kirche renoviert worden ist.

Zahlreiche Neuherstellungen brachte das Jahr 1876 unter Pfarrer Torkar. Es wurden der St. Petrusaltar und die beiden Nischenaltärchen renoviert, der Rosenkranzaltar neu errichtet, das Bild der Mutter Gottes von Maria Zell um 1150 Gulden, Kirchenbänke um 480 Gulden angeschafft. Diese Neuherstellungen und Reparaturen geschahen in gelungener Weise durch den Laibacher Bildhauer Leopold Götzl. Die Beichtstühle sind aus dem Jahre 1862.

Eine Zierde der Pfarrkirche sind die von der rühmlichst bekannten Tiroler Glasmalerei und Mosaik Anstalt Neuhauser, Dr. Jehle und Komp. in Innsbruck in Glasmalerei ausgeführten und im Jahre 1905 mit einem Kostenaufwand von 760 K. eingesetzten drei Fenster. Das eine mit dem Brustbilde des hl. Josef ist gewidmet von Josef Jonke, Kaufmann und Gastwirt in Mösel Nr. 11, das andere mit dem Herzen Jesu ist eine Spende von Josef Kollmann, Kaufmann in Baden bei Wien und derzeitigen Finanzminister in Oesterreich, die Anschaffung des Dritten mit dem Brustbilde des hl. Paulus wurde ermöglicht durch freiwillige Beiträge der Pfarrinsassen.

Am 15. August 1901 schlug der Blitz in den Kirchturm ein, zündete zwar nicht, beschädigte aber denselben so sehr, daß das Turmdach in den Jahren 1903 und 1904 einer gründlichen Reparatur unterzogen werden mußte, bei welcher Gelegenheit der alte, in Zwiebdachform gehaltene Turm eine gerade aufstrebende Form nach dem Muster des Pfarrkirchturmes in Zürich mit Zinkblecheindeckung erhielt. Diese Rekonstruktionsarbeiten vollführte zur allgemeinen Zufriedenheit die bekannte Turmdeckerfirma Anton Belec in St. Veit bei Laibach. Gleichzeitig wurde ein ganz neuer Kirchendachstuhl aufgesetzt und mit Strangfalzziegeln bester Gattung eingedeckt. Die Pläne besorgte der k. k. Ingenieur Jaromir Hanusch.

Im Turme hingen bis 1917 drei Glocken. Die kleinste wurde im Jahre 1769 unter Pfarrer Ramutha angeschafft und stammt aus der Glockengießerei des Zacharias Reid in Laibach. Auf derselben sind abgebildet der hl. Florian, die heiligen drei Könige, Maria mit dem Jesuskinde und Christus am Kreuze. Sie trägt die Aufschrift: A peste, fame et bello libera nos Domine. Von Pest, Hunger und Krieg erlöse uns o Herr! Diese ist noch vorhanden. Die mittlere unter Pfarrer Krenzmeyer angeschaffte und von Johann Jakob Samassa in Laibach im Jahre 1801 gegossene Glocke zeigte die Bilder der unbefleckten Gottesmutter, des hl. Rochus und des hl. Sebastian. Um zwei Jahre älter war die große Glocke; sie stammte aus dem Jahre 1799 und hat, wie Pfarrer Tschinkl berichtet, am 17. August genannten Jahres zum erstenmal geläutet. Dieselbe zierte drei Bilder: der hl. Leonhard (Kirchenpatron), der hl. Petrus und Christus am Kreuze. Sie wog im Metalle 1564 Pfund, d. i. 875 kg und kostete in damaligem Gelde 1245 Gulden. Diese zwei letzteren Glocken wurden im Jahre 1917 für Kriegszwecke weggenommen.

Lange Zeit war die Pfarrkirche ohne Orgel. Pfarrer Michael Wolf soll die erste Orgel um das Jahr 1840 angeschafft haben und war der erste Organist ein schlichter Bauer, ein gewisser Jakob Lackner aus Obermösel Nr. 7. Die jetzige Turmuhr ist ein Werk des Johann Pogatschnig aus Podnart in Oberkrain aus dem Jahre 1872. Unter Pfarrer Andrejak im Jahre 1887 erhielt die Pfarrkirche zum Gebrauch in der Winterzeit einen zerlegbaren Bretterboden, eine neue große Kirchenfahne im Jahre 1893, zwei kleinere Kirchenfahnen im darauffolgenden Jahre und ein schönes Missionskreuz im Jahre 1895.

Um die Pfarrkirche herum lag vormals der Pfarrfriedhof, auf dem alle verstorbenen Pfarrinsassen, auch jene von der Kulpagedend, seit dem Bestande der Pfarre ihre letzte Ruhestätte fanden. Dabei blieb es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, als die Skriller wegen der großen Entfernung von der Pfarrkirche sich einen eigenen Friedhof bei ihrer Filialkirche in Unterskrill anlegten, bevor noch eine Expositur all dort errichtet wurde. Die übrigen Filialen begruben ihre Toten auch weiterhin noch auf dem gemeinsamen Pfarrfriedhofe zum hl. Leonhard bis ins Jahr 1887. In diesem Jahre wurde diese alte, ehrwürdige Begräbnisstätte, wo die abgeschiedenen Mösler Pfarrinsassen seit 400 Jahren der allgemeinen Auferstehung entgegenschlummern, aufgelassen, und es entstanden die neuen Ortsfriedhöfe in Obermösel, Niedermösel, Otterbach, Reintal und Verdreg. Für die Errichtung eines einzigen, für die ganze Pfarre mit Ausnahme der Expositur Skrill gemeinsamen, außerhalb des Pfarrortes gelegenen Friedhofes haben sich der damalige Pfarrer Franz Andrejak und der k. k. Bezirkshauptmann von Gottschee Hocevar leider ohne Erfolg bemüht. Um die Anlage eines neuen Friedhofes in der Nähe des Pfarrortes zu ermöglichen, schenkte der

Stocklieferant Thomas Stalzer von Obermösel Nr. 37 einen Acker mit dem Vorbehalt eines freien Begräbnisplatzes für sich und seine Familie. So kam der Pfarrort Obermösel zu einem neuen Friedhofe, der am 10. Mai 1888 vom Pfarrer Audrejak eingeweiht und am nämlichen Tage mit der Leiche des im Alter von 67 Jahren verstorbenen Michael Weiß aus Obermösel Nr. 50 belegt wurde. Wegen des beschränkten Raumes mußte dieser Friedhof schon im Jahre 1906 erweitert werden. Am 6. Mai genannten Jahres, am letzten Tage der Volksmission, gab der heimische Pfarrer Josef Erker diesem erweiterten Raume die kirchliche Weihe, worauf der hochwürdige Missionsleiter P. Rektor Franz Weimann das Friedhofkreuz zu einem mit Ablässen versehenen Missionskreuze benedizierte.

Bevor wir die Geschichte der Pfarre Mösel weiter verfolgen und zur Besprechung der Filialkirchen übergehen, müssen wir kurz eines Mannes gedenken, der es verdient, daß sein Name der Vergessenheit entrissen werde. Dieser Mann ist der am 28. Juni 1752 im Alter von siebzig Jahren zu Mösel verstorbene Matthias Lackner. Von ihm heißt es, daß er zwanzig Jahre Vorsteher von Mösel und ein hervorragender Wohltäter der Kirchen, besonders der Pfarrkirche war, weswegen an seinem Begräbnisse 13 Priester teilnahmen. Vielleicht war er ein Bruder oder ein naher Verwandter jenes Paul Lackner, der in den Jahren 1725 und 1726 Kaplan in Mösel war. Aus diesem Umstände ließe sich auch sein "hervorragender" Wohltätigkeitssinn gegenüber den Kirchen der Pfarre erklären. Jedenfalls stammte er aus einem sehr angesehenen und wohlhabenden Hause in Mösel.

Die Sterbematrik Moesel 1752 enthält die lateinische Eintragung:

Die 28. Juny circa meridiem obiit Mathias Lakner aetatissuae 70 circiter annorum. Praefuit huic pago ut Supanus viginti annos. Insignis benefactor Ecclesiarum praesertim Ecclesiae parochialis. Obijt inquam omnibus Sacramentis refectus et sepultus est 29. eiusdem, comitantibus tredecim Sacerdotibus - per me J. Mathiam Khern parochum loci in Ecclesia Parochiali.

Dieser Mathias Lackner steht in Beziehung mit der Geschichte der Pfarrkirche. Als besonderer Wohltäter der Pfarrkirche hat er gewiß außerordentlich viel hingewirkt und beigetragen, daß sie um das Jahr 1750 renoviert, umgebaut und etwas vergrößert worden ist. Diesbezüglich und für die Geschichte der Pfarre wichtig ist folgende im Archive des bischöflichen Ordinariates in Laibach gefundene Beschreibung der Pfarre Mösel vom 3. September 1822:

„Die Pfarrkirche wurde vor 70 Jahren (also um 1750, als Mathias Lackner noch lebte und Vorsteher war) umgebaut, vergrößert, gut ausgebaut, besonders groß ist sie nicht, die Altäre und Glocken sind entsprechend, umgeben ist sie ringsum mit einer Mauer, welche „Tabor“ heißt. Innerhalb der Ringmauer um die Kirche ist auch noch ein besonders ummauerter Friedhof. Alte Urkunden sind nicht vorhanden. Von Feuerbrünsten weiß man nichts. Auch vom Luthertum wissen die alten Leute nichts zu berichten. Von den Türken besagt die alte Überlieferung, daß sie nur vorübergehen mußten, weil sich die Leute im Tabor verteidigten, welcher noch heute (im Jahre 1822) Befestigungstürme (also mehrere, nach der Überlieferung vier) besitzt, aus welchen man mit Kanonen auf sie geschossen hat. Vor etwa 40 Jahren also um 1780 machte man aus den Kanonen Mörser und fand auch noch Kanonenkugeln an der äußeren Festungsmauer. Auch Räuber (Haiduken) konnten nicht viel Schaden

anrichten, weil die Leute Korn, Wein und Vieh hinter der Ringmauer halten. Alte Denkmäler und Reliquien gibt es auch nicht hier. Schulen und Waisen - und Armenhäuser sind noch keine.“

So die interessante Beschreibung aus dem Jahre 1822.

Am 7. September 1856 wurde in der Pfarrkirche ein neuer Kreuzweg geweiht, welcher heute noch besteht.

In der Geschichte der Kirche in Mösel sind somit drei Perioden zu unterscheiden:

1. die alte Kirche von ca. 1360 - 1520,
2. die Pfarrkirche von 1520 - 1750 und
3. der Umbau oder Neubau um das Jahr 1750 bis jetzt.

1. Weil die Urkunde des Patriarchen Ludwig Della Torre von Aquileja vom Jahre 1363 von neu errichteten Kirchen in Gottschee spricht (de novo quaedam ecclesiae constructae sunt videlicet in Gotsche), ist unter ihnen gewiß auch, wenn nicht schon früher erbaut, eine Kirche in Mösel gewesen, indem hier Gottschee als Gegendname angenommen ist. Bei dieser Kirche wurde später eine eigene Seelsorgestation errichtet. Deshalb ist die Erbauung der ersten Kirche in Mösel in die Zeit bald nach der Besiedlung zu setzen oder wenigstens um das Jahr 1360.

2. Im Jahre 1509 wurde Mösel zur Pfarre erhoben. Aus Dankbarkeit und aus religiösem Eifer beschloß man den Neubau einer Pfarrkirche. Die Notwendigkeit hiezu ergab wahrscheinlich auch das furchtbare Erdbeben im März 1511, welches im ganzen Lande an Kirchen und Schlössern viel Schaden anrichtete. Weil die Kirche schon alt und auch zu klein und vom Erdbeben stark beschädigt war, mußte sie neu gemacht werden. Und das geschah im Jahre 1520. Der Geschichtsschreiber Valvasor berichtet in seinem Werke: „Die Ehre Krains“ II. 8. Buch Seite 774, daß die Pfarrkirche zum hl. Leonhard in Mösel im Jahre 1520 gebaut worden ist und daß sie einen Tabor hat und drei Altäre: zum hl. Leonhard, zu unserer lieben Frau und zum hl. Ulrich.

3. Diese Pfarrkirche wurde unter Pfarrer Mathjas Khern und mit großer Unterstützung und Beihilfe des Vorstehers und hervorragenden Kirchenwohltäters Mathias Lackner in Mösel um das Jahr 1750 umgebaut und vergrößert. Als solche besteht sie heute noch und erhielt im Laufe der Zeit nur einige Renovierungen, deren letzte im Sommer 1926 mit Einbeziehung des Pfarrhofes und des Meierhofes stattfand.

Kirchenpatron der Pfarrkirche ist der hl. Leonhard, Abt. Sein Kult wurde schon durch die Freisinger Bischöfe nach Krain gebracht und besonders im 13. und 14. Jahrhundert stark verbreitet. Der hl. Leonhard galt als Schutzpatron der Gefangenen, Bauern und Fuhrleute. Darum wurden ihm zu Ehren besonders gerne Kirchen erbaut an Übergängen über Hügel und Bergland, an Wegsteigungen und steilen, abschüssigen Straßen, damit auf seine Fürbitte die Radsperren bei schweren Wagen festhalten. (Stegensek : Cerkveni spominki I. S. 213). Da Mösel an hügeligem Übergange und steiler, abschüssiger Straße erbaut wurde, kann auch dieser Umstand zur Erwählung des hl. Leonhard zum Kirchen - und Pfarrpatron beigetragen haben. Im Allgemeinen müssen wir jedoch annehmen, daß die Gottscheer bei ihrer Einwanderung den Kult ihrer Heiligen aus der alten deutschen Heimat mitnahmen, so die Mösler den Kult des hl. Leonhard.

Filialkirche Mösel

Die Pfarre Mösel zählt fünf Filialkirchen, nämlich in Niedermösel, Durnbach, Otterbach, Reintal, Verdreng und vier Kapellen für den öffentlichen Gottesdienst, nämlich in Mösel, Reintal, Berg Verdreng, Oberpockstein, die Expositur Skrill nicht miteingerechnet.

Die Kirchen in Niedermösel und Reintal und die Kapellen in Mösel und auf dem Berge Verdreng haben das Presbyterium (Altarraum) in gotischem Stile. Der Abschluß des Presbyteriums ist dreiseitig d. h. mit drei Seiten eines Achteckes, wozu noch die zwei Längsseiten kommen. Über fünf Seiten eines Achteckes (5/8) erhebt sich die Wölbung in Spitzbogenform, getragen von Rippen, welche sich in einem oder zwei Schlußsteinen vereinigen und durch diese ihre Spannung erhalten. Die Kirche in Niedermösel hat im Presbyterium die Wölbung mit sechs Rippen und einen Schlußstein, die Kirche in Reintal und die Kapellen zum hl. Blute in Mösel und auf dem Berge Verdreng aber mit zehn Rippen und zwei Schlußsteinen, so daß sich im hinteren Schlußsteine sechs Rippen und im vorderen vier Rippen vereinigen.

Die Filialkirchen und Kapellen in Krain, welche ein gotisches Presbyterium haben, wurden nach dem Urteile der Geschichtsforscher zumeist in jener Zeitperiode, in welcher die Baustile Gothik und Renaissance aneinander grenzten, nämlich zwischen 1500 und 1600 gebaut. Auch für die genannten gotischen Filialkirchen und Kapellen der Pfarre Mösel ist die Annahme dieser Bauzeit berechtigt. Weil die Kapelle zum hl. Blute in Mösel laut Inschrift im Jahre 1586 erbaut wurde, und weil das alte Urbar vom Jahre 1574 die Ortschaften der Pfarre Mösel bereits mit Namen aufzählt, so werden diese gewiß schon damals ihre eigenen Kirchen oder Kapellen gehabt haben. Es reichen demnach alle genannten Kirchen und Kapellen wenigstens durch ihr gotisches Presbyterium, welches erhalten blieb und nur renoviert wurde, bis in die Zeit 1586 und weiter zurück, während der Zubau, das Schiff (der vordere Raum, in welchem sich die Gläubigen versammeln) wahrscheinlich zuerst aus Holz und erst später aus Stein gemacht wurde, wie die Häuser, von denen Valvasor noch im Jahre 1689 sagt: *„Ihre Wohnungen stehen meist in hölzernem Bau.“*

Die Kapelle zum hl. Blute nächst dem Pfarrorte Obermösel im gotischen Stil stammt aus dem Jahre 1586 laut Inschrift am Turme: Kapelle gebaut 1586, Turm zugebaut 1886. Im alten Turme hing ein kleines, ungefähr sechzig Kilogramm schweres Glöcklein, welches ehemals in dem sogenannten "Ursulabild", einer kleinen, außerhalb der Ortschaft Obermösel am Wege nach Schwarzenbach gelegenen Feldkapelle sich befand und die Jahreszahl 1580 und die Buchstaben

M. E., d. h.
Märt (Martin) Edelmann
(Name des Glockengießers in Laibach)

trug. Als dieser alte Turm im Jahre 1886 durch einen neuen ersetzt wurde, kam das mehr als 300 Jahre alte Glöcklein in den neuen Turm; es wurde 1897 umgegossen, weil es keinen hellen Klang mehr hatte. Im neuen Turme befanden sich bis 1917 zwei Glocken: eine größere mit 384 Kg zu Ehren des hl. Blutes Christi, welche 1917

für Kriegszwecke requiriert wurde, eine kleinere mit 185 Kg zu Ehren dem hl. Antonius des Einsiedlers, welche belassen wurde.

Beide im Jahre 1897 von Albert Samassa in Laibach gegossen. Der Hauptaltar wurde im Jahre 1870 renoviert und erhielt einen neuen Tabernakel und neue Statuen der hl. Katarina und der hl. Margareta. Die Seitenaltäre zu Ehren des hl. Josef und des hl. Antonius sind über 200 Jahre alt. Die Bänke wurden im Jahre 1908 neu gemacht. Im November 1912 wurden im Presbyterium zwei Kirchenfenster mit Glas - Malerei, das eine zu Ehren des hl. Antonius des Einsiedlers, das andere zu Ehren des hl. Josef mit dem Jesuskinde eingesetzt und ein neuer Fußboden aus färbigen Tonplatten gelegt. Im Juni 1926 erhielt die Kapelle eine neue Eindachung mit Zementdachziegeln, welche 7000 Dinar kostete.

Warum wird diese Kapelle "*Zum heiligen Blut*" genannt? Wegen der plastischen Darstellung der Blutvergießung des Welterlösers. Am Hauptaltare befindet sich nämlich ein großes Holzkreuz mit dem Bilde des Gekreuzigten, aus dessen Wunden Blut fließt, das ein zu den Füßen des Erlösers kniender Engel in einem Kelche auffängt. Die Blutstrahlen aus den Wunden an den Händen und der Seiten werden versinnbildet durch rotangestrichene, zum Kelche herabgebogene Holzstäbchen. Diese Kapelle, die weit und breit als Wallfahrtsort bekannt ist, wird alljährlich von vielen Andächtigen, sogar aus Kroatien, besucht.

Die Kapelle zum hl. Blute gibt uns durch ihren Ursprung einen wichtigen geschichtlichen Aufschluß über die Herkunft der Bewohner von Mösel.

In den „*Beiträgen*“ zur Geschichte und Landeskunde von Gottschee vom Jahre 1919 zog Professor Peter Jonke eine treffliche Parallele über „*Mösel – Staudach – Friesach - Heiligenblut*“ in Kärnten und im Gottscheerlande, um die Frage über die Herkunft der Gottscheer einer Lösung näher zu bringen. Darüber haben bereits auch in früheren Jahren die Geschichtsforscher Schulrat Josef Obergföll, Dr. Hauffen und andere ausführlich geschrieben. Besonders hat Obergföll in seinem im Gottscheer Boten im Jahre 1904 veröffentlichten Aufsätze : „*Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschee*“ obige Parallele angedeutet mit den Worten : „*Mösel, Reintal kommen auch in Kärnten vor*“ und hat auch in seinen übrigen geschichtlichen Arbeiten mit Dr. Hauffen die Ansicht ausgesprochen, daß ein Teil der Kolonisten in Gottschee aus Osttirol und Kärnten herkommt. Diese Annahme soll auch im Nachstehenden ihre geschichtliche Begründung finden und zugleich den Ursprung und die Benennung der Blutkapelle erklären.

In Kärnten gibt es ein Mösel und sind viele Kirchen dem hl. Leonhard geweiht und auch wir haben ein Mösel und ist in unserer Pfarrkirche und im Bergeskirchlein bei Göttenitz Kirchenpatron der hl. Leonhard. In Kärnten gibt es eine Ortschaft und eine Kirche Heiligenblut, in unserem Mösel ein Kirchlein zum hl. Blute. Das Heiligenblut in Kärnten ist saglich und geschichtlich in Verbindung mit dem hl. Briccius, auch unser Kirchlein zum hl. Blute hatte zuerst zum Patrone diesen Heiligen. Mösel – Staudach - Friesach liegen sowohl in Kärnten als bei uns in einer Linie. In Bezug auf unsere Gegend Mösel können wir auf Grundlage sowohl der gleichlautenden örtlichen Namen als auch der sprachlichen Ähnlichkeit annehmen, daß die Ansiedelung hauptsächlich aus den genannten Kärntner Gegenden geschehen ist, da die Kolonisten ihrer neuen

Ansiedlung gerne den Namen ihres Heimatortes gaben. Nebenbei kommen natürlich in Betracht auch Zusätze aus Tirol und Bayern, Schwaben und Franken, da die Züge sowohl über Pölland durch die Freisinger Bischöfe mit bayrisch österreichischen, als vom Norden her über Reifnitz mit schwäbisch - alemannischen und fränkisch - thüringischen Kolonisten stattfanden.

Interessant ist jedoch zur Beurteilung über die Herkunft unserer eingewanderten Vorfahren die Parallele zwischen Heiligenblut St. Briccius in Kärnten und bei uns. Bis jetzt hatte man den Ursprung und die Benennung zum hl. Blute zurückgeleitet auf eine wunderliche Sage, welche Wilhelm Tschinkel in seinen „Sagen aus Gottschee“ 1904 veröffentlicht hat.

Sie lautet:

„Als die Türken einst wieder in Gottschee einfielen und raubend und mordend von Ort zu Ort zogen, ritten sie auch durch das hübsche Dorf Obermösel. An der Stelle, wo heute das schmucke Kirchlein hl. Blut steht, stürzten die Pferde plötzlich vor einem Jüdischdorn (Katzenbuckendorn), der Blut schwitzte, auf die Knie und wollten nicht von der Stelle. In ihrer Not gelobten die Türken alljährlich einen halben Merling Gold zu senden, damit davon eine Kapelle gebaut werde. Die Kapelle wurde gebaut, die Türken sollen aber das versprochene Gold nicht geschickt haben.“

Ursprung und Name unserer Kirche zum hl. Blute ist jedoch abzuleiten vom Heiligenblute in Kärnten, von wo unsere Vorfahren die Verehrung mitgebracht und hier ein gleichnamiges Kirchlein mit dem Patrone St. Briccius gebaut haben dürften. Das Heiligenblut in Kärnten ist aber legendär und geschichtlich so entstanden: Der hl. Briccius, ein Däne, ist ins hl. Land gewallfahrtet (wahrscheinlich zur Zeit der Kreuzzüge). Auf seiner Rückkehr kam er auch nach Konstantinopel, wo das von Christus bei seinen Leiden vergossene und aufgefangene Blut sorgfältig aufbewahrt wurde, von welchem er sich ein Fläschchen erwarb, um es in seine nordische Heimat zu überbringen und diese aller Gnaden der Erlösung teilhaftig zu machen. Gott hatte es aber anders beschlossen. Auf seinem Heimwege kam er auch durch Kärnten, das Mölltal aufwärts bis in die Nähe des Pasterzengletschers am Fuße des Großglockners. Hier konnte er nicht mehr weiter, erlag in wilder Einsamkeit den Strapazen seiner Wallfahrt und wurde samt seinem Fläschchen mit dem Blute Christi von einer Lawine verschüttet. Zu seiner Auffindung wirkte Gott ein Wunder. Aus dem Schnee der Lawine sproß und wuchs eine Kornähre hervor wie zur Sommerszeit auf fruchtbarem Ackerfeld und bezeichnete die Stelle, auf welcher der Heilige den Elementen erlegen ist. Dieses Wunder wurde bald in der Umgebung bekannt, die Stelle wurde aufgegraben, der Heilige mit dem Fläschchen des hl. Blutes aufgefunden und ihm zu Ehren an dieser Stelle im Angesichte des Großglockners eine Kapelle, die Bricciuskapelle gebaut, welche heute noch steht. Weiter abwärts aber, im Gebirgstale, wurde 1443 eine schöne gotische Kirche zum hl. Blute gebaut mit einem prächtigen Flügelaltare und einem Sakramentshäuschen an dessen linker Seite. In diesem heiligen Schreine wurden das vom Heiligen aus Konstantinopel mitgebrachte Fläschchen mit dem hl. Blute und die wunderbar aus dem Schnee herausgewachsenen Kornähren aufbewahrt. Unter der Kirche aber wurde der Heilige in einer Krypta zur immerwährenden Verehrung begraben. Von dieser wunderbaren Begebenheit hat das berühmte, höchst gelegene (1404 m) Alpenkirchdorf den Namen Heiligenblut und ist seit jener Zeit her ein besonderer, in Kärnten allbekannter Wallfahrtsort.

Und nun zu unserem Kirchlein zum hl. Blute in Mösel. Es wurde, wie eine steinerne Inschrift über dem Kirchenportale dartut, gebaut im Jahre 1586. Zugleich wurde auch Sankt Briccius Kirchenpatron laut einer erhaltenen Steinplatte, welche über dem Tor- eingange angebracht war, beim Bau des neuen Turmes abgenommen und nun in der Kirche eingemauert wurde.

Die Inschrift lautet:

S. BRICTIVS 15 MM 89.

Die eingewanderten Mösler wollten eben auch in ihrer neuen Heimat ein Heiligtum zum hl. Blute mit dem Patrone Sankt Briccius haben. Das ist also wohl der geschichtliche Ursprung der Kirche zum hl. Blute in Mösel. Die Sage von dem blutschwitzenden Jüdischdorn und den Türken, die da nicht vorwärts kommen konnten und einen halben Merling Gold alljährlich zum Baue der Kapelle zu schicken versprochen, ist zwar eine schöne Sage und Erdichtung, aber ganz ohne geschichtlichen Untergrund.

Die Filiale in Niedermösel (Kotscharn) ist dem hl. Ambrosius geweiht; Valvasor nennt auch die hl. Maria Magdalena. In einem alten Ausweis vom Jahre 1526 über die von den Kirchen Krains für die Türkenkriege in Geld, Silber - und Goldgeräten geleisteten Abgaben kommt auch die Kirche in „Kothzern“ mit einem Beitrage von 5 Pfund Heller (1 Pfund Heller = 240 Heller) verzeichnet vor. Doch dürfte diese Kirche mit der heutigen Filiale nur das Presbyterium gemein haben und längst der Verwüstung durch die Türken anheimgefallen sein. Auch dürfte damit nur eine größere Betkapelle gemeint sein, welche weniger für den Gottesdienst, als vielmehr für die gemeinsamen öffentlichen Gebetandachten der Dorfbewohner bestimmt war, weil es in dem erwähnten Verzeichnis ausdrücklich heißt, daß sie keinen Kelch besaß. Die heutige Filialkirche in Niedermösel dürfte also späteren Ursprunges sein, stammt aber zum mindesten aus dem 17. Jahrhundert. Am alten Plafond stand geschrieben: S. Maria ora pro nobis 1698, was anzudeuten scheint, daß die Decke um diese Zeit gemacht, beziehentlich erneuert worden ist. Im gotischen Presbyterium steht der einzige Altar, der zwei Nischen hat, die untere für die Statue des hl. Ambrosius, die obere für die der hl. Maria Magdalena. Diese letztere Statue ist im Laufe der Zeiten sehr morsch geworden, so daß sie zu keiner Zierde mehr gereichte. Bald fand sich eine Wohltäterin, die Witfrau Maria Jaklitsch von Niedermösel Nr. 13, die im Jahre 1884 eine neue Statue machen ließ. Auch ein Fahnenbild aus dem Jahre 1761, den hl. Ambrosius darstellend, ist noch vorhanden und wird als kostbare Reliquie aus alter Zeit im Pfarrhofe zu Obermösel sorgfältig aufbewahrt. Die jetzige Kirchenfahne trägt die Bildnisse und die Aufschriften

S. Ambrosius und S. Magdalena O. P. N. 1826

und feierte 1926 beim Gottesdienste am Ostermontage ihr 100 jähriges Alters - Jubiläum. Die größere Turmglocke war ein Werk des Laibacher Glockengießers Johann Jakob Samassa aus dem Jahre 1801 und wog 210 Kg. Sie zeigte das Bild des hl. Ambrosius, der hl. Büsserin Magdalena und des gekreuzigten Heilandes. Die kleinere Glocke war genau hundert Jahre jünger, da sie im Jahre 1901 vom Glockengießer Max Samassa in Laibach gegossen worden war. Sie hatte ein Gewicht von 167 Kg. Beide Glocken wurden im Jahre 1917 für Kriegszwecke abgenommen.

Wann die alte Filialkirche zum hl. Andreas in Durnbach erbaut worden ist, läßt sich nicht genau bestimmen. Sie wird so alt gewesen sein wie die übrigen Filialkirchen. Sicher reichte sie bis über das Zeitalter des Pfarrers Heß hinauf. Sie besitzt nämlich ein wegen seines hohen Alters interessantes Meßbuch, in welchem geschrieben steht:

Emptum est missale per quinque florenos A. 1641
die vero 13. 7 bris p. Jobannem Sikiber ex pago Turnbach.
M. Joannes Hess Francoherbipolensis parochus in Moesel.

d. h.

*„gekauft wurde das Meßbuch um fünf Gulden im Jahre 1641
am 13. September durch Johann Skiber aus der Ortschaft Turnbach.
M. Johann Heß aus Würzburg in Franken, Pfarrer in Mösel.“*

Die zweite ist nach dem Muster der Pfarrkirche gebaut, da sie denselben Stil (Barock), dieselbe Form und dieselbe Ausführung des Gewölbes und der Strebebögen zeigt wie jene. Weil die Pfarrkirche um das Jahr 1750 umgebaut wurde, müssen wir den Umbau oder Neubau der Kirche in Durnbach ebenfalls in diese Zeit setzen. Dazu zwingt uns ganz besonders die Anmerkung in die Pfarrchronik von Reifnitz: „1758 wurde geweiht die Kirche des Apostels Andreas in der Pfarre Mösel“ (nämlich durch den Archidiakon von Reifnitz Joannes Jakobus Waiz, welcher von Johann Andreas Lackner, Pfarrer in Gutenfeld 1756 installiert war.) Die jetzige Kirche in Durnbach wurde also um das Jahr 1758 erbaut.

In Otterbach bestand wie in Niedermösel schon im Jahre 1526 eine Filiale des hl. Stephanus, welche laut obigen Ausweises einen Kriegsbeitrag von 3 Pfund Heller und 52 Schillingen leistete, aber keinen Kelch besaß. Es dürfte also mit dieser Filiale die nämliche Bewandnis haben, wie mit der in Niedermösel. Da es kaum anzunehmen ist, daß sie bei den häufigen Türkeneinfällen verschont geblieben wäre und bis auf den heutigen Tag Stand gehalten hätte, so dürften wir nicht irren, wenn wir behaupten, daß die heutige Filiale erst später erbaut wurde. Selbst das ursprüngliche gotische Presbyterium ist nicht mehr erhalten, indem das jetzige die Wölbung im romanischen Stile hat.

Auch dieses Kirchlein weiß von der rastlosen Tätigkeit des Pfarrers Heß zu erzählen, indem es, wenn nicht von ihm erbaut, sicher unter ihm mit einer Turmglocke ausgestattet wurde, wie wir aus einer Inschrift derselben entnehmen:

S. Kruze Johannes Hess Pfarrherr in Mesel,
Goss mich anno MDCXXX Hans Stanck.

Das Bild auf derselben stellt den hl. Petrus mit Schlüssel und Buch dar. Die größere Glocke mit dem Bilde des Gekreuzigten trägt die Jahreszahl 1651. Im Jahre 1869 renovierten die Otterbacher aus eigenem Antriebe den Altar und schmückten denselben mit drei neuen Standbildern: des hl. Stephan, des hl. Florian und des hl. Sebastian. Nach vierzig Jahren 1907, ließ Georg Lackner an dem bereits baufälligen Kirchlein auf eigene Kosten gründliche Reparaturen vornehmen und das Vordach neu eindecken, so daß nach längerer Unterbrechung der Gottesdienst darin wieder abgehalten werden konnte. Frau Maria Flos aus Cleveland (Amerika), gestorben am 4. April 1927, beschenkte das neu hergerichtete Kirchlein 1908 mit einem neuen

Meßbuch. Zugleich mit einigen anderen Filialen der Mösler Pfarre erhielt auch Otterbach im Jahre 1887 einen eigenen Friedhof, der am 8. Mai genannten Jahres eingeweiht wurde. Die neunjährige Aloisia Verderber aus Otterbach Nr. 12 war die erste, welche am 13. Juni 1887 auf demselben ihre Grabstätte fand.

Die Ortschaft Reintal besitzt zwei Gotteshäuser, eine Dreifaltigkeitskirche und eine Schutzengelkapelle. Erstere mit gotischem Presbyterium hat folgende Aufschrift auf dem Hauptaltar:

Hoc altare R. D. Joannes Hess una cum vitricibus Peter Springer
Mert Knaphl totaque vicinitate ejusdem pagi fieri curavit anno 1647,

d. h.

„diesen Altar hat der hochw. Herr Johann Heß mit den Kirchenpröpsten Peter Springer, Mert Knaphl und mit der ganzen Nachbarschaft dieses Dorfes machen lassen im Jahre 1647“

Ein Jahr später wurde ein neuer Seitenaltar zu Ehren der Mutter Gottes errichtet, wie dessen nun schon ganz schadhafte Inschrift verkündete:

Hoc altare erectum est sub parochie Joanne Hess Herbipolense 1648,

d. h.

„dieser Altar ist errichtet worden unter Pfarrer Johann Heß aus Würzburg 1648“.

Die Aufschrift auf dem Seitenaltar des hl. Primus und Felizianus ist überstrichen. Der Eifer des Pfarrers Heß und die Opferwilligkeit der Reintaler war also außerordentlich groß. Letztere scheint sich auch auf die Nachkommen vererbt zu haben; denn diese bauten sich ein Jahrhundert später eine Kapelle zu Ehren der hl. Schutzengel, welche die Jahreszahl 1751 trägt. In dieser Kapelle ließen die Reintaler im Jahre 1875 einen neuen Altar errichten und in jüngster Zeit sind sie bemüht, bei derselben einen neuen Turm aufzuführen, zu dessen Bau sowohl Heimische als auch Ausgewanderte (Amerikaner) Beiträge leisten. Die neue Kirchenfahne mit den Bildern: hl. Dreifaltigkeit mit hl. Maria und die Apostel Petrus und Paulus wurde 1910 angekauft. - Sehr alt ist die kleine Glocke der Dreifaltigkeitskirche, deren Inschrift lautet:

Fusa sum in honorem s. Jacobi Apostoli. Opus Caspari Franchi anno Domini 1698,
d. h.

„Gegossen bin ich zu Ehren des hl. Apostels Jakob. Ein Werk des Kaspar Franchi, 1698“.

Die an derselben Stelle angebrachten Bilder stellen den hl. Jakobus den Aelteren mit dem Schwerte, den hl. Martinus und den hl. Laurentius dar. Die größere Glocke (Gewicht 254 Pf = 142 Kg) war anderthalb Jahrhundert jünger und gegossen von Anton Samassa im Jahre 1853. Bilder: Christus am Kreuze, die hl. Dreifaltigkeit. Die Schutzengelkapelle hatte zwei Glocken, deren größere geschmückt war mit den Bildern der hl. Apostel Petrus und Andreas, der hl. drei Könige und der Mutter Gottes, und durch eine lateinische Inschrift selbst verkündete, daß sie ein Werk des Laibacher Glockengießers Josef Samassa aus dem Jahre 1751 war. Etwas älter war die kleine Glocke, welche außer den Bildern der Apostelfürsten Petrus und Paulus und der Mutter Gottes mit der Bitte S. Maria ora pro nobis auch noch die Buchstaben

O. J. A. S. L.=opus Joannis Antoni Samassa Labaci

und die Jahreszahl 1744 aufwies. Die drei letzteren Glocken wurden 1917 für Kriegszwecke abgenommen. Lediglich ihres hohen Alters wegen sei erwähnt die hölzerne Eingangstür dieser Kapelle, denn auf ihr steht die Jahreszahl 1788. - Seit 5. Juni 1887 hat die Ortschaft Reintal auch ihren eigenen Friedhof, auf dem als erster der 62 jährige Johann Ruppe aus Reintal Nr. 32 begraben wurde.

Die Filialkirche zu Verdreng ist dem hl. Johannes dem Täufer geweiht. Auf dem rechten Seitenaltare derselben war geschrieben:

R. Dm. Joannes Hess Herbipolensis parochus in Mosel
una cum vicinitatibus ex eleemosynis curavit fieri.
S. Joannes Baptista anno 1631

d. h.

*„der hochw. Herr Johann Heß aus Würzburg, Pfarrer in Mösel,
hat (diesen Altar) mit freiwilligen Beiträgen der benachbarten Ortschaften errichten
lassen. Heil Johannes der Täufer im Jahre 1631“.*

Die erste alte Kirche in Verdreng bestand also mindestens schon zu Beginn der dreißiger Jahre des siebzehnten Jahrhunderts. Ihr Alter reicht jedoch noch weiter zurück bis ins 16. Jahrhundert. Denn dieser Altar war gewiß nicht der erste und 140 Jahre später im Jahre 1771 schon wurde eine neue Kirche im romanischen Stile gebaut, welche durch den Archidiakon in Reifnitz selbst eingeweiht wurde. So lesen wir in der Pfarrchronik von Reifnitz:

Die 8. septembris 1771 benedixi filialem ecclesiam Joannis
Baptistae in Verdreng parochia Moesel.

d. h.,

*am 8. September 1771 habe ich eingeweiht die Filialkirche Johannes
der Täufer in Verdreng Pfarre Mösel.*

In der alten Kirche waren nur zwei Altäre : zum hl. Johannes und zur hl. Katharina, welche als Nebenaltäre in die neue Kirche übernommen wurden, während der Hauptaltar ganz neu geschaffen wurde, und zwar bald nach der Einweihung der Kirche in den Jahren 1784 und 1785, welche Jahreszahlen auf der Rückseite desselben geschrieben sind. Bis heute hat sich die Überlieferung erhalten, daß dieser Altar auf Kosten eines ungenannt sein wollenden Wohltäters ans dem Hause Nr. 4 in Verdreng errichtet worden ist. Es ist nicht schwer zu erraten, wer dieser Wohltäter war. Damals lebte in diesem Hause vulgo Schuponsch die Familie Lackner. Zwei Söhne aus dieser Familie gehörten dem geistlichen Stande an. Andreas, der jüngere der beiden Brüder, war Kaplan in Tschermoschnitz und starb im April 1785 im elterlichen Hause zu Verdreng. der ältere, Johann Paul, war von 1763 - 1766 Kaplan in Mösel, seit dem Ableben des Pfarrers Lubi im Juni 1786 Administrator der verwaisten Pfarre Mösel bis zu seinem am 20. Dezember 1787 erfolgten Tode. Es ist klar, daß obenerwähnter Wohltäter, der den Altar in der Verdrenger Kirche bauen ließ, kein anderer gewesen sein konnte, als der genannte Johann Paul Lackner in Gemeinschaft mit seinem Bruder Andreas oder überhaupt die Familie, der die beiden Pries-

ter angehörten. Die direkten Nachkommen jener Familie sind noch heute auf dem Hause in Verdreng Nr. 4 und ist die jetzige Familie Lackner eine brave, christliche Familie, sehr fleißig und sparsam. Es bestätigt sich auch an ihr wieder die Erfahrung, daß mehr oder weniger Gottes Segen bis in die fernsten Geschlechter auf Familien ruht, welche einen oder mehrere Söhne dem Dienste Gottes geweiht haben.

Von den beiden Seitenaltären war der eine der hl. Katharina geweiht. Als er im Jahre 1899 renoviert wurde kam an Stelle der hl. Katharina eine Maria Lourdes - Statue, um 150 K geliefert von der Firma Purger zu Gröden in Tirol. Auch der zweite Seitenaltar aus dem Jahre 1631, dem hl. Andreas geweiht, ist im Jahre 1899 über Veranlassung des Kirchenpropstes Johann Schemitsch renoviert worden, bei welcher Gelegenheit die Statue des hl. Andreas durch eine neue ersetzt, die alte aber in die Feldkapelle zu Oberpockstein übertragen wurde. Im gleichen Jahre erhielt die Kirche von Michael Jaklitsch ans Reintal Nr. 19 einen neuen Kelch und ein neues Meßbuch zum Geschenke. Die Kirchenfahne ist aus dem Jahre 1881. Im Jahre 1927 erhielt die Kirche als Motivgabe des Franz Schemitsch, des Sohnes des obengenannten Schemitsch, einen neuen, schönen Kreuzweg.

Ein stattlicheres Aussehen bekam die Verdrenger Kirche durch den Anbau eines neuen Turmes unter Pfarrer Teran und den Kirchenpropsten Paul Lackner und Johann Schemitsch im Jahre 1866. In demselben befanden sich drei Glocken. Die größere, von Anton Samassa in Laibach 1848 gegossen, hatte ein Gewicht von 597 Pfund = 335 Kg und die Aufschrift: Andreas Staudacher Kirchenpropst, nebst den bildlichen Darstellungen Christi am Kreuze, Mariä Himmelfahrt und Johannes des Täufers. Die mittlere mit dem Bilde der Gottesmutter mit dem Jesuskinde sowie die kleinste mit dem Bilde der Apostelfürsten Petrus und Paulus waren aus der k. k. Hofglockengießerei des Ignaz Hilzer in Wiener - Neustadt hervorgegangen. Die beiden größeren mußten im Jahre 1917 in den Krieg einrücken.

Nach Auflassung des gemeinsamen Pfarrfriedhofes bei der Pfarrkirche erhielt Verdreng einen eigenen Ortsfriedhof, der am weißen Sonntage (8. April) 1888 eingeweiht worden ist. Der im Alter von 58 Jahren gestorbene Georg Herbst aus Verdreng Nr. 9 fand als erste Leiche auf demselben seine letzte Ruhestätte am 4. Mai 1888.

Gar lieblich blickt von der Höhe des Verdrenger Berges das Muttergotteskirchlein ins Tal hinab, als wollte es alle Bewohner der Niederung und der ganzen umliegende Gegend mahnen, vertrauensvoll zur Himmelskönigin emporzublicken, der dasselbe geweiht ist. Valvasor zählt auch dieses Kirchlein unter den Filialen von Mösel auf, indem er schreibt:

*„Unser Frauen Himmelfahrt auf dem Berge Thirberg genannt,
welche drey Altäre hat.“*

Die Bezeichnung „Thirberg“ dürfte nichts anderes sein als eine Verquickung von "der Berg", denn im Volksmunde wird der Verdrenger Berg schlechthin "der Berg" genannt. Von den drei Altären, die sich ehemals darin befanden, dient heute nur mehr der Hochaltar zu Ehren der Himmelfahrt Mariä seiner Bestimmung, während von den beiden Seitenaltären nur Ansätze ohne Aufbau und ohne Altarbild vorhanden sind.

Dieses Kirchlein mit gotischem Presbyterium trägt auf dem steinernen Hauptportale die Jahreszahl 1636 und die Buchstaben

MHC.MP. d. h. Magister Hess construxit Moesel Parochus =
Magister (der Philosophie) Heß, Pfarrer in Mösel ließ machen

wahrscheinlich nur den steinernen Zubau das Schiff, während das gotische Presbyterium aus dem früheren Jahrhunderte erhalten blieb. Es ist ein Wallfahrtskirchlein und wird am Feste Mariä Himmelfahrt und am darauf folgenden Sonntage von zahlreichen Wallfahrern besucht, weshalb an diesen Tagen schon seit den ältesten Zeiten darin Gottesdienst gehalten wird. Am 5 August 1882 nachmittags um 3 Uhr ist es ein Raub der Flammen geworden, indem es, böswilligerweise in Brand gesteckt, bis auf die Mauern niederbrannte. Durch die Bemühungen des Kirchenpropstes Johann Schemitsch aus Verdreng Nr. 6 wurde dessen Herstellung wieder ermöglicht und im Jahre 1891 dasselbe mit einem neuen Muttergottesaltar aus der vorerwähnten Werkstätte des Johann Purger aus Gröden um den Kostenpreis von 800 Kronen ausgestattet. Auf der größeren Turmglocke lesen wir die Worte:

Michael Remer Labaci me fecit anno Domini 1642,

d. h.

„Michael Remer in Laibach hat mich gemacht im Jahre des Herrn 1642“.

Die an derselben angebrachten Bilder stellen dar Christus am Kreuze und Maria mit dem Jesukinde, die Weltkugel haltend, daneben stehend ein vertrauensvoll emporblickendes Kind, darunter die Bitte:

Sta. Maria Virgo et Mater Dei ora pro nobis.

d. h.

„Heil. Maria Jungfrau und Gottesmutter bitt für uns.“

Die kleinere Glocke mit dem Bilde des hl. Georg und des hl. Martin stammte aus dem Jahr 1689, wie die an derselben befindliche Inschrift verkündete:

Me fecit Ferdinandus Eisenberger anno MDCLXXXIX.

Diese nahm im Jahre 1917 der Krieg fort.

Nach der Überlieferung befand sich auf dem Verdrenger Berge auch eine Kreutfeuerstation, welche beim Heranrücken der Türken das vom Späher (Späherberg bei Preriegel) erhaltene Feuersignal durch Anzünden des Kreutfeuers weitergab.

Oberpockstein erhielt im Jahre 1913 eine für öffentlichen Gottesdienst bestimmte Dorfkapelle. Besitzer Matthias Jonke vom Haus Nr. 4 bewirkte aus Verehrung zur Mutter Gottes durch Sammlung von Beiträgen den Bau dieses Heiligtums, welches Pfarrer Josef Erker beim Gottesdienste am 8. Juni 1913 zu Ehren Maria Hilf feierlich weihte. Die Bronzeglocke, welche Josef Jonke in Edgewater, Colorado Amerika, ein Bruder des obigen Besitzers, spendete und ein kleines Glöcklein wurden im Kriegsjahre 1917 für Kriegszwecke weggenommen.

Außer den bisher genannten alten Filialen erwähnt Valvasor noch die des hl. Andreas bei Mösel und die der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen ebenfalls bei Mösel. Beide bestehen noch, sind aber nicht Kirchen, sondern Feldkapellen, größere Bildstöcke, die in alten Zeiten wahrscheinlich zur Feier des hl. Messopfers benützt wurden.

Das „Andreasbild“ ist an der Straße nach Gottschee gelegen, enthält aber das Bild des Heiligen nicht mehr, sondern an dessen Stelle eine Ecehomo Statue. Auch in dem am Wege nach Schwarzenbach gelegenen „Ursulabilde“ befindet sich nicht mehr das Bild dem es seinen Namen verdankt, sondern ein Muttergottesbild mit dem Jesukinde aus dem Jahre 1913. Ehemals war der Eingang in dieses Kapellchen in der Richtung von Schwarzenbach nach Mösel; vor ungefähr sechzig Jahren aber machte Mathias Lackner von Mösel Nr. 35 den Eingang vom Wege hinein. Im Türmchen war vor Zeiten auch ein Glöcklein und noch heute sieht man in der Wölbung den Holzring, durch den das Glockenseil herabreichte. Dieses altehrwürdige Glöcklein aus dem Jahre 1580 kam in den Turm der Kapelle zum hl. Blute und wurde 1897 umgegossen.

Inmitten von Mösel am Kreuzungspunkte der Straßen nach Reintal und Niedermösel steht die Betkapelle zum hl. Florian. Laut mündlicher Überlieferung befand sich zu Ehren dieses Heiligen ursprünglich ein alter Bildstock am Dorfplatze bei der großen Dorflinde. Beiläufig um das Jahr 1830 wurde der Bildstock abgetragen und dafür an obengenannter Stelle die jetzige schöne Kapelle zu Ehren des hl. Florian und der heiligen Rochus und Sebastian erbaut im Mai - Juni 1927 ließ Juliana Erschen aus Mösel Nr. 46 die Kapelle aus eignen Mitteln in- und auswendig schönstens renovieren.

Die neue schöne Feldkapelle zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit bei Mösel in der Nähe der großen Kapelle zum hl. Blute hat im Frühjahr 1927 Johann Meditz, Besitzer und Schmied in Mösel Nr. 33, auf seinem Grunde auf eigene Kosten erbauen und einrichten lassen.

Ähnliche kleine Betkapellen und Bildstöcke besitzen auch die übrigen Ortschaften Niedermösel, Durnbach, Otterbach, Reintal, Verderb, Verdreng und Oberpockstein.

Die Seelsorger in Mösel.

Wie im Abschnitte: „Die Besiedlung der Gegend Mösel“ ausgeführt wurde, dürfte Mösel nicht später, wenn auch weniger dicht als Gottschee besiedelt worden sein. Mit Gottschee stand Mösel unmittelbar unter der Seelsorge Reifnitz bis 1339, in welchem Jahre die erste Seelsorgestation in der Gegend Mooswald für das ganze Gottscheer Gebiet unbeschadet der Rechte der Pfarrkirche in Reifnitz errichtet wurde, von 1339 weiter mit Gottschee mittelbar unter der Seelsorge Oberhoheit von Reifnitz bis 1363, in welchem Jahre der Graf von Ortenburg vom Patriarchen Ludwig II. Della Torre von Aquileja die Vollmacht und Gewalt erhielt, in den mit seiner Mitwirkung erbauten Kirchen in Gottschee, Pöllan, Costel, Ossiwniz und Goteniz geeignete Priester einzusetzen und dem Pfarrer von Reifnitz zur Bestätigung zu präsentieren. Mit dem Jahre

1363 beginnt somit die nur durch die Bestätigung vonseiten des Pfarrers in Reifnitz eingeschränkte selbständige Seelsorge in Gottschee.

Nachdem die Erhebung der Seelsorgestation in Gottschee zur Pfarre im Jahre 1393 und die Errichtung der Pfarre Mösel aus der Pfarre Gottschee im Jahre 1509 stattgefunden hat, ist es sehr unwahrscheinlich, daß Mösel seit der Besiedlung bis 1509 keine eigene Seelsorge gehabt hätte. Viel mehr müssen wir uns denselben Vorgang denken wie bei Gottschee. Wie Gottschee eine eigene Seelsorgestation unbeschadet der Rechte des Pfarrers in Reifnitz geworden ist, so wird auch Mösel in Unterordnung unter den Pfarrer in Gottschee nach Vermehrung der Bevölkerung und öfteren innigen Bitten einen eigenen Seelsorger, wahrscheinlich aus der alten deutschen Heimat erhalten haben, somit eine Lokalkaplanei geworden und gewesen sein bis zur Erhebung zur selbständigen Pfarre im Jahre 1509. Diese Annahme findet ihre Bestätigung im Laibacher Schematismus vom Jahre 1892, worin Seite 206 erwähnt ist, daß in Mösel schon vor dem Jahre 1509 ein Benefizium, d. h. eine eigene Seelsorgestation errichtet worden ist.

Die Seelsorger in Mösel, Pfarrer und Lokalkapläne, sind leider von 1580 zurück nicht bekannt, in dem hierfür keine geschichtlichen Aufzeichnungen aufgefunden werden konnten. Im Folgenden werden die Seelsorger der Reihe nach angeführt, insoweit deren Erforschung möglich war.

1. Martin Maritzel, katholischer Pfarrer 1580 - 1603, aus Mosche, de Mosach) Tschermoschnitz gebürtig. Bei der Kapelle zum hl. Blute in Mösel befand sich bis zum Zubau des neuen Turmes im Jahre 1886 eine Steinplatte mit der Inschrift: S. BRICTVS 15 MM. 89. Diese Platte kam hierauf in Berkennung des großen historischen Wertes mit anderen Steinen durch Verkauf in den Besitz des Michael Sterbenz in Mösel Nr. 53, welcher sie als Andenken aus alter Zeit in seinem Hause einmauern ließ. Sein Besitznachfolger schied im Jahre 1927 anlässlich von Renovierungen bei seinem Hause die Steinplatte wieder aus und gab sie der Kapelle zum hl. Blute zurück, woselbst sie im selben Jahre an der Evangelienseite ins Presbyterium eingemauert wurde. Bis zum Jahre 1905 stand am Gartentore zum pfarrhöflichen Meierhofe ein mannshoher Steinblock mit der Inschrift 1586 MMFE, welcher im genannten Jahre anlässlich von Reparaturen an der Ecke des pfarrhöflichen Wirtschaftsgebäudes eingemauert wurde. Die Inschriften waren bisher rätselhaft. Dem jetzigen Pfarrer Josef Erker ist die Entzifferung geglückt. Die Inschriften sind so zu deuten: MM bedeutet den Namen des damaligen Pfarrers, der die Inschriften machen ließ, nämlich. Martin Maritzel; FE bedeutet lateinisch FECIT und heißt auf deutsch: hat gemacht oder hat machen lassen. In den Jahren 1586 und 1589 war also ein Martin Maritzel Pfarrer zu Mösel. Unter ihm ist also die Kapelle zum heiligen Blute mit dem Patrone Sankt Briccius und auch das pfarrhöfliche Wirtschaftsgebäude gebaut oder die Pfarrpfünde gegründet worden. Als Pfarrantritt des Martin Maritzel können wir das Jahr 1580 annehmen, weil damals solche Bauten erst nach langjähriger Vorbereitung ausgeführt werden konnten. Im Verhörbuche der Herrschaft Gottschee 1597 - 1601 heißt er Herr Merth Maritzel, Pfarrer zu Mösel und Nesselstal. Im Jahre 1598 versah er die Pfarre Nesselstal durch einen Vikar und wurde da auch Besitzer, denn so sagt das Verhörbuch (1598): Thomas Stonitich verkauft seine Viertel Urbarshube (halbe

Hube) in Nesseltal dem "ehrwürdigen geistlichen Herrn Merten Marinzel, Pfarrherr zu Mösel, um 216 ungarische Gulden und zwei Ellen Leinbath." Laut Aufzeichnung der "Berichte des Musealvereines" (Izvestja) in Laibach 1892 Seite 73 und 1907 Seite 137 resignierte Martin Marinzel am 25. Februar 1603 auf die Pfarre Mösel, welche dann Matthias Schmalzl erhielt und übersiedelte wahrscheinlich nach Nesseltal.

2. Matthias Schmalzl, Pfarrer 1603 - 1621, gebürtig aus Gottschee, war 1582 Kaplan in Reifnitz, 1598 Pfarrer in Altenmarkt bei Pölland, wo er schriftlich bewies, daß Pölland nicht unter das Reifnitzer Archidiaconat gehört, sondern unter das Rudolfswerter Izv muz. dr. 1893 S. 191 .
3. Johann Heß, Pfarrer 1621 - 1676. Am 27. Jänner 1621 schlug Ferdinand von Auersperg zum Pfarrer vor den Johann Heß, Herbipolensis = aus Würzburg in Franken, laut Original Pergament - Urkunde n. b 22. „Das Diurnale T. Chrononi II“ im bischöflichen Archive verzeichnet, daß Bischof Chron in Laibach 1617 einen Heß zum Priester geweiht hat. Dieser ist mit dem Pfarrer Johann Heß identisch. Von ihm heißt es: "confirmatus 19. 5., subdiaconus factus 24. 5. 1614 ad titulum mensae capituli Rudolfswertensis. Filius legitimus, vitae integerrimae, habens dimis. soriales litt. ab Epo Herbipol. Julio duce Franciae orientalis." d. h. gefirmt 19. 5. Subdiakon geworden 24. 5. 1614 auf den Tischtitel des Rudolfswerter Kapitels. Legitimer Sohn von unbescholtenem Lebenswandel, besitzt das Entlastungsschreiben vom Würzburger Bischof Julins, Herzog von Ostfranken. Heß war auch Magister philosophiae. Heß war ein sehr tätiger Pfarrer und entfaltete in Mösel eine große Wirksamkeit. Sein Name befand sich auf dem rechten Seitenaltare in Verdreng 1631, steht auf dem Portale des Kirchleins auf dem Berge Verdreng 1636, auf der kleinen Glocke in Otterbach 1640, auf dem alten Meßbuche in Durnbach 1641, auf dem Weihwasserbecken der Pfarrkirche Mösel HK 1642, d. h. Hess construxit = Heß hat machen lassen 1642 aus dem Weihwasserstein in der Sakristei Mösel M H., d. h. Magister Hess. auf dem Hauptaltare der Kirche zu heil. Dreifaltigkeit in Reintal 1647, war auf dem Nebenaltar dieser Kirche 1648. Unter ihm wurde auch der Altar in Durnbach gemacht 1668, beide Glocken in Otterbach 1640 und 1651 und die größere Glocke in der Kirche auf dem Verdrenger Berge 1642 gekauft. Im Urbar 1574 findet sich in Reichenau unter "Hessen Erben" eine halbe Hube vor. Mithin war schon damals eine Familie Heß im Gottscheerlande ansässig.
4. Michael Samide, Pfarrer 1676 - 1680. Laut obiger Quellen heißt es: "Als Michael Samide, Pfarrer, die Pfarre Mösel verließ, schlug Ferdinand von Auersperg zum Pfarrer vor den Paul Schneller am 16. März 1680. Michael Samide war 1675 - 1676 Kaplan in Gottschee und kam 1676 als Pfarrer nach Mösel. Auf Pfarrer Johann Heß folgte als Pfarrer Michael Samide 1676 - 1680, und auf diesen Paul Schneller. Anmerkung: Die Matriken von Mösel reichen bis 1712, also über zweihundert Jahre zurück, weshalb von dieser Zeit an die Seelsorger in ununterbrochener, genauer Reihenfolge angeführt werden können.
5. Paul Schneller, Pfarrer 1680 - 1720. Am 19. Februar 1712 starb in Tschermoschnitz Pfarrer Johann Schneller, geboren 1639 in Gottschee, 1675 war ein

Andreas Schneller Kaplan in Gottschee. Im Verhörbuch der Herrschaft Gottschee 1597 - 1601 werden erwähnt Andreas Schneller Vikarius zu Nesseltal und Hans Schneller, Pfarrer an der Riegg. Alle diese dürften Gottscheer gewesen sein. Von 1745 - 1788 war ein Andreas Schneller Kurat in Pölland. Von diesem aber heißt es, daß er 1719 in Pölland geboren und 1745 zum Priester geweiht wurde. Zur damaligen Zeit war Pölland noch deutsch - Kapläne: Johann Kapistran Kapsch, Presbyter, 1714, vorher 1712 in Pölland bei Altenmarkt. Johann Baptista Michitsch, Priester, 1716, wahrscheinlich aus Gottschee, wo Johann Michitsch 1710 und Anton Michitsch 1726 Stadtrichter waren. Matthias Verderber Kaplan 1719 - 1720, früher 1715 - 1719 und später 1720 - 1733 Kaplan in Gottschee, dann 1733 - 1748 Pfarrer in Nesseltal. Laut Pfarrchronik Reifnitz assistierte er am 19. April 1735 beim Begräbnisse des Stadtpfarrers Daniel Baron Maschon in Gottschee

6. Johann Baptista Fux, Pfarrer 1720 - 1726, früher 1705 - 1718 Kaplan in Gottschee später 1726 - 1743 Pfarrer in Rieg, wo er starb. - Kapläne: Magister Bartholomäus Egger, Priester, zeitweilig 1724 und 1726, früher und später Kaplan und Kurat in Gottschee, 1687 Kaplan in Fara bei Kostel, 1690 - 1692 Kaplan in Rudolfswert, 1693 - 1694 in Tschermoschnitz, 1692 und 1698 in Altlag. Paul Lackner, Kaplan 1725 - 1726, geboren 1698 in Pölland, später 1733 - 1738 Kaplan in Pölland. In Pölland war 1741 auch ein Jakob Lackner geboren, welcher 1766 Priester, hierauf Kaplan in Pölland, später Vikar und Expositus in Schweinsberg und zuletzt Pfarrer in Pölland wurde, wo er 1801 starb. Priester Lackner stammen somit auch aus Pölland.
7. Johann Franz Loy, Pfarrer 1726 - 1745, früher 1712 Kaplan in Altlag, 1714 - 1715 Kaplan in Gottschee, 1721 Sodale der Bruderschaft des hl. Michael in Mannsburg. Die Pfarrchronik Reifnitz berichtet von einer kanonischen Visitation in Mösel durch den Archidiakon und Erzpriester Karl Freiherr von Petazzi in Reifnitz am 16. Juli 1740, wo es heißt: „Die Pfarrinsassen bitten noch um einen Priester, welchem sie laut früheren Beschlusses als Kollektur zwei Maß Hirse und zwei Maß Weizen von jedem Hause geben wollen.“ Pfarrer Loy stammte aus der Familie Loy in Gottschee, welche zu den ältesten Familien daselbst und im Gottscheer Landchen gehört. Schon im Herrschaftsurbar von Gottschee 1574 kommt ein Andre Loy in der Stadt Gottschee vor. In den Jahren 1758, 1762 war ein Johann Loy Stadtrichter in Gottschee. - Kapläne: Johann Rainilovich, Kaplan 1731 - 1740, taufte im Jänner 1712 in Altlag. Er war der Sohn des Lehrers und Organisten Paul Rainilovich in Gottschee. Die Mutter starb am 15. Jänner 1736 in Mösel, 80 Jahre alt. Seit 15. Dezember 1740 war ein Andreas Rainilovich Pfarrer in Tschermoschnitz und ebenda ein Johann Adam Rainilovich Kaplau, wahrscheinlich Brüder oder Verwandte des Johann Rainilovich. Franz Loy, Kaplan 1742 - 1745, später 1753 Kaplan in Rieg und dann Pfarrer in Ossilniz. Matthias Fux, Presbyter 1739. später 1740 - 1743 Kaplan in Gottschee, 1745 - 1750 Pfarrer in Rieg, wo er starb.
8. Josef Georg Slakvina, Pfarrer, installiert 21.5.1745 - 12.7.1750, aus Gottschee, 1731 Priester, 1733 1738 Kaplan in Reifnitz, dann Vikar in Laschitsch, wo auf sein Ersuchen 20. 8. 1743 137 Kinder gefirmt wurden, 1745 - 1750 Pfarrer in Mösel, hierauf Pfarrer in Rieg, wo er am 6. Juni 1762 starb und am

10. Juni begraben wurde. In dem Berichte des Archidiakon von Reifnitz an die Kaiserin Maria Theresia 1745 heißt es „Die Pfarre Mösel ist vier Stunden lang und anderthalben Stunden breit. Der Kuratus hat am weitesten zu providieren drei Stunden, in dem Schnee vier Stunden““ Damals war Oberskrill noch nicht Expositor. - Kapläne: Johann Bilpor, Kaplan 1745 - 1746, Johann Baptista Verderber, Kaplan 1746 - 1747 und Mai 1750 - 1753, inzwischen Kaplan in Altlag. Franz von Stemberg, Kaplan 1747 - 1748, geboren 1712 in Gottschee, um 1736 Priester, zuerst Kaplan in Gottschee, 1737 Benefiziat in Rudolfswert, dann Kaplan in Mosel, 1748 - 1757 Kaplan in Rieg, am 25. Jänner 1757 installiert auf die Pfarre Ossiunitz, wo er am 6. Mai 1769 starb. Ignaz Rambschissel, Kaplan 1748 - 1750. Vom September 1753 Pfarrvikarius in Groß Laschtsch bis in seinem Tode am 28. 3. 1757, 39 Jahre alt.

9. Johann Matthias Khern, Pfarrer 1750 - 1760, Lizenziat, Doktor der Philosophie und Theologie, geboren in Klindorf bei Gottschee, am 27. 9. 1744 in Laibach zum Priester geweiht als theologus Styriensis in Graz als Theologe in Graz Steiermark, studierte also als Theologe in Graz, wo er sich die beiden Dokortitel erwarb, 1748 Kaplan in Rieg, wurde am 12. Juli 1750 vom Archidiakon Laurenz Tobias Renz von Reifnitz unter Assistenz des Stadtpfarrers Franz Kofler, des Stadtkaplans Josef Copriva und des Pfarrers von Rieg Joses Georg Slakvina auf die Pfarre Mösel zum hl. Leonhard und hl. Andreas installiert. Also waren damals zwei Pfarrpatrone, hl. Leonhard und hl. Andreas, welche letzterer wahrscheinlich bei der Renovierung und dem Umbau der Pfarrkirche um des Jahr 1750 aufgelassen wurde, da ihn die Kirche in Durnbach als Patron hatte. Unter Pfarrer Khern wurde auch die Kirche in Durnbach um oder neugebaut und 1758 durch den Archidiakon von Reifnitz geweiht. Pfarrer Khern kam nach dem Tode des Stadtpfarrers Franz Kosler 1760 als Stadtpfarrer und Dechant nach Gottschee und führte den hohen Titel: Protonotarius Apostolicus consiliarius Archi - Episcopalis, Arcniparochus et Decanus und starb am 6. November 1769. Kapläne: Ignaz Karl Ramutha, Kaplan 1753 - 1755 siehe unten als Pfarrer. Michael Vidosch, Kaplan 1755 - 1758. Matthias Lubi. Kaplan 1758 - 1761, stammte wahrscheinlich aus St. Ruprecht, Unterkrain, wo 1678 ein Kaplan Lubi und 1680 ein Student Georg Lubi erwähnt sind.

10. Ignaz Karl Ramutha, Pfarrer 1760 - 1774, aus Gottschee, wo 1742 - 1746 und 1767 - 1772 ein Johann Ramutha Stadtrichter war, wurde 1752 auf den Tischtitel der Stadt gemeinde Gottschee zum Priester geweiht, welche die Pflicht auf sich nahm nötigenfalls zum Unterhalte des Ausgeweihten aus den Einkünften der Stadt beizusteuern, zuerst Kaplan in Mösel 1752 - 1755, dann Tschermoschnitz 1755 - 1757, Rieg 1757 - 1760, dann Pfarrer in Mösel, zuletzt Pfarrer in Rieg 1774 - 1800, wo er in Pension ging, feierte am 8. September 1803 in Gottschee im Beisein des Erzbischofs Freiherrn von Brigido, des Generalvikars, mehrerer Domherren und Priester anlässlich der Priesterweihe seines Neffen Daniel Fayenz sein goldenes Priesterjubiläum und starb am 2. 3. 1804 in Gottschee. Er war ein stiller, einsamer, sittsamer, nüchterner, demütiger Geistlicher. - Kapläne : Georg Loretitsch, Kaplan 1761 - 1763, geboren in Pölland 1731, zum Priester geweiht 1756 auf den Titel des eigenen väterlichen Gutes war Kaplan in Nesselstal 1764, in Gottschee 1775 - 1780, Jur-

kovischer Benefiziat in Deutschau 1780 - 1787. Er war ein beliebter Priester. Franz Serafin Fayenz, Kaplan 1763 - 1766, geboren 1736 in Gottschee. zum Priester geweiht 1762, hierauf Kaplan in Mösel dann 22 Jahre Kaplan und 24 Jahre Stadtpfarrer und Dechant in Gottschee, wo er starb am 18. 4. 1812. Johann Paul Lackner, Kaplan 1766 - 1787, Doktor der Philosophie und Lizenziat der Theologie.

11. Matthias Lubi, Pfarrer 1774 - 1786 Kaplan in Mösel 1758 - 1761, in Ossilniz 1761 - 1774, dann Pfarrer in Mösel, starb da am 26. 6. 1786 und wurde von Johann Copriva, Pfarrer in Nesselstal, begraben. – Kaplan : Franz Moratsch, Kaplan 1786, aus Gottschee, wo sein Vater Stadtrichter war, studierte in Laibach und Wien, 1751 zum Priester geweiht auf den Tischtitel der Stadtgemeinde Gottschee, Kaplan in Reifnitz 1751 - 1753, Pfarrvikar in Soderschitz 1753 - 1759, inzwischen Jänner - April 1754 Administrator in Gutenfeld Seelsorger in Altlag, Mösel, Administrator an der Militärakademie in Wien, Kaplan in Töplitz 1791 - 1793, in Tschermoschnitz 1794, Kurat in Vigaun bei Zirknitz 1795, in Planina 1797, in Trnovo in Laibach 1798 - 1799, Kanonikus in Rudolfswert, dann in seinen alten Tagen noch Kurat in Gottschee. Rieg, Masern, Rakitna, also ein ewiger Wanderer und starb in Gottschee am 3. Jänner 1807.
12. Paul Lackner, Administrator Juli 1786 bis Jänner 1787. Er ist der oben genannte Kaplan in Mösel 1766 - 1787, geboren am 4. Jänner 1734 als Sohn der Eltern Michael und Helena Lackner in Verdreng Nr. 4. mußte seinen Dienst infolge Abzehrung aufgeben, starb als Exkaplan am 20. Dezember 1787 in Mösel Nr. 4 im Alter von 53 Jahren und wurde von Johann Copriva, Pfarrer in Nesselstal, begraben.
13. Georg Walisch, Pfarrer Jänner - September 1787, aus Gottschee, 1759 zum Priester geweiht auf den Tischtitel der Stadtgemeinde Gottschee, Kaplan in Rieg 1759 - 1763, Kurat in Göttenitz und Masern 1763 - 1770, Kaplan in Gottschee 1770 - 1787. Pfarrer in Mösel 1787, Pfarrer in Tschermoschnitz 1787 - 1799, wo er am 2. Juni 1799 starb. Er war ein liebevoller, eifriger, großmütiger, guter, freundlicher Priester. Der Name Walisch deutet hin auf eine Zuwanderung einzelner Familien aus welschen Landen: die Familie Walisch stammt aus dem 17. Jahrhundert. In den Jahren 1674 - 1687 war ein Michael Walisch Stadtkaplan in Gottschee, 1764, 1783 1818 - 1820 ein Josef Walisch Stadtrichter in Gottschee, der Name Walisch kommt in Mösel zweimal in Niedermösel viermal, in Otterbach einmal vor. - Kaplan : Leonhard Prenner : Kaplan Jänner - August 1787, aus Gottschee, 1780 zum Priester geweiht auf den Tischtitel der Stadtgemeinde Gottschee, Kaplan in Gottschee 1780 - 1787, in Tschermoschnitz 1787 - 1792, wieder in Gottschee 1792 - 1800, Pfarrer in Rieg 1801 - 1825, wo er am 5. Jänner 1828 starb.
14. Johann Tschinkel, Pfarrer September 1787 - 20. 12. 1800, geboren am 7. 5. 1752 in Schalkendorf bei Gottschee, am 1. 6. 1776 zum Priester geweiht auf den Tischtitel des Grafen Rattkay in Kroatien, Kaplan in Gottschee, Altlag, Tschermoschnitz, Pfarrer in Mösel 1787 - 1800, in Nesselstal 1800 - 1812, hierauf Stadtpfarrer und Dechant in Gottschee, wo er als Jubilant am 19. August 1826 starb. Er war überall beliebt und geehrt als ein musterhafter Geistli-

cher. - Kapläne: Anton Jauth, Kaplan 1787 - 1793, aus Gottschee, wo 1717 Matthias Janth und 1792 - 1794 Jakob Jauth Stadtrichter waren, 1777 zum Priester geweiht auf den Tischtitel des Grasens de .Erdoedi in Ungarn, Kaplan in Rieg, Altlag, Mösel. wieder in Rieg. wo er am 28. April 1797 starb. Matthias Ostermann, Kaplan 1793 - 1798, aus Gottschee, 1785 zum Priester geweiht auf den Tischtitel des Grafen Rattkay in Kroatien, Kaplan in Altlag, Mösel und Gottschee, wo er am 24. März 1804 starb. Georg Perz, Kaplan 1798 - 1801, Jubelpriester (parochus jubilatus), aus Obrern Pfarre Mitterdorf, geboren 1730, zum Priester geweiht 1757 auf den Tischtitel des Bauers Johan4t Jaklitsch aus der Herrschaft Gottschee, Kaplan in Rieg, Pfarrer in Töplitz, dann in Altlag, wo sein Vater Michael am 5. 3. 1772 im Alter von 83 Jahren bei ihm starb, kam als Pensionist und Seelsorger nach Mösel, war da 1800 nach dem Abgange des Pfarrers Johann Tschinkel nach Gottschee kurze Zeit Administrator und starb am 16. 2. 1801 in Mitterdorf, 74 Jahre alt.

15. Georg Perz, Administrator 1800 auf kurze Zeit.

16. Jgnaz Krenzmeyer, Pfarrer 1800 - 1807, aus Gottschee wo 1781, 1785, 1797 ein Johann Krenzmayer Stadtrichter war, studierte in Rudolfswert, Graz, Wien und Görz. 1780 zum Priester geweiht auf den Tischtitel der Stadtgemeinde Gottschee, Kaplan in Gottschee, Rieg, Altlag, Nesselstal, wieder in Gottschee, Vikar in Pöllandl, Exposit in Morobitz, nochmals Kaplan in Gottschee, dann 9. 12. 1800 ernannt zum Pfarrer in Mösel, wo er am 29. Oktober 1807 abdankte, hierauf zweiter Levite an der Domkirche in Laibach, 1809 Feldkaplan im Franzosenkriege und übersiedelte zuletzt nach Tirol. Von ihm besagt diesbezüglich eine Anmerkung in der Matrik Mösel: Qui postea resignavit panlo post levita minor factus Labaci in cathedrali ecclesia dein exorto bello cum Gallis creatus est capellanus campestris 1809. - Kapläne: Franz Xav. Morätscher (Moratsch), Kaplan 1801, Jubelpriester und Exkanonikus, war Kaplan in Mösel schon 1786, wie oben ersichtlich. Johann Perz, Kaplan 1805 - 1807, geboren am 3. 11. 1780 in Mooswald bei Gottschee, am 22. 8. 1805 zum Priester geweiht, dann Kaplan in Mösel bis September 1807, in Tschermoschnitz 1807 - 1811, in Nesselstal 1811 - 1815, in Altlag 1815 - 1820, ging als Seelsorger in die Lavanter Diözese und war Kaplan in Wolfsberg, bei St. Michael und in Schiefiling 1820 - 1826, Administrator auf Theisseneg 1826 - 1830, kam zurück und war Sacellan und Benefiziat in Gallenberg bei Cemisenik bis Februar 1832, ging in Pension nach Laibach und starb am 8. 2. 1845 im Irrenhause.

17. Michael Jonke, Administrator 14 Monate, 1807 bis zur Installation 14. 9.1808, hierauf Pfarrer 1808 - 1813, geboren 1760 in Pöllandl, am 9. 11. 1788 zum Priester geweiht, dann Kaplan in Altenmarkt 1789 - 1801, in Gottschee 1801 - 1807, hierauf Administrator und Pfarrer in Mösel 1807 - 1843, starb da am 2. Mai 1813 an rheumatischem Fieber, 53 Jahre alt und wurde von Martin Ränkel, Pfarrer in Mitterdorf, begraben. - Kapläne: Johann Schusteritsch, Kaplan von 1807 bis Oktober 1809, ein Gottscheer, am 6. 9. 1807 zum Priester geweiht, dann Kaplan in Mösel bis 1809, hierauf 1809 Kapitel - Kaplan in Rudolfswert, bei St. Peter in Laibach Juni - August 1813, bei St. Jakob in Laibach 1813 bis Jänner 1844, Lokalist in Stockendorf 1814 - 26. 2. 1822 und Pfarrer in Plitz 1822 - 30. 5. 1823, an welchem Tage er an Lungenentzündung starb.

Andreas Luscher, Kaplan 1809 - 2. 5. 1813, geboren am 28. Oktober 1779 in Sporeben, Pfarre Stockendorf, zum Priester geweiht am 18. Dezember 1808, hierauf Kaplan und Administrator in Mösel.

18. Andreas Luscher, Administrator nach dem Tode des Pfarrers Michael Jonke 2. 5. 1813 bis 25.1.1814, hierauf Kaplan in Gottschee bis 24.7. 1827, Pfarrer in Nesseltal 1827 - 1846 und zuletzt in Pension dort bis zu seinem Tode als Jubilant am 4. 8. 1859.
19. Jakob Ramor, Pfarrer 25. 1. 1814 - 1818, geboren 1752 in Gottschee, 1778 zum Priester geweiht auf den Tischtitel des Grafen Rattkay in Kroatien, Erzieher der Kinder der Grasen Auersperg und Thurn, Kaplan in Rieg, Mitterdorf, Lokalist in Stockendorf 1791 - 1807, Administrator in Tschermoschnitz 1807 - 1814 dann Pfarrer in Mösel, wo er am 18. März 1818 an Nervenfieber starb, 65 Jahre alt, begraben von Dechant Johann Tschinkel. Pfarrer Ramor war ein demütiger, vorbildlicher, tüchtiger und beliebter Priester und guter Prediger. - Kapläne, Georg Petsehe, Kaplan 22. 6. 1815 - 24. 4. 1816 geboren 7. 5. 1785 in Koflern Nr. 15, Pfarre Mitterdorf, 8.3. 1814 zum Priester geweiht, Kaplan in Altlag 1814 - 1815, in Mösel 1815 - 1816, in Nesseltal 1816 - 1818, Administrator in Mösel 1818, Lokalfaplan in Ebental 1819 - 1837, Sazellan auf Schloß Neustein (Impeljca bei Studenec 1837 - 1841, in Gottschee 1841 - 1844, in Zobelsberg (Cusperg) 1844 - 1846, in Mitterdorf 1846 - 1857, wieder in Ebental 1857 - 1859, wo er in Pension ging und am 16. 4. 1864 starb. Wie in Mösel hielt er auch in Ebental freiwillig Schule. Der in Ebental gebürtige Johann Epich, weiland Übungsschullehrer in Laibach, hat ihm einen Grabstein gesetzt. Matthias Maußer, Kaplan 1817 - 1818 (siehe unten als Administrator).
20. Matthias Maußer, Administrator 23. 3. 1818 bis Mai 1818, geboren am 24. 3. 1788 in Rotenstein Nr. 8 bei Unterwarmberg, damals noch zu der Pfarre Altlag gehörend, zum Priester geweiht am 21. 9. 1817, zuerst Kaplan in Mösel, dann nach dem Tode des Pfarrers Jakob Ramor 1818 Administrator in Mösel, bekam Fieberkrankheit, lebte in Pension in Gottschee und Laibach 1819 - 1820, hieraus Sakristetdirektor an der Domkirche und Administrator des Wolwiz - Flachenfeld'schen Kanonikates in Laibach, wo er am 9. 10. 1829 starb. Er gründete 1825 mit Hilfe der Frau Helena Valentin in Laibach die Lokalie in Unterwarmberg.
21. Georg Petsche, Administrator Mai - Dezember 1818, früher auch Kaplan in Mösel wie oben genannt.
22. Michael Stonitsch, Pfarrer, installiert 27. 2. 1819 bis 1. März 1831, geboren in Lichtenbach Pfarre Nesseltal am 7. 5. 1777, zum Priester geweiht am 31. August 1808, Kaplan in Altlag 1808 - 1814, Provisor und wirklicher Lokalkaplan in Ebental 1814 - 1819, Pfarrer in Mösel von 1819 bis 1. März 1831, resignierte und ging im Juli nach Unterlag als Provisor bis 1836, dann in Pension und übersiedelte 1838 nach Nesseltal Nr. 35, wo er am 15. 11. 1842 an Gichtleiden starb, 65 ½ Jahre alt. - Kapläne: Andreas Kump, Kaplan 1822 und 1826 - 1828, geboren zu Nesseltal, zum Priester geweiht am 31. 8. 1806, Kaplan in Altlag 1806 bis Oktober 1808, in Gutenfeld 1808 bis April 1809, in Obergurk

1810, Provisor in Unterlag Mai bis September 1810, Provisor in St. Veit bei Smarje und bei St. Franziskus Xav. in Straza 1810 - 1812, übersiedelte nach Graz und diente eine kurze Zeit zu Ehrenhausen und zu Prädling, kam nach Hause auf Besuch zu den Eltern, begab sich am 13. 7. 1813 nach Wien und diente fünf Monate zu Präsbaum, zwei Jahre und acht Monate in Stettelsdorf, über ein Jahr zu Herrnbaumgarten. Im Jahre 1817 kam er nach Laibach, wurde Seelsorger in Zarz April 1818 bis November 1819, Kaplan in Cemsenk Februar bis September 1820, in Rieg 1821, in Mösel 1822, in Bloka März bis Mai 1823, in Horjul 1823 - 1824, in Tschermoschnitz 1825 - 1826, wieder in Mösel 1826 - 1828 und starb in Laibach am 11. 12. 1828. Er hatte ein sehr bewegtes, unruhiges Leben. Andreas Sajiz, Kaplan Jänner bis September 1830, geboren zu Soderschitz am 26. 10. 1802, zum Priester geweiht am 29. 8. 1829, Kaplan in Gottschee 1831 - 1832, Exposit in Podstenja 1832 - 1833, Exposit in Knezak, Kaplan in Altenmarkt bei Laas 1837 - 1839, Pfarrvikar in Dobova 1839 - 1846, krankheitshalber zeitweilig ein Jahr in Pension in Svibno, zuletzt Pfarrer in Velika Dolina vom 24. 4. 1848 bis zu seinem Tode am 12. 6. 1874. Bartholomäus Medved, Kaplan 1830 - 1831, geboren zu Loitsch 23. 8. 1799, zum Priester geweiht 20. 8. 1830, hieraus Kaplan in Mösel, dann in Tschernembl 1831 - 1834, in Gottschee 1834 - 1836, Administrator in Unterlag 23. 8. 1836 bis 28. 12. 1837, Lokalist da bis 24. 4. 1846, zuletzt Pfarrer in Nesseltal bis Oktober 1856, lebte hierauf als Pensionist in Laibach, wo er am 30. 12. 1857 starb.

23. Michael Wolf, Pfarrer, installiert 6. 7. 1831 bis 24. 4. 1846, geboren 16. 2. 1792 in Lienfeld Nr. 18, zum Priester geweiht 23. 9. 1820, hierauf Stadtkaplan in Gottschee 6. 10. 1820 bis 1831, dann Pfarrer in Mösel, Pfarrer in Mitterdorf 24. 4. 1846 bis 24. 4. 1848, zuletzt Stadtpfarrer und Dechant in Gottschee, wo er am 26. 1. 1860 starb. - Kapläne: Franz Grum, Kaplan 1831 bis 28. 11. 1833, geboren 4. 10. 1799 in Podbukuje Pfarre Obergurk, zum Priester geweiht 26. 8. 1828, Kaplan in Nesseltal 1828 - 1831, dann in Mösel, zuletzt Kurat in Unterdeutschau 28. 11. 1833 bis 1843, renovierte und wölbte die Kuratkirche 1835 und starb da 8. 10. 1843. Lukas Jermann, Kaplan 1833 - 1835, geboren zu Komenda 3. 10. 1798, zum Priester geweiht 29. 11. 1828, Kaplan in Soderschitz 1828 - 1830, in Möttling 1830 - 1831, in Polznik Februar 1831 bis Herbst 1832, in Catez bei Gurkfeld 1832 - 1833, in Mösel 1833 - 1835, in Blocke (Oblak) 1835 bis Oktober 1839, in Altenmarkt bei Laas 1839 - 1844, Kurat am Kreuzberge bei Laas 1844 bis zu seinem Tode an Wassersucht am 10. 7. 1850, begraben in Altenmarkt bei Laas. Bartholomäus Brenk, Kaplan 1835 - 1838, geboren zu St. Martin bei Krainburg in Mitterfeuchting Nr. 41 am 20. 8. 1809, zum Priester geweiht 2. 8. 1835, Kaplan in Mösel 1835 - 1838, in Kraxen bis August 1839, zu St. Gotthard bis Juni 1844, in Landstraß bis 24. April 1844, in Hynach bis 1848, in Draga bis 1852, in Pension zu Hause in Feuchting bis 1856, in Unterfering bei Cerklje bis zu seinem Tode am 12. 11. 1858. Michael Dobouschek, Kaplan Juli 1838 bis April 1839, geboren zu Stranje bei Stein in Prapretno za Kalom Nr. 43 am 17. 9. 1804, zum Priester geweiht 10. 8. 1830, Aushilfspriester in Trobelno bis März 1832, Kaplan in Nassenfuß bis April 1833, in Gutenfeld bis 1835, in Oblak bis 1837, ein paar Monate in Altenmarkt bei Aas 1837, in Sittich April 1837 - 1838, in Mösel 1838 - 1839, wo er erkrankte, und wohnte in Pension in Oberskrill bis Sommer

1840, in Plitz Kaplan und zwei Monate Administrator bis 1843, in Kronau bis 1844 von wo er in die Gurker Diözese übersiedelte bis 1845, kehrte zurück in Pension nach Stein bis 1847, dann Kaplan in Cemsenk bis 1848, in St. Johannistal August 1848 bis September 1849, in Pension in Moravce bis 1850, wohnte in Laibach bis 1853 dienstlos, lebte in der Agramer Diözese bis 1858, in Maria Zell bis 1859, in der Seckauer Diözese in Weißkirchen, in Graz 1860 - 1862, in Mureck 1862 - 1864, wieder in Graz 1864, 1866, kehrte zurück nach Krain und starb in Avis am 28. 10. 1867. Johann Lobe, Kaplan 1839 - 1846, siehe unten als Pfarrer Johann Krische, Kaplan 23. 4. 1846 bis 13. 10. 1847, geboren in Tschermoschnitz 27. 2. 1812, zum Priester geweiht 13. 8. 1837, Kaplan in Altlag bis 1840, in Mitterdorf bis 1842, in Tschermoschnitz bis 1846, in Mösel bis 1847, Kurat in Unterdeutschan bis 14. 5. 1850, Pfarrer in Morobitz, wo er die schöne Pfarrkirche baute, bis 1876, ging in Pension, übersiedelte nach Oberskrill, starb da am 21. 9. 1876 und wurde auf dem Friedhofe in Unterskrill begraben.

24. Georg Steurer, Pfarrer 24. 4. 1846 bis 19. 12. 1849, geboren 23. 3. 1805 in Koflern, Pfarre Mitterdorf, zum Priester geweiht 26. 7. 1832, Kaplan in Nesselthal bis Juni 1839, in Altlag bis 13. 7. 1841, Expositus in Oberskrill bis 1846, Pfarrer in Mösel bis 1849, Pfarrer in Mitterdorf bis 1870, ging da in Pension, übersiedelte nach Unterlag bis 1873, dann nach Göttenitz, wo er 2. 3. 1888 als Jubilant starb. - Kapläne: Johann Kapus, Kaplan 1847 - 1849, geboren zu Stein 28. 8. 1821, zum Priester geweiht 31. 7. 1847, Kaplan in Mösel bis 1849, in Mitterdorf bis 1851, in Nassenfuß bis 1856, in Sagor bis 1857, in Adelsberg bis 1861, in Moravce bis 1862, Pfarrer in Pece bis 1873, zuletzt Pfarrer in Kropp und starb da 6. 5. 1892. Philipp Zweck, Kaplan März 1849 bis Dezember 1854, geboren zu Idria 15. 4. 1821, zum Priester geweiht 5. 7. 1848, mußte aus den Dienst warten, dann Kaplan in Mösel 1849 - 1851, Hilfspriester in Slavina bis 1855, Kaplan in St. Veit bei Wippach bis 1857, in Studeno bis 1859, in Scharfenberg bis 1860, in Altenmarkt bei Pölland bis 1864, in Tschernembl bis 1863, in Unter Idria bis 1865, ging in Pension und starb am 18. 5. 1876 als pensionierter Kaplan in Idria.

25. Johann Lobe, Pfarrer 19. 12. 1849 bis 25. 8. 1858, geboren 10. 4. 1810 in Altlag Nr. 55, zum Priester geweiht 12. 8. 1838, Kaplan in Mösel bis 1846, Expositus in Oberskrill bis 1849, Pfarrer in Rieg bis 1886, wo er in den Ruhestand trat und als Jubilant 27. 12. 1890 starb. - Kapläne: Johann Smole, Kaplan 29. 8. 1851 bis Oktober 1853, geboren zu Koroska Bela Nr. 64 am 29. 10. 1826, zum Priester geweiht 26. 7. 1851, Kaplan in Mösel bis 1853, in Rieg bis 1856, in Altenmarkt bei Pölland bis 1859, in St. Michael bei Rudolfswert bis April 1860, in Altenmarkt bei Laas bis 24. 6. 1868, dann Pfarrer in Obertuchlein, Dekanat Stein, wo er 21. 5. 1883 an Rachenkrebs starb und wurde bei St. Christoph in Laibach begraben. Johann Klaus, Kaplan, 28. 9. 1853 bis 15. 11. 1854, geboren 19. 8. 1828 zu Gora bei Soderschitz, zum Priester geweiht 31. 7. 1853, Kaplan in Mösel bis 1854, in Oblack bis September 1855, in Wippach bis 1857, in Podzeniel bis 1863, in Velika Dolina bis 1867, Stadtvikar. Katechet und Benefiziat zu St. Joseph in Gurkfeld bis 1894, dann als das Vikariat zur Pfarre erhoben wurde, da Administrator bis zu seinem Tode am 16. 4. 1900. Er war ein tätiger Mann. Alois Thelian, Kaplan 14. 9. 1854 bis Sep-

tember 1856, geboren 9. 12. 1830 in Gottschee, zum Priester geweiht 30. 7. 1854, feierte sein erstes hl. Meßopfer in Gottschee, wobei Pfarrer Georg Jonke aus Tschermoschnitz die Primizpredigt hielt. Kaplan in Mösel bis 1856, in Mitterdorf bis April 1858, in Tschermoschnitz bis Herbst 1861, in Rieg bis 12. 9. 1863, Administrator in Göttenitz und zugleich einige Zeit Administrator von Masern bis 14. 5. 1873, dann Pfarrer in Altlag, wo er 10. 4. 1877 an Lungenentzündung starb. Josef Lukanz, Kaplan 11. 9. 1856 bis Jänner 1858, geboren zu Oberdoplach Nr. 17 bei Naklo 15. 10. 1828, zum Priester geweiht 22. 7. 1856, Kaplan in Mösel bis 1858, in Laserbach bis Dezember 1858, in Tschernembl bis September 1861, in Stopice bis November 1866, in Presser bis 1869, Erposit in Suchorie bis 1883, zuletzt Kuratbenefiziat in Lozice bei Wippach bis Oktober 1892, ging in Pension und lebte zu Stivan bei Maienja vas, wo er 18. 4. 1894 starb. Johann Dovic, Kaplan 11. 12. 1857 bis April 1859, siehe unten als Administrator. Georg Snoj, Kaplan 11. 4. 1859 bis Sommer 1861, geboren zu Cernuce bei Laibach 22. 4. 1848, zum Priester geweiht 8. 8. 1844, Benefiziat St. Petri zu Altenmarkt bei Laas bis 1843, Kaplan zu Gereut bis 1844, in Kolovrat bis 25. 3. 1847, in Laufen bis 3. 9. 1849, in Kraren, wo er erkrankte, bis März 1854, in hl. Kreuz bei Neumarkt bis Herbst 1854, in Krainburg als Kranken Urlauber bis Sommer 1855, dann in Laibach bis April 1856, Kaplan in Mariatal bis April 1859, in Mösel bis 1861, in Trebelno 1861 bis Advent 1863, von dort kam er nach Nassenfuß, wo er als Pensionist in großer Armut an Schwindsucht am 5. 4. 1839 starb.

26. Johann Dovic, Administrator 25. 8. bis 5. 10. 1858, geboren zu Rob 4. 12. 1834, zum Priester geweiht 21. 7. 1855, Kaplan zu St. Gotthard bis 1856, zu Laserbach bis 1857, in Mösel Kaplan und zwei Monate Administrator bis 1859, in Nassenfuß von April 1859 bis 1861, in Trebelno von Dezember 1861 bis August 1866, in Tschernembl bis 1867, Provisor in Preloka 1867 - 1880, Pfarrer in Mariatal bis 1878, in Hönigstein bis zu seinem Tode 16. 5. 1896.

27. Martin Prenz, Pfarrer 5. 10. 1858 bis 1862, geboren 2. 11. 1845 in Podgora Nr. 4, Pfarre Altflitz bei Bischoflack, zum Priester geweiht im dritten Jahre der Theologie 17. 7. 1843, Hilfspriester in Preska zwei Monate, in St. Veit ob Laibach von Jänner bis August 1845, Kaplan in Unter - Idria dreieinhalb Jahre, in Smednik zwei Jahre, in Salzach März 1851 bis April 1856, Administrator und zugleich Lokalist in Masern bis 1858, Pfarrer in Mösel, starb da 20. 5. 1862 und wurde von Josef Bonner, Stadtpfarrer und Dechant in Gottschee begraben. – Kapläne: Leonhard Potocnik, Kaplan 17. 9. 1861 bis 1862, geboren zu Pölland ob Bischoflack 6. 11. 1830, zum Priester geweiht 30. 7. 1854, Kaplan in Adlesice bis Herbst 1856, in Rieg bis 1861, in Mösel bis 1862, starb da an Wassersucht 17. 2. 1862, 31 ¼ Jahre alt und wurde von Johann Lobe, Pfarrer in Rieg, begraben. Stephan Peterlin, Kaplan 24. 2. 1862 - 1863, ein Reifnitzer, geboren beim „Gregac“ in Velika Poljana Nr. 33 am 2. 11. 1818, zum Priester geweiht 2. 8. 1846, Kaplan in Fara bei Kostel bis 1847, in Weinitz bis 1849, in Kolonrat bis 1851, in Wippach bis 10. 3. 1853, Kuratbenefiziat in Lozice bis 28. 10. 1857, Kaplan in Sodraschitz bis 20. 1. 1859, in Sagor bis 1. 5. 1860, in Seifenberg bis 1862, in Mosel bis 1863, von da nach Johannistal, wo er 23. 7. 1866 starb.

28. Ignaz Gregoric, Administrator 13. 6. bis 23. 10. 1862, geboren zu Temenica in St. Veit bei Sittich 4. 12. 1835, zum Priester geweiht im dritten Jahre der Theologie 26. 7. 1859, Kaplan in Fara bei Kostel bis Juni 1864, in Gottschee bis Juni 1862, in Mösel Kaplan und Administrator bis 23. Oktober 1862, Stadtkaplan in Idria bis Herbst 1874, zuletzt in Trstenik, wo er 13. 4. 1872 Lokalist und 1876 aber Pfarrer wurde, vollendete da den Bau der Pfarrkirche und starb an Blutvergiftung 7. 6. 1892. Er war ein sehr fähiger und tätiger Mann.
29. Peter Teran, Pfarrer 23. 10. 1862 bis 21. 2. 1871, geboren 16. 2. 1822 in Naklas, Oberkrain, zum Priester geweiht 5. 7. 1848, Kaplan und Frühmesser in Altenmarkt bei Pölland 1849 - 1850, in Podzemel bis 1853, in Hönigstein bis 1854, in Aich bis 1855, Feldkaplan in Kremsier von Juni bis Oktober 1855, Stadtkaplan in Gottschee bis 1857, Lokalist in Stockendorf bis 23. 10. 1862, Pfarrer in Mösel bis 21. 2. 1871, hierauf Pfarrer in Mitterdorf, wo er 17. 1. 1889 starb. Er war ein sehr gelehrter Mann, Kenner der slawischen Sprachen und des Italienischen. Astronom und Mathematiker, für seine Person sehr bescheiden und genügsam. - Kapläne: Anton Domicelj, Kaplan 24. 9. 1863 bis 24. 4. 1864, geboren in Sagurje in Innerkrain 10. 6. 1834, zum Priester geweiht 26. 7. 1859, Kaplan in Dragatus bis 1862, in Fara bei Kostel bis 1863, in Mösel bis 1864, in Tschernembl bis 1866, in Altenmarkt bei Pölland bis 1867, in St. Marein anderthalb Jahre, in Zarz bis 1870, in Zirknitz bis Oktober 1871, Exposit in Orehek bei Hrenovice bis Sommer 1877, Vikar in Schwarzenberg ob Idria bis 1890, ging in Pension und lebte als Pensionist in St. Veit bei Wipach, zuletzt in St. Peter bei Görz, wo er 12. 2. 1892 starb. Johann Zan, Kaplan 13. 4. 1864 bis 1866, geboren in St. Veit ob Laibach 18. 5. 1829, zum Priester geweiht 25. 7. 1858, Kaplan in Nesselstal bis 1861, in Trata ob Bischoflack bis 1864, in Mösel bis 1866, dann krankheitshalber zu Hause, wieder Kaplan in Billichgraz bis 1869, in Mitterdorf in der Wochein bis 1873, wieder Krankenurlauber bis 1874, Kaplan in Bischoflack bis 1879, Quieszentpriester 1879, Kaplan in Kolovrat bei Moräutsch 1879 - 1880, in Rovte 1880 - 1882, ging da in Pension zwei Jahre, dann Kaplan in St. Martin unterm Kahlenberge 1884 - 1892, Sazellan in Radulje 1893 - 1900 und starb als pensionierter Kaplan und Jubilant in Laich am 26. 9. 1920, 91 Jahre alt. Von ihm und Pfarrer Teran reimten die Leute: Peter Teran und Johann Zan sind in Mösel Pfarrer und Kaplan. Wilhelm Gasperin, Kaplan 30. 8. 1866 bis 1877, siehe unten als Administrator.
30. Matthias Dakar, Pfarrer 22. 2. 1874 bis 3. 4. 1877, geboren in Zasp Nr. 47 bei Veldes 27. 2. 1832, Zinn Priester geweiht 21. 7. 1855, Hilfspriester in Ajdovec bis 1856, Kaplan in St. Lorenz bei Temeniz bis Dezember 1858, in Seisenberg bis 1. 6. 1860, in Sagor bei der Save bis Oktober 1860, zu St. Peter in Laibach ein Jahr und zwei Monate, in Vace ein Jahr, in Arch September 1862 bis April 1865, ging nach Kärnten, wo er 1867 Provisor war in Fischinger, dann Provisor. Kanonikus des Kollegiatkapitels St. Magdalena in Völkermarkt und von dort kam er nach Mösel als Pfarrer 1871 - 1877, zuletzt Pfarrer in Kosana Innerkrain 1877 - 1899, wo er in Pension ging, nach Arch in Unterkrain übersiedelte und da starb am 5. 6. 1902. Er war ein guter Prediger und Sänger und tätiger Schriftsteller, Verfasser des Buches: „Zivljenje svetnikov = Leben der Heiligen.“

31. Wilhelm Gasperin, Administrator 3. 4. bis 27. 14. 1877, geboren in Neumarkt 24. 3. 1840, zum Priester geweiht 1. 8. 1864, Kaplan und Administrator in Mösel 1866 - 1877, Kaplan in Hinach 1877 - 1878, Administrator und Pfarrer in Stockendorf 30 Jahre 1878 - 1908, ging 1909 da in Pension, übersiedelte nach Laich und starb als Jubilant 15. 10. 1926 in großer Armut im Spital Leonninnin in Laich, 86 Jahre alt. Er war auch Volksarzt, kurierte mit Homöopathie und befaßte sich viel mit Astronomie. Äußerlich unscheinbar, war er doch ein gelehrter Priester.
32. Franz Andreiak, Pfarrer installiert 28. 11. 1877 bis 23. 9. 1904, geboren in Podutik, Pfarre St. Veit ob Laibach 12. 11. 1844, Zinn Priester geweiht 9. 7. 1870, Kaplan in Brdo bei Podpec 1870 - 1875, in Schwarzengach ob Idria bis 1877, dann Pfarrer in Mösel bis 1901, wo er fast 24 Jahre segensreich wirkte, in Banjaloka bis September 1906, ging da in Pension, lebte als Pensionist zwei Jahre in Mitterdorf bei Gottschee, übersiedelte dann in seine Geburtsheimat St. Veit, starb da am 25. 6. 1911 im Alter von 67 Jahren und wurde vom Domdechant Matthias Kolar aus Laibach mit Assistenz von 20 Priestern feierlich begraben. An seinem Leichenbegängnisse beteiligten sich aus Mösel Pfarrer Josef Erker und Bürgermeister Hans Jonke, sowie auch Matthias König als intimer Freund des Verstorbenen, aus Oberskrill Exposit Johann Pelz, aus Mitterdorf Pfarrer und geistlicher Rat Josef Eppich. Die Gemeinde Mösel widmete einen sehr schönen Kranz mit der Aufschrift: "In treuer Erinnerung, die Gemeinde Mösel." Der Verstorbene war ein großer starker Mann und ein leidenschaftlicher Jäger, er schoß am 23. 10. 1892 mit dem Jäger Johann Schauer einen zwei Zentner schweren Bären, dessen Fell er als Jagdtrophäe hoch in Ehren hielt. - Kaplan: Josef Samide, Kaplan, dekretiert 19. 9., angetreten 8. 10. 1879 bis 15. 4. 1880, also drei Monate, geboren in Klindorf bei Gottschee 25.11.1852, zum Priester geweiht 26. 7. 1879, Kaplan in Mösel bis 1880, in Lasice bis 1. 6. 1882, in Semic bis April 1885, in Rieg bis Herbst 1886, dann Administrator ebendort bis 26. 7. 1894, wo er als Pfarrer installiert wurde, ging am 16. 9 1901 in die Pension, übersiedelte infolge Krankheit in das Spital der barmherzigen Brüder in Kandia bei Rudolfswert und starb da am 25. 5. 1907. An seinem Begräbnisse nahmen mit Herrn Stadtpfarrer und Dechant Ferdinand Erker aus Gottschee fast alle Gottscheer Priester teil. Der Verstorbene war ein ausgezeichnete Prediger und ein fast zu guter Mann, darum starb er in Armut. Er war Reserve Offizier und wurde 1879 vom Reichskriegsministerium zum Militärkaplane II Klasse ernannt und mit der Kriegsmedaille ausgezeichnet.
33. Josef Erker, Pfarrer installiert 23. 9. 1901, Pfarrantritt 3. 10. 1901, geboren 9. 4. 1873 in Mitterdorf Nr 27 bei Gottschee, studierte das Unter Gymnasium in Gottschee, das Ober - Gymnasium in Graz, die Theologie in Laibach, zum Priester geweiht 23. 7. 1896 vom Fürstbischöfe Jakob Missia, Primiz 9. 8. 1896 in Mitterdorf, Primizprediger Pfarrer Anton Kreiner aus Altlag, Kaplan in St. Peter bei Rudolfswert 17. 10. 1896 bis 3. 4. 1898, in Nassenfuß bis 24. 10. 1899, in Tschermoschnitz bis 2. 4. 1900, Administrator in Unterwarmberg bis 17. 9. 1900 und dann Pfarrer dort bis 3. Oktober 1901, hierauf Pfarrer in Mösel. Sonntag, den 4. August 1926 feierte Pfarrer Erker ein Doppel - Jubiläum,

sein 30 jähriges Priesterjubiläum und zugleich sein 25 jähriges Pfarrerbjubiläum als Pfarrer durch 25 Jahre in der Pfarre Mösel, an welchem die ganze Pfarrgemeinde den freudigsten Anteil nahm und ihm seine Pfarrkinder mündlich und schriftlich die besten Glück und Segenswünsche darbrachten. Abends zuvor war Serenade. Es wurde festlich geläutet. Fast die ganze Bevölkerung von Mösel versammelte sich vor dem Pfarrhofe, um dem Jubilar die auf richtigsten Gefühle der Hochschätzung und Verehrung zum Ausdrucke zu bringen Die Musikkapelle spielte zur Begrüßung und Beglückwünschung, Sänger und Sängerinnen verherrlichten die Jubelfeier mit entsprechenden Liedern und Redner bezeigten ihm in ausgewählten Worten Ehrung und Huldigung. Am Jubeltage zelebrierte in der festlich geschmückten Pfarrkirche der Jubilar unter Assistenz des Stadtpfarrers und Dechanten Ferdinand Erker und des fürstbischöflichen geistlichen Rates Josef Eppich, Pfarrers in Mitterdorf, das Jubelamt, wobei der Herr Dechant die Jubelpredigt hielt und beim De deum Zinn Danke für alle dem Jubilar von Gott erwiesenen Gnaden im Priestertum und in der Seelsorge als Pfarrer in Mösel die ganze Kirche das "Großer Gott" aus tiefgefühlten Herzen sang. Die Feuerwehren von Mösel und Verdreng welche mit klingendem Spiele und Fahne ausgerückt waren, vermehrten die Festfeierlichkeit. Zum Jubelfeste erschienen von den Geistlichen mit Herrn Dechauten und geistlichen Rat Eppich zugleich auch der Senior der Gottscheer Dekanatsgeistlichkeit Pfarrer Anton Kreiner aus Altlag, welcher vor 30 Jahren Primizprediger des Jubilars war, Pfarrer August Schauer aus Nesseltal, Pfarrer Josef Gostisa aus Unterlag und Expositus Rudolf Kaps aus Oberskrill, während die anderen Herren des Dekanates durch ihre sonntägliche Verrichtung am Ercheinen verhindert waren.

Am 19. Juni 1928 wurde Pfarrer Josef Erker vom hochwürdigsten Fürstbischöfe Dr. Antonius Bonaventura Jeglic zum fürstbischöflichen geistlichen Rate ernannt.

Von den 75 Priestern, welche seit 1580 bis jetzt in Mösel gewirkt haben, sind über die Hälfte Gottscheer oder Deutsche. Der Rangordnung nach sind 25 Pfarrer, 8 Administratoren und 42 Kapläne. Welche Kaplan und Pfarrer oder Kaplan und Administrator waren, werden nur für einen Priester gezählt. So waren unter den 25 Pfarrern drei und unter den acht Administratoren sieben früher auch Kaplan.

Das Verzeichnis der Pfarrgeistlichen in Mösel ist eine Ehrengalerie für das Gottscheertum und eine Bestätigung des Urteiles Valvasors (Ehre Krains 1689) über die Gottscheer als lernbegierige, intelligente Menschen:

„Sie (die Gottscheer) geben keine guten Soldaten, weil sie etwas furchtlos sind. Hingegen werden die, welche studieren, verständig und gar gelehrt, also daß manches treffliche Subjektom und grundgelehrter Mann aus ihnen entsteht. Wenn sie auch Zinn leiblichen Kriege so sonderliche Luft nicht tragen, sie dennoch tüchtig Zinn Streit wider die Feinde des Gemütes, nämlich der Unwissenheit, Wildheit und Ruchlosigkeit erfunden werden. Und wer weiß, ob diese frommen Gottscheer nicht etwan des Landes leihliche Schutzengel seynd?.“

Die neuen Glocken in der Pfarre Mösel

Das Kriegsjahr 1917 war für die Glocken der Pfarre Mösel samt Skrill ein sehr böses Jahr. Am 26. Jänner 1917 wurden 13 und am 4. Oktober 1917 fünf Bronze Glocken für Kriege abgenommen und zwar in folgenden Kirchen:

		Glocken	kg	kg	kg
Pfarrkirche	Mösel	2	870	587	1457
Filialkirche	Niedermösel	2	210	167	377
	Durnbach	2	110	55	165
	Reintal	1	140		140
	Verdreg	2	330	184	514
	Kapelle zum hl Blute Mösel	1	380		380
	Schutzengel Reintal	2	180	216	396
	der Mutter Gottes Berg Verdreg	1	163		163
	Mariahilf Oberpockstein	2	165	9	174
	Expositurkirche Ober Skrill	2	385	290	675
	Filialkirche Unterskrill	1	160		160
			18	3093	1508

In den Jahren 1923, 1924, 1928 hat die Pfarre Mösel samt Skrill wieder neue Glocken bekommen, im ganzen 13, wovon 11 Stahlgußglocken aus der Gießerei der krainischen Industrie-Gesellschaft in Jesenice (Assling) in Oberkrain, zwei, eine in Durnbach und eine in der Kapelle zum hl. Blute in Mösel, aber Bronze Glocken aus den Gießereien Aktien Gesellschaft vormals Albert Samassa in Laibach sind. Alle wurden hauptsächlich aus Sammlungsgeldern unserer Landsleute in Amerika - nur die Glocken in Ober Pockstein und in der Kapelle zum hl. Blute in Mösel hatten nur je einen Spender - angeschafft, weil alle Kirchen arm sind und die Pfarrgläubigen nur einen kleinen Beitrag beisteuern konnten. Alle wurden vom Pfarrer Josef Erker beim Gottesdienste mit entsprechender Festpredigt geweiht.



Pfarrer Josef Erker

Die Glocken für die Pfarrkirche Mösel, zwei Stück, sind am Karsamstage, die erste mit dem Tone F und Gewichte 864 Kg zu Ehren des hl. Leonhard des Pfarrpatrons und die zweite mit dem Tone B und Gewichte 510 Kg zu Ehren Maria, der Königin des heiligsten Rosenkranzes feierlich geweiht worden. Beim Gloria, wenn der frommen Sage nach die Glocken gesegnet vom heiligen Vater aus Rom wiederkehren, haben sie zum erstenmal geläutet und ein Stück Heimat wiedergebracht.

Mit der dritten belassenen 197 Kg schweren Bronze - Glocke D bilden sie den F Dur Dreiklang FBD und klingen anerkannt recht schön und harmonisch zusammen.



Johann Gefer, Lehrer in Unterstell, mit Frau und zwei Schwestern am herrlichen Sulpaßrande mit Ruine Schloß Hottel auf dem Bergkegel im Hintergrunde. 1900.



Ansicht des wunderbar romantischen Sulpatales von Ober-Strill aus.

Die Beiträge für die neuen Glocken in der Pfarrkirche sind folgende:

		Din
1	Legat der verstorbenen Magdalena Weiß aus Mösel Nr. 30	500,00
2	Sammlung des Matthias König aus Mösel Nr. 82 in Chicago 945 + 362.50	1307,50
3	Sammlung des Johann Lackner aus Mösel Nr. 31 in Cleveland	2555,00
4	Sammlung der Maria Wittreich aus Verderb in Cleveland	1800,00
5	Sammlung des Matthias Maichin aus Mösel Nr. 12 in Brooklyn	3000,00
6	Sammlung Pfarrers Joses Erker in der Ortschaft Mösel	5630,15
7	Spende der Familie Magdalena Schemitsch aus Reintal Nr. 47 in New York	250,00
8	Spende Maria Verderber aus Unter - Pockstein in Alameda Kalifornien	2476,00
9	Spende Floriana Rankel aus Mösel Nr. 9 m Brooklyn	567,50
10	Spende der Josefa Kobe aus Mösel in Brooklyn	283,75
11	Spende Schwestern Josefa, Gertrud, Floriana geb. Rankel aus Mösel Nr. 9 in Brooklyn	16250,00
12	Spende der Lina Agnitsch, geb. Jonke aus Reintal Nr. 39 in	375,00
13	Opfergang in der Pfarrkirche	520,75
14	Zinsen aus dem Glockenfonde	606,35
Einnahmen		36122,00
Die Glocken samt Zubehör kosten		15382,45
Fracht, Montierungs - und Renovierungsspesen im Turme		7178,47
Auslagen		2560,92
Kassastand		13561,08

Der Kassastand wurde am 27. Juni 1923 dem Fonde zur Erbauung einer neuen Orgel zugewiesen.

Die Glocken für Niedermösel, ein Stück, Ton B, Gewicht 304 Kg, wurde am Ostermontage den 2. April 1923 beim Gottesdienste zu Ehren des hl. Ambrosius des Kirchenpatrons geweiht. Sie kostet samt Zubehör und Fracht Din 3912,69. Weil die Kirche für Kriegszwecke beide Glocken abliefern mußte und in der Nähe derselben der Friedhof für Niedermösel und Durnbach sich befindet, wurden seit 1917 die Toten ohne Glockenklang beerdigt. Nun haben die Lebenden wieder ihr Gebet- und die Toten ihr Grabgeläute.

Die Glocken für Reintal, zwei Stück, wurden am Sonntage den 6. Mai 1923 beim Gottesdienste in der Kapelle zum hl. Schutzengel, die erste Ton A und Gewicht 500 Kg zu Ehren der heiligen Schutzengel, die zweite Ton C und Gewicht 250 Kg zu Ehren Maria, der Königen Himmels und der Erde, geweiht. Sie kosten samt Zubehör, Fracht - und Montieruugsarbeiten zusammen Din 11.680.92. Weil der neue projektierte Turm noch nicht gebaut ist, wurde für die Glocken ein Glockenstuhl vorläufig auf der Vorhalle der Kapelle errichtet.

Die Glocken für Verdreng, zwei Stück, erhielten die Weihe beim Gottesdienste am Sonntage den 23. September 1923, die erste Ton B Gewicht 342 Kg zu Ehren des hl. Johannes des Täufers des Kirchenpatrons, die zweite Ton D Gewicht 202 Kg zu Ehren der Himmelskönigin Maria. Nach der Weihe dankte Herr Karl Schuster, Besitzer in Verdreng, allen Wohltätern, besonders allen Landsleuten in Amerika für die Spenden und betonte, daß diese ungeachtet jahrzehntelanger Abwesenheit in Amerika ihren Väterglauben und ihre Muttersprache treu bewahrt und anf ihre alte Heimat nicht vergessen haben. Auch wir, gelobte er, wollen treu unserem Glauben, treu unserer Muttersprache, treu unserer Heimat bleiben und begrüßen euch, ihr neuen Glocken als treue Kameradinnen in unserem schicksalsschweren Leben mit dem Wunsche : Seid uns treue Begleiterinnen in der Stunde der Freude und treue .Trösterinnen in der Stunde der Not und Gefahr. Lasset eueren Klang ertönen: Gott! zur Ehre und uns zur Freude und zum Troste. Möget ihr mehr Freudiges als Trauriges verkünden.

Die Glocken für die Kapelle auf dem Berge Verdreng, ein Stück, Ton F. Gewicht 150 Kg, wurde beim Gottesdienste am Feste Maria Himmelfahrt am 15. August 1924 zu Ehren Maria Himmelfahrt geweiht. Die zwei Glocken in Verdreng und die Glocke auf dem Berge Verdreng kosten samt Zubehör, Fracht und Montierungsauslagen Din 14.414.

Die Glocken für Durnbach, ein Stück, Ton E, Gewicht 122 Kg, aus Bronze, wurde am Sonntage den 30. September 1923 zu Ehren des hl. Apostels Andreas des Kirchenpatrons beim Gottesdienste geweiht. Sie kostet ab Leibach Din 10.966.

Die Glocke für Ober Pockstein, ein Stück, Ton Fis, Gewicht 150 Kg wurde am Sonntag den 14. Oktober 1923 beim Gottesdienste zu Ehre Maria Hilfe der Christen geweiht. Sie ist ein Geschenk des Herrn Josef Jonke aus Oberpockstein Nr. 4, derzeit in Edgewater Colorado Amerika und kostet samt Zubehör ab Jesenice Din 2.862,50.

Die Glocke für die Kapelle zum hl. Blute Mösel, ein Stück, aus Bronze, Ton H, Gewicht 263,5 Kg, wurde am Sonntag den 1. Juli 1928 beim Gottesdienste in der Kapelle zum hl. Blute zu Ehren des hl. Blutes geweiht. Ihr Ton wurde persönlich vom Direktor der Glockengießerei an der alten belassenen Glocke E abgestimmt. Sie trägt die Bildnisse: „Christus am Kreuze mit Maria und Johannes und den heiligen Josef, den Nährvater Jesu und die Inschrift: In honorem ss. Sanguinis Jesu 1928 (das heißt: zu Ehren des heiligsten Blutes Jesu) Josef Erker, Pfarrer. Spender: Johann Lobe, Mösel Nr. 34." Die Gesamtkosten betragen Din 14.400, welche Herr Johann Lobe ganz aus eigenem Gelde gezahlt bat.

Die Glocken für Ober Skrill, zwei Stück aus Stahlguß. wurden am Sonntag den 16. November 1924 beim Gottesdienste geweiht, die erste Ton G, Gewicht 620 Kg zu Ehren des gekreuzigten Heilandes, die zweite Ton C, Gewicht 255 Kg zu Ehren Maria, der Königin des hl. Rosenkranzes. Für diese Glocken haben die Herren Georg Hutter und Josef Verderber aus Oberskrill und Johann Verderber aus Oberfliegendorf in Brooklyn N.Y. Amerika Spenden im Betrage von 248 Dollar Din 19.175, - gesammelt. Die Gesamtkosten betragen Din 14.596. - Der Überschuß von Din 4579 wurde im Juli 1926 für Neueindeckung des Kirchturmes mit Zinkblech verwendet.

Die Pfarrgeistlichen und die Schule in Mösel

Im Buche :

Kocevsko okrajno glavarstvo zemljepisno zgodovinski opis

herausgegeben von St. Tomsic und Fr. Ivanc, Ljubljana 1887, okrajna uciteljska knjiznica v Kocevju heißt es in deutscher Übersetzung:

"In den Jahren ungefähr 1830 bis 1850 wirkte hier (in Mösel) Michael Wolf, ein ehrwürdiger Priester, ein Freund des Volkes und der Schule. Die Anfänge der Mösler Schule müssen wir wie überall im Pfarrhofsuchen. Die ersten Lehrer waren die Priester, hie und da auch ein weltlicher Lehrer. Unter den ersten nennen wir zwei Kapläne, Petsche und Grum, an die sich das Volk noch heutzutage (1887) in Dankbarkeit erinnert."

Wie fast in allen Pfarren des Gottscheer Ländchens, so waren also auch in Mösel die Priester diejenigen, welche den Grund zur Schulbildung im Volke legten, indem sie die Kinder nicht nur in den Religionswahrheiten, sondern auch in weltlichen Gegenständen unterrichteten. Solche Jugendbildner waren außer und vor Petsche und Grum auch der Kaplan Andreas Luscher von diesem heißt es in einem amtlichen Berichte vom 14. März 1815, daß er

"seit vier Jahren immer einige Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet."

Sein Nachfolger Georg Petsche, der zuerst als Kaplan und dann als Pfarrprovisor bis Ende 1819 in Mösel wirkte, hat nicht nur als Seelsorger, sondern auch als Schulmeister sich ein dankbares Andenken im Volke gesichert In einer alten Schulchronik wird er unter denjenigen Geistlichen und Privatlehrern genannt, welche

"in den früheren Zeiten die Schule zu Mösel versahen und deren hier die Leute oft erwähnen und ihnen den Dank aussprechen."

Franz Grum war Kaplan in Mösel vom September 1831 bis Oktober 1833; er unterrichtete ebenfalls in den praktischen Lehrgegenständen, und zwar nicht bloß Knaben, sondern auch Mädchen, bei denen sich zum Lerneifer dann ein solcher Lehreifer gesellte, daß sie wieder anderen ihres Geschlechtes Unterricht erteilten. So wurde durch die Pfarrgeistlichen die Schulbildung allmählich in das Volk getragen und unter denselben erhalten und gefördert.

Ein besonderer Förderer des Schulwesens in Mösel war Michael Wolf, von 1831 bis 1846 Pfarrer daselbst, später Stadtpfarrer, Dechant und Distriktschulaufseher in Gottschee.

Von ihm heißt es in der Schulchronik:

"Es kann hier nicht übergangen werden, daß der damalige Herr Pfarrer Michael Wolf sich um die hiesige Schule sehr verdient gemacht hat, indem er nicht nur die Lehrer unterstützte, sondern auch für das Schulzimmer und den Schulbesuch, für die Beheizung und den Gehalt und später auch für die Stiftung eines Lehrers sorgte; folglich nur ihm die Ehre und das Verdienst der Schule zugeschrieben werden muß, da auch unter ihm das neue Schulhaus (jetzt Gendarmerie - Kaserne) im Jahre 1844 erbaut und der Stiftbrief am 12. März 1845 ausgefertigt wurde. Wenn ein Lehrer abging, so sorgte er wieder für einen anderen und da hierzulande keine zu finden waren, so schrieb er nach weit entlegenen Ländern, nm welche zu bekommen."

Die Heranziehung geeigneter Lehrkräfte war unter den damaligen Verhältnissen keine Leichtigkeit, ja fast ein Ding der Unmöglichkeit. Denn heimische, pädagogisch gebildete Lehrer gab es noch nicht: fremde, tüchtige Lehrer aber zu gewinnen, war schwer. Pfarrer Wolf wandte sich teils schriftlich, teils durch Vermittlung von Hausierern an bekannte und unbekannte Persönlichkeiten außer Landes, insbesondere in Böhmen, schilderte die Schulverhältnisse in Gottschee, das Verlangen der Bevölkerung nach Schulbildung, der Mangel an Lehrkräfte: usw. und bewog auf diese Weise manchen auswärtigen Lehrer zur Reise nach Gottschee und zur Übernahme der Lehrstelle in Mösel. So kamen der Reihe nach die böhmischen Lehrer Kunz, Langof, Krombholz und Dürfeld nach Mösel.

Das Hauptverdienst Pfarrer Wolfs war jedoch der Bau eines Schulhauses tu Mösel. Um den Bau, für den die Behandlungen und Vorarbeiten volle fünf Jahre dauerten, zu beschleunigen und zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen, stellte er sogar kirchlichen Grund als Bauplatz für die Schule zur Verfügung. Dieser Grund bildete einen Teil des die Pfarrkirche umgebenden, im Grundbuche als kirchliches Eigentum eingetragenen Grundkomplexes. Daß dieser Kirchenbesitz für Schulzwecke verwendet werden durfte, ist gewiß ein Beweis großer Schulfreundlichkeit der kirchlichen Behörde. Dazumal war die Pfarrkirche in Mösel von einer doppelten bis zur Turmlinie reichenden, ungefähr acht bis zehn Meter hohen Mauer, den sogenannten Tabormauern umgeben. Die innere Mauer bildete die Grenze des um die Kirche gelegenen Friedhofes. Von der inneren bis zur äußeren Mauer war ein Abstand von ungefähr zehn Metern. In diesem Zwischenraume befanden sich viele Weinkeller und Getreidekästen. Das war der sogenannte Tabor, der zur Zeit der Türkeneinfälle teils als Vorratskammer, teils als Bollwerk gegen den einbrechenden Feind diente und daher mehr oder weniger befestigt war. Als man die Schule baute, wurde die innere Mauer niedergerissen und als Baumaterial für die Schule verwendet.

Im Jahre 1919 wurden an den Gottscheer Volksschulen slowenische Klassen errichtet und zugleich die deutsche Klassen vermindert. An der zweiklassigen deutschen Volksschule in Mösel geschah dasselbe; sie wurde mit 1. Mai 1919 umgewandelt in eine doppelsprachige, mit einer deutschen und einer slowenischen Klasse. Pfarrer Josef Erker, welcher von 1913 bis 1922 Obmann des Ortsschulrates Mösel war, wirkte nun dahin, daß die zweite deutsche Klasse wieder bewilligt wurde und die Schule

keine Einbuße zu erleiden hatte. Infolge der großen Zahl der deutschen Schulkinder und im Interesse eines befriedigenden Unterrichtserfolges richtete Pfarrer Erker als Obmann des Ortsschulrates an den Bezirksschulrat die begründete Bitte um Belassung, beziehungsweise um Erwirkung einer zweiten deutschen Klasse, worauf der Oberschulrat in Ljubljana die Bewilligung hiezu erteilte.

Firmungen und kanonische Visitationen in Mösel.

Bis 1876 sind in Mösel keine Firmungen und bischöflich - kanonische Visitationen bekannt. Wahrscheinlich wurden in den früheren Zeiten nur in größeren Orten und Städten Firmungen abgehalten und für das Gottscheer Dekanat nur in der Stadt Gottschee. Laut Laibacher Diözesanblättern war Firmung und kanonische Visitation in Mösel am 13. Juli 1876 durch Fürstbischof Dr. Johannes Chrysostomus Pogacar, am 2. Juli 1894 durch Fürstbischof Dr. Jakobus Miffia, welcher später Erzbischof in Görz und Kardinal wurde, am 26. August 1900, am 12. Juli 1906, am 9. September 1911, am 16. Juli 1918, am 16. September 1923 und am 19. Juni 1928 durch Fürstbischof Dr. Antonins Bonaventura Jeglic.

Volkmissionen in Mösel.

Für die religiöse Geisteserneuerung des Volkes ist in neuerer Zeit durch Volksmissionen gesorgt worden:

- Die **erste heilige Mission** hielten vom 21. bis 28. Juli 1895 die hochwürdigen Herren Lazaristen aus Laibach: Superior Isidor Pertl (Missionsleiter), Urban Nezmah und Josef Navinsek. Sie war ungemein stark besucht, weil sie als etwas noch nie Dagewesenes durch den Reiz der Neuheit auch viele Gläubige aus den benachbarten Pfarren heranzog. Herr Navinsek soll so eifrig gepredigt haben, daß er infolge Ueberanstrengung erkrankte und starb.
- Die **zweite heilige Mission** war vom 29. April bis 6. Mai 1906 und wurde von zwei Redemptoristen: Pater Rektor Franz Weimann aus Wien und Pater Josef Bauer aus Leoben in ausgezeichneter, die ganze Bevölkerung befriedigender Weise und mit einem alle Erwartung übertreffenden Erfolge abgehalten.
- Die **dritte heilige Mission**. Einen ebenso glänzenden Verlauf wie die zweite nahm die dritte, anlässlich des 400jährigen Jubiläums der Pfarre Mösel (1509 - 1909) vom 1. bis 8. August 11.109 abgehaltene Volksmission. Die ausgezeichneten Vorträge der Missionäre Pater Vitus Loinger, Pater Johann Kunstel und Pater Engelbert Rakovec aus der Gesellschaft Jefu in Laibach machten tiefen, heilsamen Eindruck auf die Herzen der zahlreichen Zuhörer.
- Die **vierte heilige Mission** fand statt vom 13. bis 21. Juni 1920 anlässlich des 400 jährigen Jubiläums des Bestandes der Pfarrkirche, welche im Jahre 1520 erbaut wurde. Missionäre waren Pater Alois Zuzek und Pater Anton Bukovic

aus der Gesellschaft Jesu in Laibach. Der Erfolg war ebenfalls sehr gut. Am Schlußtage war eine eigene Seelen Predigt und Seelenamt für alle verstorbenen Gläubigen und Seelsorger der Pfarre Mösel seit ihrem Bestande.

Marianische Kongregation in Mösel.

Pfarrer Erker ist seit 1911 laut bischöflichen Dekretes vom 1. August 1911 Rektor und Präses der Marianischen Priesterkongregation und seit demselben Jahre Leiter aller Marianischen Kongregationen im Dekanate Gottschee.

Am 8. Juli 1923 war Kongregations = Wallfahrt in Mösel. Die Mädchen-Kongregation von Gottschee mit Herrn Dechant Ferdinand Erker, von Mitterdorf mit Herrn geistlichem Rate Pfarrer Josef Eppich, und von Altlag mit Herrn Kaplan Anton Znidarsic machten an diesem Tage große Wallfahrt nach Mösel und wurden um ½ 10 Uhr vom heimischen Pfarrer und von den Mädchen und den Pfarrgläubigen von Mösel herzlichst begrüßt und empfangen und in Prozession unter feierlichem Glockengeläute in die Pfarrkirche geführt, wo Pfarrer Erker die Predigt über die Marienverehrung mit Beziehung auf Zweck und Wesen der Marienkongregationen hielt und das hl. Meßopfer feierte. Nachmittags um ½ 2 Uhr war Prozession der Kongregationen zur Wallfahrtskapelle zum hl. Blute, wo die Kongregations-Versammlung abgehalten wurde. Der Herr Dechant hielt die Kongregations-Ansprache und die Sodalinnen verrichteten ihre Gebete und sangen ihre Marienlieder. Herr Kaplan Znidarsic erklärte in einem geistlich-asketischen Vortrage die Bedeutung der Erlösung durch das Blut Christi.

Im Jahre 1923 wurde die Mädchen-Kongregation in Mösel gegründet. Der schöne Rosenkranzaltar ist zugleich Kongregationsaltar bei den monatlichen Versammlungen.

Am Festtage des ersten Gottscheer eucharistischen Kongresses am 16. August 1925 war in der Hauskapelle des Marienheimes in Gottschee Vollversammlung der Marianischen Mädchen Kongregation des ganzen Dekanates, wobei Pfarrer Erker als Leiter aller Kongregationen den marianisch eucharistischen Vortrag über "Kongregation und Kommunion" hielt und die 250 anwesenden Mädchen anieferte, die Marienverehrung besonders durch den oftmaligen Empfang der hl. Kommunion zu pflegen, weil Kongregation und Eucharistie innigst mitsammen verbunden sind.

Haussegnung und Familienweihe an das heiligste Herz Jesu in der Pfarre Mösel.

Ende März 1928 hat Pfarrer Erker in seiner Pfarre Haus für Haus und Familie um Familie besucht und hiebei 111 Haussegnungen vorgenommen und 111 Familien jede einzelne für sich, mit 603 Gläubigen dem Heiligsten Herz Jesu in feierlicher Weise geweiht. Die Namen der geweihten Familien werden eingetragen in das "Drit-

te" goldene Buch, welches nach Paray le Monial (Frankreich) gesendet und am Herz Jesu - Altare niedergelegt wird, wo der göttliche Heiland der heiligen Margaretha Alacoque erschienen ist und sein heiligstes Herz gezeigt und geoffenbart hat, auf daß der Segen des göttlichen Herzens Jesu und das Glaubensleben in diesen Häusern und Familien verbleibe.

Langlebige Leute in der Pfarre Mösel.

Unter unseren Vorfahren gab es viel kräftigere Naturen und gesündere Menschen als in der heutigen Generation. Eine Lebensdauer bis 100 und mehr Jahren war keine Seltenheit, wie die Sterbematrize der Pfarre Mösel aus dem 18. Jahrhunderte beweist, welche nicht weniger als 27 Namen enthält, deren Träger ein Alter von 100 und mehr Jahren erreicht haben.

Es starben (die eingeklammerten Zahlen bedeuten das erreichte Lebensjahr):

Am 2. März 1747 Agnes Schuster aus Verdreng (130);
am 31. Dezember 1726 A. Persche aus Unterskrill (118);
am 6. Februar 1757 Michael Wolf aus Niedermösel (113);
am 7. Juli 1727 Witwe Schneller aus Unterfliegendorf (110);
am 20. Mai 1715 Johann Hutter aus Oberskrill (109);
am 10. April 1719 Christian Montek aus Mösel (106);
am 26. Juni 1760 Ursula Putre aus Reintal (105);
am 21. Mai 1715 Peter Spreitzer aus Verdreng (103).

Im Alter von 100 Jahren starben:

Jakob Schmid aus Verdreng am 19. Oktober 1722,
Andreas Putre aus Reintal am 29. März 1727,
Andreas Wittine aus Oberskrill am 30. Juni 1730,
Ambrosius Köstner (ein sehr frommer Mann) aus Mösel am 7. Februar 1733,
Gregor Verderber von der Kulpa am 13. Mai 1733,
Lukas Rom aus Reintal am 5. April 1737,
Matthias Michitsch aus Mösel am 18. August 1747,
Johann Stampfl aus Durnbach am 17. Oktober 1747,
Gertrud Sterbenz aus Verdreng am 7. Oktober 1749,
Paul Stonitsch aus Oberfliegendorf am 7. August 1752,
Peter Staudacher aus Oberpockstein am 10. Oktober 1757,
Michael Teutschmann von Durnbach am 21. Juni 1758,
Matthäus Herbst aus Verdreng am 4. Februar 1760,
Andreas Schager von der Kulpa am 26. Mai 1761,
Ursula Stampfl aus Darnach am 11. Sept. 1774,
Johann Jonke aus Niedermösel am 18. Juni 1771,
Paul Kraker aus Reintal am 4. August 1771,
Jakob Sterbenz aus Mösel am 15. August 1789,
Gertrud Skiber aus Durnbach am 6. Juni 1880.

Von 1800 an findet man keine Hundertjährigen mehr verzeichnet, Achtzig- und Neunzigjährige gab es aber noch mehrere.

Seelenzahl in der Pfarre Mösel.

Daten über die Seelenzahl in der Pfarre Mösel konnten erst seit 200 Jahren aufgefunden werden. Die Seelenzahl schwankt zwischen 900 - 1800.

Am 16. Juni 1740 war in Mösel kanonische Visitation durch den Archidiakon und Erzpriester Karl Freiherr Petazzi aus Reifnitz. Im Visitationsberichte wird die Seelenzahl der ganzen Pfarre samt Skrill genannt: Ungefähr 900.

Bei der Regulierung der Pfarren im Bistum Laibach nach Anordnung des Kaisers Josef II. im Jahre 1787 zählte die Pfarre Mösel samt Skrill 1503 Seelen, und zwar:

Ober Mösel 337,
Nieder Mösel 178,
Durnbach 93,
Otterbach 141,
Reintal 222, Verderb 67,
Verdreg 110,
Backstein 31,
Suche und Kulpa 95,
Fliegendorf 65,
Ober - Skrill 50,
Küchlein 32,
Unter Skrill 82 Seelen.

Laut Beschreibung der Pfarre am 3. September 1822 betrug die Zahl der Häuser 220, die Zahl der Einwohner aber 1814. Das war der höchste Seelenstand.

Im Jahre 1842 betrug die Seelenzahl 1398,
im Jahre 1856 1475,
im Jahre 1880 1499, davon entfielen auf Skrill 496 Seelen,
im Jahre 1887 1448,
im Jahre 1890 1366,
im Jahre 1900 laut Volkszählung 1092,
im Jahre 1911 laut Volkszählung 1168,
im Jahre 1921 laut Volkszählung 1135,
davon entfielen auf Mösel 860 und auf Skrill 275 Seelen.

Die Ausgewanderten und die in der Fremde Befindlichen sind nicht mitgezählt.

Am 1. März 1929 befanden sich in der Pfarre 1224 Einwohner, darunter für den Seelsorgesprengel Oberskrill 253.

Pfarrkirchen und Pfarrpfründen - Patronat Mösel.

Wie nachgewiesen ist, bestand schon lange, wahrscheinlich über 100 Jahre vor der Errichtung der Pfarre im Jahre 1509 eine eigene Seelsorgestation in Mösel.

Die ersten Patronatsherren dürften deshalb die Grafen von Ortenburg gewesen sein, welchen der Patriarch von Aquileja Ludwig della Torre im Jahre 1363 das Patronat über die neu errichteten Kirchen in den Gegenden Gotsche, Pöllan, Costel, Osivniz und Goteniz übergeben hatte. So wurden die Ortenburger auch Patronatsherren von Mösel, bis sie im Jahre 1420 ausstarben. Nach ihnen wurden Herrschaftbesitzer und zugleich Patronatsherren die Grafen von Cilli, deren letzter, Ulrich von Cilli, im Jahre 1456 ermordet wurde. Erbe wurde Kaiser Friedrich II, welcher wie auch seine Nachfolger die Herrschaft verpachteten und das Patronatsrecht durch die Pächter ausüben ließen.

Am 1. Juli 1666 übergab Kaiser Leopold 1. das Patronats und Präsentationsrecht dem Grafen Engelbert von Auersperg und üben seit dieser Zeit die Grafen von Auersperg, beziehungsweise seit Erhebung zu den Reichsfürstenstand die Fürsten von Auersperg ihre Herrschafts- und Patronatsrechte über die Pfarren Gottschee, Rieg, Oulntz, Mösel, Nesselthal, Tschermoschnitz und Altlag aus.

Die Patrone sorgten für die Erhaltung und Renovierung der Kirchen und Pfarrhäuser und auch für die ordentliche Verabreichung der Kollektur als Einkünfte der Geistlichen. Aus den Urbarien 1574 und 1752 wissen wir, welche die damaligen Einkünfte waren. Die Pfarrer erhielten vom Getreidezehent ein Drittel, die Schloßherrschaft aber zwei Drittel, Hirse-, Hafer- und Flachsabgabe war für jedes Haus besonders bestimmt.

Der Weltkrieg und die Pfarre Mösel.

Am 26. Juli 1914 wurde die Mobilisierung angeordnet. An diesem Tage - es war Sonntag hielt Pfarrer Erker den Pfarrgottesdienst um 10 Uhr in Niedermösel und verlas das Mobilisierungsdekret. Mit diesem Tage begann der furchtbare Weltkrieg. Die Einberufenen hatten keine Ahnung von dessen Schrecklichkeit und rückten mit Begeisterung, lustig und sorgenlos ein wie zur Waffenübung in Friedenszeit. Viele von ihnen kehrten nicht mehr heim.

Mit Beginn des Weltkrieges trat eine gewaltige Aufgabe auch an den Pfarrer. Fast alle Erlässe an das Gemeindeamt wurden auch an das Pfarramt zwecks Verkündigung und Erklärung von der Kanzel und allseitiger Mithilfe geschickt. Der Pfarrer wurde somit auch in der Heimat in den Kriegsdienst gestellt als Tröster der Hinterbliebenen, als Berater und Helfer in jeglicher Not, als Ermunterter und Aufklärer in Zaghaftheit und Mutlosigkeit, als Verkünder der Pflichten in der Heimat und im Kriege und als Mitarbeiter in allen Belangen der Kriegsfürsorge.

Der demoralisierende Weltkrieg hat auf das religiöse Leben auch in der Pfarre Mösel nachteilig eingewirkt. Besonders Männer und Jünglinge haben sich dem Gottesdienste und dem Sakramentenempfang entwöhnt und dem Alkoholismus zugeneigt. Die Frauen und Mädchen sind aber mit sehr wenigen Ausnahmen religiös,

Die Frauen und Mädchen sind aber mit sehr wenigen Ausnahmen religiös, ehrbar und tugendhaft geblieben.

Der Weltkrieg und die Gemeinde Mösel.

Das Gemeindeamt hatte seinen Sitz immer in Mösel. Nach der Auswanderung des Bürgermeisters Hans Jonke am 25. Juni 1913 kam es auf drei Monate nach Reintal und dann in die kleinste Ortschaft der Gemeinde nach Oberpockstein, 82 km entfernt von Mösel.

Am 28. September 1913 ist nämlich Matthias Jonke, Landwirt in Ober - Pockstein, zum Bürgermeister gewählt worden und hat das Gemeindeamt zu sich nach Ober Pockstein übertragen und durch die ganze Kriegszeit ausgeübt bis Mai 1919, als die slowenische Gerentschaft eingesetzt wurde. Begabt mit gutem Verstande und bewandert im Aufsätze konnte er allein ohne Sekretär allen Anforderungen des Gemeindeamtes entsprechen. Urwüchsig und treffend war er insbesondere in den mündlichen Verlautbarungen auf dem steinernen Tische unter der alten Dorflinde in Mösel. In gottscheeischer Mundart und mit einigen kurzen kernigen Sätzen machte er die langatmigen und unverständlichen Erlässe der Behörden kund und allen verständlich. Durch den Sitz des Gemeindeamtes in Ober Pockstein erhielt dieses weltentlegene Dörflein besonders in der Kriegszeit einige Berühmtheit. indem selbst Behörden und Militär in ihren Angelegenheiten den Bürgermeister in Ober Pockstein aussuchen mußten. Für die Gemeindefassen war es jedoch eine sehr große Plage und Zeitversäumnis, den über zwei Stunden weiten und steinigen Weg zum Gemeindeamte machen zu müssen.

Im Mai 1919 wurde die deutsche Gemeindevertretung durch die neue Regierung aufgelöst und die slowenische Gerentschaft eingesetzt und die slowenische Amtsführung angeordnet.

Am 17. November 1921 war wieder ordentliche Gemeindeausschusswahl, wobei die heimischen deutschen Gemeindefassen mit 12 Mandaten wieder zur vollen Geltung kamen, während die Slowenen 4 Mandate erhielten.

Gedenkliste der im Weltkriege gefallenen oder gestorbenen Helden

aus der Pfarrgemeinde Mösel.

1. Alois Sterbenz, Mösel 37, geboren 1879, verheiratet, Oberleutnant, wurde am 24. September 1914 am Crni vrh in Serbien durch einen Brustschuss schwer verwundet, starb im Mob. Reservespitale Nr. 2/15 versehen mit den Sterbesakramenten und wurde dort begraben, später exhumiert, in die Heimat überführt und auf dem Friedhofe Mösel in eigener Familiengrabstätte am 21. November 1914 feierlich begraben
2. Heinrich Lackner, Mösel 50, geboren 1886, verheiratet, gefallen 31. 8. 1914 bei Gola gora in Galizien
3. Peter Köstner, Mösel 34, geboren 1882, verheiratet, gefallen 31. 8. 1914 bei Gola gora in Galizien
4. Johann Kapsch, Mösel 74, geboren 1882, ledig, gefallen 31. 8. 1914 bei Gola gora in Galizien
5. Josef Gliebe, Mösel 28, geboren 1878, ledig, gefallen im Oktober 1914 gegen Serbien
6. Josef Röthel, Mösel 46, geb. 1888, ledig, gefallen zwischen 21. bis 29. 11.1915 gegen Rußl
7. Heinrich Rom, Mösel 71, Geboren 1897, ledig, gefallen 27. 10. 1916 an der Görzer Front gegen Italien
8. Hans Jonke, Mösel 41, geboren 1866, verheiratet, gestorben 26. 2. 1917 im klinischen Reservespital Graz
9. Johann Ostermann, Mösel 44, geboren 1868, verheiratet, gestorben 5. 5. 1917 im Spital Judenburg (Steiermark)
10. Josef Montel, Mösel 32, geboren 1894, ledig, gefallen 15. 6. 1918 bei Asiago in Italien gegen die Engländer
11. Matthias Jesche, Mösel 86, geboren 1898, ledig, gestorben 17. 8. 1918 in Latisana in Italien an Malaria
12. Franz Sürge, Niedermösel 1, geboren 1883, verheiratet, gefallen 11. 12. 1914 gegen Russland
13. Josef Verderber, Niedermösel 4, geboren 1872, verheiratet, gestorben September 1918 an der Ruhr als Kriegsgefangener im Spital Skobelef bei Lemberg
14. Rudolf Putre, Durnbach 14, geboren 1882, ledig, gestorben 2. 1. 1918 als Kriegsgefangener in Spaßku Tambow in Russland
15. Jakob Baic, Otterbach 17, geboren 1885, verheiratet, gefallen 9. 9. 1916 gegen Russland
16. Matthäus Petschauer, Otterbach 13, geboren 1881, verheiratet, gefallen 20. 12. 1917 am Monte Gesu bei Asiago in Südtirol gegen Italien
17. Peter Pischkur, Reintal 12, geboren 1890, ledig, gefallen 23. 9. 1914 in Galizien
18. Johann Verderber, Reintal 32, geboren 1885, ledig, gefallen 16. 10. 1914 bei der Stadt Soldwina in Galizien
19. Josef Stalzer, Reintal 10, geboren 1881, ledig, gefallen 1915 gegen Italien

20. Franz Stefandel, Reintal 33, geboren 1896, ledig, gefallen zwischen 6. bis 11. 11. 1915 gegen Russland
- 21.24. Anton Jurkowitsch, Reintal 21, geboren 1873, verheiratet, gefallen 1. 1. 1916 am Fluße Sereth in Russland
22. Johann Kraker, Verderb 6, geboren 1887, ledig, gestorben im September 1914 nach schwerer Verwundung in Galizien im Spitale
23. Josef Schemitsch, Verdreng 6, geboren 1895, ledig, gestorben 12. 10. 1914 als Kriegsgefangener in Charkow, Russland
24. Johann Schemitsch, Verdreng 6, geboren 1890, verheiratet, gestorben 31. 10. 1916 nach schwerer Verwundung im Feldspitale Duttoule bei Görz
25. Matthias Schemitsch, Verdreng 6, geboren 1896, ledig, gefallen am März 1915 gegen Russland
26. Matthias Herbst, Verdreng 22, geboren 1897, ledig, erkrankte schwer im Oktober 1916 an der Front, wurde Invalide und starb nach zehnjährigem Siechtum am 2. Oktober 1926 zu Hause, 29 Jahre alt
27. Leonhard Maichen, Verdreng 20, geboren 1880, verheiratet, gefallen 1. 7. 1915 bei Zakladzie und Sezemrzeszyn in Russisch - Polen
28. Franz Lackner, Verdreng 4, geboren 1892, ledig, gefallen 22. 11. 1915 an der Isonzofront bei Görz
29. Peter Suppanz, Verdreng 23, geboren 1886, ledig, seit 15. 10. 1914 in russischer Gefangenschaft und wahrscheinlich in Lemberg gestorben
30. Johann Suppanz, Verdreng 23, geboren 1892, ledig, gestorben 19. 12. 1915 an den Kriegsstrapazen zu Hause
31. Johann Verderber, Oberpockstein 7, geboren 1886, ledig, gefallen 31. 8. 1914 bei Golagora in Galizien
32. Leopold Hutter, Skrill 13, geboren 1876, ledig, seit Anfang des Krieges vermisst, wahrscheinlich gefallen 31. 8. 1944 bei Golagora in Galizien
33. Franz Sidar, Unter Skrill 3, geboren 1892, ledig, seit 1914 Kriegsgefangener in Russland und dort wahrscheinlich gestorben
- 34.5434. Rudolf Sidar, Unterskrill 3, geboren 1890, ledig, gefallen 24. 12. 1917 gegen Italien
35. Franz Wittine, Unter-Skrill 2, geboren 1895, ledig, gefallen 21. Juni 1915 in Galizien
36. Michael Zurl, Unter-Skrill 23, geboren 1895, ledig, gefallen 21. Juni 1915 in Galizien
37. Johann Hutter. Unterskrill 21, geboren 1884, ledig, gefallen 4. 10. 1916 gegen Russland
38. Franz Verderber, Ober-Fliegendorf 4. geboren 1885, ledig, gefallen 9. 9. 1911 bei Lemberg in Galizien
39. Ferdinand Verderber, Ober-Fliegendorf 2, geboren 1890, ledig, gefallen 17. 3. 1915 in Galizien
- 40.10. Franz Verderber, Ober-Fliegendorf 11 geboren 1891, ledig, gestorben 21. 11. 1915 nach schwerer Verwundung im Vereinsspitale vom Roten Kreuz in Görz
41. Matthias Racki, Unter-Fliegendorf 12 (Gögelj), geboren 1884, verheiratet, gestorben 25. 10. 1918 im Kriege in Tirol an spanischer Grippe
42. Johann Maichin, Tischlern 3, geboren 1891, ledig, gefallen am 1. 8. 1915 gegen Russland

In obiger Gedenkliste sind verzeichnet Jünglinge in der Blüte der Kraft, denen hoffnungsvoll das Leben winkte, um die nun fließen die Tränen der Eltern, deren Hoffnung sie waren : sind verzeichnet Väter und Familienerhalter, um die nun weinen Witwen und Waisen, im bitteren Schmerz. Aus Pflichtgefühl, im Gefühle der gerechten Sache, gehorsam dem Rufe des Vaterlandes, in Sorge um die Heimat zogen sie in den Kampf und waren treu, wenn auch die Granaten krachten, treu in Sturmnächten, treu unter dem Hagel der Geschosse, treu in hastenden Märschen und in langen Monaten der Gefangenschaft, treu bis zum Tode. Über ihren Gräbern liegt die Erklärung heiliger Vaterlandsliebe und sie selbst umleuchtet der Glanz strahlenden Heldentums. Vergesst der Toten nicht. Vergesst ihrer nicht, welche den Heldentod starben auf dem Felde der Ehre. Gedenket ihrer in Dankbarkeit auch ihr kommenden Geschlechter!

Räumliche Ausdehnung der Pfarre.

Vom Pfarrorte Mösel beträgt die Entfernung

nach Nieder Mosel 1,7 km,
nach Durnbach 3,1 km,
nach Otterbach 3,9 km,
nach Reintal 2 km,
nach Verderb 4,8 km,
nach Verdreng 6,7 km,
nach Ober Pockstein 8,2 km,
nach Unter-Fliegendorf 6 km,
nach Ober Fliegendorf 6,9 km,
nach Zlebe (Mittermühle, Grgel und Ober Wilpen an der Kulpa) 13 -14 km,
nach Unter Skrill 10,6 km,
nach Ober Skrill 12 km,
nach Küchlern 12 km.

Von Mösel

nach Gottschee sind 9 km,
zur Bahnstation Gottschee 11 km.

Seehöhe in Mösel ist 510 m, in Ober Skrill 659 m.

Die Nachbar Pfarren von Mösel sind:

Gottschee, Nesseltal, Unterlag, Banjaloka und Brod Moravice mit Zavrsje in Kroatien an dem Kulpaflusse.

Die Expositur Oberskrill.

Zur Pfarre Mösel gehört auch die Expositur Oberskrill.

Unter Expositur in kirchlichem Sinne versteht man eine mit Bewilligung der geistlichen und weltlichen Obrigkeit im Bereiche der Mutterpfarre errichtete, von dieser mehr oder weniger abhängige Seelsorgestation. Zweck der Expositur ist die leichtere und ersprießlichere Ausübung der Seelsorge in ausgedehnten Pfarren, in welchen die entlegeneren Ortschaften wegen zu weiter Entfernung von der Pfarrkirche oder wegen Beschwerlichkeit des Weges vom Pfarrorte ans weniger zweckmäßig promodiert werden können und daher eines eigenen, mit mehr oder weniger pfarrherrlichen Rechten ausgestatteten Seelsorgers bedürfen. Exposituren werden darum nur bei Filialen errichtet. Eine solche Expositur besteht auch in Oberskrill.

Vor 240 Jahren gab es in der ganzen Skriller Gegend nur eine Kirche, die in Unterskrill. Denn Valvasor, der in seinem 1689 erschienenen Werke "Ehre des Herzogtums Krain" alle damaligen Filialen der Pfarre Mösel aufzählt, weiß von einer solchen in Oberskrill nichts zu berichten, wohl aber schreibt er von einer Filiale "zum heil. Kreuz zu Skhrill, darinn zween Altäre befindlich. als:

1. deß heil. Kreuzes und
2. Unser L. Frauen und S. Margareten."

Damit ist offenbar die Filialkirche in Skrill gemeint, welche dem heil. Kreuz geweiht ist und heute noch besteht. Die in Oberskrill zur schmerzhaften Mutter Gottes, wo der Sitz der Expositur ist, ist also späteren Ursprunges.

Es ist leicht begreiflich, daß bei der großen Entfernung Skrills (10 bis 12 km) von der Pfarrkirche in Mosel und bei der schlechten Verbindung des Pfarrortes mit der Skriller Gegend bei den Bewohnern der letzteren gar bald der Wunsch nach einem in der nächsten Nähe angestellten Seelsorger sich äußerte. Deshalb haben sich die Skriller schon vor mehr als 145 Jahren eifrig bemüht, die Errichtung einer für sie nahe gelegenen Seelsorgestation zu erwirken. Und in der Tat war es schon im Jahre 1785 allerhöchsten Orts genehmigt, zu Skrill eine Lokalkaplanei zu errichten und derselben die Ortschaften Oberskrill, Küchlern, Ober- und Unterfliegendorf, Verdreng und Pockstein, dann die Mühle an der Kulpa insgesamt mit einer Anzahl von 499 Seelen zuzuteilen. Daß die Lokalie nicht zustande kam, hatte seinen Grund vermutlich in der Unzulänglichkeit des krainischen Religionsfondes, welcher die Dotierung des Lokalkaplanes jährlich 300 Gulden hätte übernehmen sollen.

Es ist aber auch möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß wegen des Standortes der zu errichtenden Seelsorgestation zwischen den Unter- und Oberskrillern ein Streit entstand. Erstere wünschten natürlich die Station bei ihrer altherwürdigen Kirche zum hl. Kreuz, während die Oberskriller mit ihrem Anhang ihre jüngere, kaum achtzig Jahre alte, auf luftiger Höhe gebaute Marienkirche als für den genannten Zweck geeigneter bezeichneten. Die Folge dieser Reibereien und Streitigkeiten war, daß die Verhandlungen ins Stocken gerieten und sich endlich ganz zerschlugen, so daß der Wunsch weder der einen noch der anderen in Erfüllung ging. Dazu kam noch die Diözesanre-

gulierung, welche um diese Zeit stattfand, und durch die im Jahre 1787 Unter und Innerkrain aus der Diözese Görz ausgeschieden und der Laibacher Diözese zugewiesen wurden. Es ist natürlich, daß bei Umwälzungen, welche solche Regulierungen mit sich führen, vor allem die allerwichtigsten und notwendigsten Fragen gelöst werden, während andere minder wichtige Angelegenheiten, wie die Errichtung einer Lokalie oder Expositur, mehr in den Hintergrund treten.

Eine Hauptschwierigkeit, an der alle Bemühungen der Skriller scheiterten, blieb aber doch immer die leidige Geldfrage. Der "nervus rerum gerendarum", der Lebensnerv aller Dinge aus dieser materiellen Welt ist und bleibt das Geld, das bekanntlich nicht nur die Welt regiert, sondern auch jedem einzelnen zum Leben unumgänglich notwendig ist. Wollten also die Skriller einen eigenen Seelsorger haben, so mußten sie selbstredend auch für dessen Lebensunterhalt, Besoldung Sorge tragen. Aber gerade hierin lag die fast unüberwindliche Schwierigkeit; die kleine Gemeinde konnte unmöglich allein für die Dotation des Geistlichen aufkommen, der Religionsfond gab aber auch nichts her, weil er selber nicht viel hatte. Die guten Skriller mußten also wieder auf andere Mittel und Wege bedacht sein, um das angestrebte Ziel zu erreichen. Sie behalsen sich jetzt damit, daß sie kränkliche oder ältere, aber nicht ganz arbeitsunfähige Priester, die in den zeitlichen oder definitiven Ruhestand getreten waren oder zu treten gedachten, freundlich einluden, zu ihnen zu kommen, und gegen einen mäßigen Entgelt den Gottesdienst wenigstens an Sonn- und Feiertagen bei ihnen abzuhalten und in den allerdringendsten Fällen die Sakramente zu spenden. Und wirklich haben sich Priester gefunden, welche sich ihrer annahmen und sich bei ihnen auf kürzere oder längere Zeit niederließen und welche noch vor der Errichtung der Expositur ihnen Seelsorgedienste leisteten und mangels eines eigentlichen Pfarrhofes mit der Unterkunft in Bauernhäusern fürliebnahmen.

Natürlich war dieser Zustand nur ein provisorischer, sozusagen von heute auf morgen. Deshalb ruhten die Skriller nicht, sondern wiederholten ihre Bitten immer wieder. Mit besonderem Nachdruck taten sie dies in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Bei den diesbezüglichen Verhandlungen trat aber nicht mehr Skrill, wie bisher, sondern Oberskrill als Standort der Lokalie beziehentlich der Expositur in den Vordergrund und wurden nebst den oberwähnten Ortschaften auch Suchenreuter aus der Pfarre Rieg und Hornberg aus der Stadtpfarre Gottschee statt der Dörfer Verdreg und Pockstein als der zu errichtenden Seelsorgestation zuzuweisende Dörfer bezeichnet. Dem begründeten Anstichen wurde endlich Folge gegeben und im Jahre 1840 die Errichtung einer Expositur in Oberskrill bewilligt.

Über die Entstehung der Expositur Oberskrill heißt es in einer im Jahre 1850 verfaßten Denkschrift folgendermaßen: "Schon 120 Jahre stand hier die Filiale zu der Pfarrkirche in Mösel, deren Gründung der jetzt lebenden Generation nicht erdenklich und aus Mangel sonstiger Urkunden unbekannt ist. Da der Weg zur Mutterkirche sehr weit und beschwerlich für alte Leute, und im Winter, weil hier der Schnee meistens sehr tief ist, auch für junge fast nicht möglich ist, so suchte schon lange diese Gemeinde um einen Geistlichen an, aber immer vergebens. Doch des Bittens nicht müde und durch die abschlägigen Bescheide unerschreckbar, versuchten sie immer wieder. Vorzüglich gab sich Mühe der Kleinhäusler Peter Wittine von Oberskrill Nr. 9, dessen Bitten der damalige Herr Pfarrer in Mösel Michael Wolf, gebürtig ans Lienfeld, auch mit seiner Fürsprache unterstützte, worauf durch die gediegene bittliche Vorstellung des Herrn Dechants Martin Rankel sich der Fürstbischof Anton Alois Wolf

stellung des Herrn Dechants Martin Rankel sich der Fürstbischof Anton Alois Wolf zu Laibach der Sache annahm, worauf nach allerhöchster Entschließung vom 4. Juni 1840 ein exponierter Kaplan bewilligt wurde. Als man schon die fröhliche Kunde vernahm, daß das Ansuchen der Gemeinde endlich gewährt wird, begab sich zu Georgi im Jahre 1839 der Priester Herr Michael Dobouschek, Kaplan von Mösel, als Quieszent, ehe noch eine Wohnung erbaut war, hieher. Ehe noch zwei Jahre nach allerhöchster Bewilligung eines Kuraten allhier verflossen, stand der Pfarrhof wie auch die Kirchensitze, von dieser kleinen Gemeinde ohne anderweitige Beiträge oder Beihilfe selbst erbaut, fertig da, und Herr Georg Steurer, gebürtig aus Koflern der Pfarre Mitterdorf, war gegen die Neige des Jahres 1840 (soll heißen 1841) als erster Expositur hierher dekretiert, und die Dörfer Oberskrill, Küchlern, Skrill, Ober- und Unterfliegen-dorf, Wilpen und Schlebe an der Kulpa und Suchenreuther, welches zur Pfarre Rieg gehörte, seiner Leitung anvertraut, welche gesamten Dörfer jetzt zur Expositur gehören, und so trat die Expositur Oberskrill ins Leben."

Aus diesem Berichte des Chronisten entnehmen wir also, daß der pensionierte Mösl-er Kaplan Dobouschek nach Oberskrill übersiedelte, bevor dort eine Priesterwoh-nung hergerichtet war. Er wohnte bis zur Erbauung des Pfarrhofes im Kirchturme ober der Sakristei, wo heute noch die rauchgeschwärzten Wände aus seinen ehema-ligen Aufenthalt hindeuten. Als dann gegen Ende 1841 die Kuratenwohnung fertigge-stellt war, kam als erster dekretierter Expositus nach Oberskrill der bereits erwähnte Georg Steurer, Kaplan von Nesselstal. In alten noch vorhandenen Aufzeichnungen wird Steurer berühmt wegen seiner "klugen Wirtschaft bei der Kirche" und wegen seiner "Gemeinnützigkeit". Wer da weiß, was bei einer erst ins Leben getretenen Seelsorgestation in und außer der Kirche alles anzuschaffen, herzustellen, einzurich-ten und zu ordnen ist, der wird sich einen Begriff machen können von den Anforde-rungen, die an Steurer als den ersten Seelsorger von Oberskrill gestellt wurden. Sei-ne erste Sorgfalt wandte er der Begräbnisstätte der Toten zu. Noch im Jahre 1842 wurde der räumlich beschränkte, in eine Vertiefung abfallende Friedhof in Skrill um die Hälfte erweitert, der Abgrund mit mehr als tausend Fuhren Erde ausgefüllt, das ganze Terrain geebnet und ringsum mit einer Mauer umgeben. Er gab sich ferner viel Mühe, dem den ganzen Pfarrhof und das Gotteshaus in Oberskrill umgebenden, ste-lenweise ziemlich wilden Terrain ein freundlicheres Aussehen zu geben. Deshalb rodete er, planierte er, bepflanzte er, pelzte er und schuf dort, wo früher Felsen-geklüft und allerhand Gestrüpp emporstarrte, einen zierlichen Garten. Für die Kirche schaffte er einen Taufstein, einen Tabernakel mit sechs Altarleuchtern und andere Kleinigkeiten an. Was vom vorhandenen Sparpfennige abging, wußte er durch milde Beiträge der Gemeinde zu ersetzen. Auch der Kirche zum heil. Kreuz in Skrill vergaß er nicht. Diese erhielt unter ihm eine neue, im Jahre 1844 von Anton Samassa in Laibach gegossene Glocke, als Matthäus Persche und Johann Verderber Kirchen-pröpste waren Nach vierjähriger und sechsmonatiger ersprießlicher Wirksamkeit in Oberskrill wurde Steurer zum wirklichen Pfarrer von Mösel befördert und gleich zeitig der Mösl-er Kaplan Johann Lobe als Expositus in Oberskrill angestellt.

Lobe arbeitete im Geiste Steurers weiter. Sein Hauptwerk war ein neuer Hochaltar für die Kirche in Oberskrill, welchen er mit einem Kostenaufwande von 300 Gulden, wozu die Gemeinde 59 Gulden beisteuerte, aufführen ließ, wie die Inschrift auf der Rückseite des Altars besagt:

"Verfertigt von Herrn Lucas Tscheferin aus Idria unter dem Expositus Johann Lobe im Jahre 1849."

Kost und Quartier erhielt der Bildhauer während der ganzen Arbeitszeit unentgeltlich vom geistlichen Herrn. Auch wurde unter ihm ein neuer Baldachin (Traghimmel) angeschafft: den Stoff dazu vegalierte Matthias Verderber aus Verderb Nr. 5. Ferner erweiterte er den pfarrhöfflichen Grundbesitz durch Erwerbung des unteren Büchelackers, der halben Palzergrube, des Reutleinschackers und der halben Krautgrube.

Nach Lobes Ernennung zum Pfarrer von Mösel im Dezember 1849 wurde als Exposit in Oberskrill der damalige Kaplan von Altlag Lorenz Kermel angestellt mit Dekret vom 14. Februar 1850. Welches Vertrauen dieser Herr in der Gemeinde genoß und in welchem hohem Ansehen er stand, beweist der Umstand, daß er sogar zum Gemeindevorsteher gewählt wurde. Mit welcher Liebe aber auch er an den seiner Absorge Anvertrauten hing, bewiesen seine testamentarischen Verfügungen. Nach zehnjähriger Wirksamkeit in Oberskrill war er im Jahre 1860 als pensionierter Kaplan auf den Kreuzberg bei Laas (Wallfahrtsort) übersiedelt, wo er bald darauf am 18. Februar 1861 starb. In seinem Testamente bedachte er die Kirche und das Armeninstitut von Oberskrill mit Legaten.

Nach Kermels Abgange im Jahre 1860 blieb die Expositur wegen des in der Diözese herrschenden Priestermaugels unbesetzt bis Mai 1899. Während dieser Zeit mußte das Turmdach zweimal ausgebessert werden, das erstemal im Jahre 1873 unter Pfarrer Torkar, das zweitemal im Jahre 1899, als dasselbe durch Blitzschlag arg beschädigt wurde. Im Jahre 1892 mußte die infolge unvorsichtigen Läutens geborstene mittlere Glocke von Albert Samassa, Hofglockengießer in Laibach, umgegossen werden. Die Kirche erhielt ein neues Dach im Jahre 1886. Weniger Sorgfalt wurde auf die Erhaltung des Pfarrhauses verwendet, so daß dasselbe allmählich nicht geringen Schaden litt und schon im Jahre 1876, allerdings mit einiger Übertreibung, als unbewohnbare Ruine bezeichnet wurde. Als dann die Skiller zu Fürstbischof Missia mit der Bitte um Besetzung der Expositur kamen, mußte selbstredend als erste Bedingung die Herstellung der Priesterwohnung verlangt werden. Dem ersten Lehrer in Skril (1890 - 1903) Johann Erker gelang es, ein Baukomitee zu gründen, durch dessen Geldsammlungen und sonstige Bemühungen die Wiederherstellung des Pfarrhofes in den Jahren 1897 und 1898 ermöglicht wurde. Als daher am 4. Mai 1899 der bis dahin in der Seckauer Diözese in Arzberg, Steiermark angestellte Priester Johann Maußer, ein gebürtiger Ebentaler, als Expositus nach Oberskrill kam, fand er ein ganz neu hergerichtetes Heim vor. Unter ihm ist die Filialkirche in Skril und die Expositurkirche in Oberskrill gründlich renoviert worden. Fast jedes Jahr brachte neue Herstellungen und Reparaturen. Der Anfang wurde gemacht mit der Fassung und Vergoldung des Altars durch Bildhauer Götzl in Laibach und mit der gleichzeitigen Trockenlegung der Kirche durch Abgraben des Kirchplatzes im Oktober und November 1901. Im nämlichen Jahre erhielt die Kirche eine neue stattliche Fahne aus rotem Seidendamast mit goldgestickter Inschrift aus der Kunstanstalt K. Prinner in Wien. Am 13. März 1902 kam aus Straßburg eine schöne Muttergottesstatue für den Hochaltar, ein Geschenk des Oberleutnants Ott. Im nämlichen Jahre lieferte die Firma Anna Hofbauer in Laibach einen neuen Baldachin und zwei Vortraglaternen. Gleichfalls im Jahre 1902 ließ Maußer die Holzpflasterung aus dem Presbyterium entfernen und durch ein Zementpflaster ersetzen. Eine neue vom Tischlermeister Johann Fornba-

cher in Gottschee gelieferte hölzerne Kommunionbank brachte das folgende Jahr 1903, sowie auch einen neuen Kreuzweg, den Oberleutnant Ott in bekannter Freigebigkeit geschenkt und P. Odorich Kreiner, Franziskanerordenspriester, am 3. April genannten Jahres geweiht hat. Infolge Verwendens eines Herrn in Laibach hatte schon früher die Firma Pustet in Regensburg ein neues Missale geschenkt. So ward die Kirche in Oberskrill allmählich nicht nur mit allem Notwendigen, sondern auch mit manchem Wünschenswerten ausgestattet zur großen Freude der Bevölkerung. Der Gottesdienst konnte wieder in gewohnter Würde und Feierlichkeit abgehalten werden und der alte Wallfahrtsort zur schmerzhaften Mutter Gottes, zu dem Andächtige aus nah und fern, sogar aus dem angrenzenden Kroatien, herbeiströmten, lebte wieder auf.

Als wahrer Volksfreund war Maußer in einmütigem Zusammenwirken mit dem leider zu früh dahingegangenen Lehrer Joh. Erker auch auf die wirtschaftliche Hebung seiner Pfarrkinder bedacht, indem er durch die Einführung der Zahnstocher - Hausindustrie der Bevölkerung eine sichere Erwerbsquelle zu eröffnen und sie der Notwendigkeit zu überheben suchte, den Wanderstab zu ergreifen und im fernen Amerika einem unsicheren und zweifelhaften Verdienste nachzugehen. Das wohlgemeinte Unternehmen scheiterte leider an der Indolenz der Bevölkerung. Unter Maußer wurde auch der Anfang zum Bau einer so notwendigen Ortszisterne gemacht und vom Ackerbauministerium und vom Landesauschuss eine namhafte Summe erwirkt. Die Zisterne in Oberskrill wurde aber erst 1908 fertiggebaut. Daß nach solch menschenfreundlichem Wirken das Scheiden des geliebten Seelsorgers allgemein betrauert wurde, ist erklärlich. Er übersiedelte im Jahre 1903 als Kaplan nach Altlag und später nach Ebental, in seine Geburtsparre, deren geistliche Leitung und Obsorge er, wenn auch nur in provisorischer Eigenschaft, übernahm und bis 1909 ausübte. Von 1909 bis Ende 1914 war er Administrator und Pfarrer in Pöllandl bei Töplitz, wo er krankheitshalber in Pension ging und als Aushilfspriester in die Grazer Diözese übersiedelte. Seit 1925 ist er Seelsorger in der deutschen Pfarre Faksinci in Prekmurje SHS.

Sein Nachfolger als Expositus in Oberskrill war Johann Pelz (1904 - 1912), ein gemüthlicher und beliebter Herr, welcher Kirche und Pfarrhof in gutem Zustande erhielt. Geboren am 3. Mai 1866 in Reifnitz, hatte er den urwüchsigen Charakter dieses Menschenschlages. Ende 1911 übersiedelte er als Pfarrer nach Hinach, wo er bis zu seiner Erkrankung 1915 blieb. Als Pensionist kehrte er in die Nähe von Oberskrill zurück, nämlich nach Mrauen, suchte dann Heilung im Spital der barmherzigen Brüder in Kandia bei Novo mesto, wo er am 14. März 1916 starb. In den Jahren 1912 und 1913 hatte Oberskrill wieder keinen Geistlichen, bis Johann Jaklitsch ein sehr tüchtiger Herr, geboren am 6. Oktober 1884 in Mitterdorf, am 21. August 1913 als Expositus kam, welcher leider schon das folgende Jahr am 18. September 1914 die Stelle verließ und Administrator von Stockendorf wurde und später am 19. Oktober 1918 als Pfarrer von Pöllandl starb, erst 33 Jahre alt. Der nächste Expositus Kaplan Anton Lotsin, geboren am 18. August 1883 in Reifnitz, war nur 19 Tage vom 23. 9. - 11. 10. 1914 in Oberskrill, von wo er als Feldkurat zur Militärseelsorge nach Klagenfurt einberufen wurde. Hierauf blieb die Expositur wieder zwei Jahre 1914 - 1916 unbesetzt. Der Weltkrieg brachte auch in die Seelsorge Veränderungen. Am 20. März 1916 kam Ignaz Oberstar als Seelsorger und blieb bis 3. März 1921. Seine Haupt-sorge war slowenisch - nationale Betätigung. Peter Teran, Pfarrer in Mösel (1862 -

1871) hat im alten Pfarrbuch der Expositur Oberskrill folgende Anmerkung geschrieben : *Lingua huius Curatiac est germanica dialectus Gothosvevi, sed molae ad Colapim a tempore immemorabili habent incolas Slavos et succesu temporis per em'ionem etiam nonnullae domus in Oberskrill et Skrill Slavos incolas acceperunt, ideoque in missis publicis evangelium legendum utroque sermone*"; das heißt in deutscher Übersetzung; die Sprache dieser Kuratie ist deutsch, der Dialekt gottscheisch, doch haben die Mühlen an der Kulpa seit undenklicher Zeit slawische Bewohner und im Laufe der Zeit haben durch Kauf auch einige Häuser in Oberskrill und Skrill slawische Einwohner erhalten, deshalb ist beim öffentlichen Gottesdienste das Evangelium in beiden Sprachen zu lesen." Hiezu erlaubt sich Pfarrer Erker richtig zu stellen: Die Mühlen an der Kulpa hatten nicht seit undenklichen Zeiten slawische, im Gegenteile nur deutsche Einwohner. Das bezeugt der status animarum, wonach in Schlebe Nr. 8 und Nr. 9 schon vor 1770 Anton und Gregor und seit 1770 Andreas und Maria Verderber, in Oberwilpen Nr. 10 und 11 schon vor 1779 Nikolaus und Georg Verderber, in Grgelj Nr. 12 schon vor 1779 Johann und Martin Verderber, in Grgelj Nr. 15 schon vor 1750 Gregor und Maria Verderber und hernach Michael Verderber und Damian Ruppe Besitzer waren. Die jetzigen Besitzer Schneeberger stammen ursprünglich aus Tirol. Alle diese sind Gottscheer (freilich jetzt verslovenisierte Gottscheer) und stammten seit undenklichen Zeiten von Deutschen ab. Der Name Grgelj wird auch vom Vornamen Gregor abgeleitet, weil Gregor Verderber der ursprüngliche Mühlen Besitzer der Nr. 12 und 15 an der Kulpa gewesen ist, weshalb die beiden Mühlen noch heute heißen beim "Görgl". Auch die Fluren und Felder an der Kulpa tragen noch heute deutsche Benennungen. Deswegen hatte auch die alte nun verbotene Gottscheer Hymne: "Von Rinsequell zum Kulpastrand soll unser Lied ertönen" volle Berechtigung. Im slowenischen Buche: die Gottscheer Bezirkshauptmannschaft, „geographisch geschichtliche Beschreibung von St. Tomsic und Fr. Ivane Ljubljana 1887 heißt es in deutscher Übersetzung: "Die Pfarre Mösel hat 13 Dörfer und 1448 Einwohner, welche Gottscheer sind, nur in Oberskrill haben sich seit einigen Jahren einige Slowenen (Kostler angesiedelt." Deswegen war auch der Gottesdienst in Oberskrill immer deutsch und bestand durch 30 Jahre 1888 - 1919 in Skrill eine deutsche Schule. Durch das Einwirken des Expositen Ignatz Oberstar hat die Schulbehörde die deutsche Schule in eine rein slowenische ohne deutsche Parallelklasse umgewandelt und die Kirchenbehörde mit gerechter Rücksicht aus den überwiegend größeren Teil der deutschen Bevölkerung nur den utragistischen Gottesdienst mit abwechselnd deutscher und slowenischer Sprache angeordnet. Nach Ignatz Oberstar, welcher am 3. März 1921 nach Kroatien auswanderte, war die Expositur bis 1922 unbesetzt. Am 13. April 1922 wurde Seelsorger in Skrill Johann Lovsin, ein Bruder des obigen Anton Lovsin, geboren am 8. Juli 1879 in Reifnitz, welcher am 10. Mai 1925 ebenfalls nach Kroatien übersiedelte und da eine Pfarre übernahm. Nach halbjähriger Vakatur erhielt Oberskrill am 15. September 1925 als Seelsorger Rudolf Kaps, welcher väterlicherseits ein Gottscheer ist, geboren am 13. Mai 1886 in Ursno selo bei Töplitz. Am 16. April 1929 kam er als Pfarrer nach Banjaloka. Infolge großen Priestermangels erhielt die Expositur vorläufig keinen Geistlichen.

Bei Bakatur haben die Pfarrer von Mösel die Seelsorge und halten instand und renovieren Kirche und Pfarrhof nach Möglichkeit. Unter Pfarrer Matthias Torkar im Jahre 1872 ist der Turm mit Schindeln neu eingedeckt und angestrichen worden, und hat die ganze Arbeit gekostet 357 Gulden. Pfarrer Franz Andrejak ließ 1886 das Kirchendach neu machen und das durch Blitzschlag 1899 stark beschädigte Turmdach

renovieren. Pfarrer Josef Erker besorgte Ende 1912 die notwendige Neueindeckung der Kirche Oberskrill mit Dachschindeln um 1220 K 91 h und im August 1914 die der Kirche in Skrill mit Asbest - Zementschiefer um 704 K 30 h. Zur Eindeckung der letzteren Kirche leisteten die Insassen des Seelsorgsprengels einen Beitrag von 200 K.

Am Sonntag den 16. November 1924 hat Pfarrer Josef Erker in Oberskrill an Stelle der zwei im Kriegsjahre 1917 abgenommenen Bronzeglocken zwei Stahlgussglocken ans der Gießerei in Jesenice Oberkrain, geweiht, die große Ton G, Gewicht 620 kg zu Ehren des gekreuzigten Heilandes, die zweite Ton E, Gewicht 255 kg zu Ehre Maria der Königin vom heiligen Rosenkränze. Die Anschaffung dieser Glocken haben besonders die Herren Georg Hutter und Josef Verderber aus Oberskrill und Johann Verderber aus Oberfliegendorf (jetzt in Brooklyn) durch Sammlungen von Beiträgen ermöglicht.

Die kleine aus dem Weltkriege belassene Bronzeglocke aus dem Jahre 1705 Ton E hat Kaplan Exposit Rudolf Kaps im Jahre 1927 verkauft, weil sie beim Läuten beschädigt wurde und nur mehr einen dumpfen Ton gab.

Der Turm der Expositurkirche in Oberskrill erhielt in den Monaten Juli und August 1926 nach der alten Barockform eine neue Eindeckung aus Zinkblech. Der Zimmermann Ludwig Schemitsch aus Verderb und der Spenglermeister Josef Hutter aus Gottschie vollführten die Eindeckungsarbeiten zur allgemeinen Zufriedenheit. Die Gesamtkosten von 19.500 Dinar wurden aus der Sammlung der Herren Johann Verderber aus Ober Fliegendorf und Georg Hutter aus Ober Skrill in Brooklyn im Betrage von 8150 Din. der Subvention des Gemeindeamtes Mösel im Betrage von 2000 Din und dem Restbetrage des Glockenfonds und der Barschaft der Kirche in Oberskrill im Betrage von 9.350 Din bezahlt. Die Bezahlung geschah durch das Pfarramt Mösel.

Wann ist die Oberskriller Expositurkirche erbaut worden? Soviel steht fest, daß sie zu Valvasors Zeiten noch nicht bestand, da sonst dieser Geschichtsschreiber in seinem im Jahre 1689 erschienenen Werke "Ehre des Herzogtums Krain" gewiß eine Erwähnung von dieser Kirche getan hätte, wie er es hinsichtlich der viel älteren Unterskriller Filialkirche getan hat. Aller Wahrscheinlichkeit fällt ihr Bau in die ersten Jahre des 18. Jahrhunderts, das schließen wir aus der Inschrift der 1927 verkauften kleinen Turmglocke: Anno Domini 1705. Sancta Maria ora pro nobis, da sie eine Bitte an die Mutter Gottes, die Kirchenpatronin, enthält, und aus den Bildnissen der Glocke:

Maria 7 Schmerzen und Sankt Leonhard, da die Kirche der Mutter Gottes Maria 7 Schmerzen geweiht und eine Filiale der Pfarrkirche Mösel mit den Pfarrpatron St. Leonhard ist. Also ist die Glocke schon ursprünglich für diese Muttergotteskirche bestimmt gewesen; das Jahr 1702, spätestens aber das Jahr 1703 dürfte demnach das Baujahr der Kirche in Oberskrill gewesen sein. Die auf dem Portal enthaltene Jahreszahl 1720 scheint auf eine in diesem Jahre vorgenommene Renovierung der Kirche oder auf die Einsetzung eines neuen Kirchenportals zu deuten. Früher hatte die Kirche eine hölzerne Vorhalle, welche erst in neuerer Zeit (unter Expositus Maußer) abgetragen wurde. Gleichzeitig wurden auch die zwei Seitenaltäre entfernt, um der Instandhaltung des Hochaltars mehr Sorgfalt zuwenden zu können. Auch in der Filialkirche zu Skrill waren vor Zeiten, wie Valvasor berichtet, zwei Altäre, der Hochaltar

zu Ehren des heil. Kreuzes, der Nebenaltar zu Ehren der Mutter Gottes und der heil. Margaretha. Heute ist nur mehr der Hauptaltar vorhanden.

Unter den Kirchen, welche im Jahre 1787 laut Bulle des Papstes Pius VI. aus dem Bistum Aquileja dem Bistum Laibach unterstellt wurden, werden aus der Pfarre Mösel neben der Pfarrkirche St. Leonhard nur die Kirche St. Kreuz in Skrill namentlich angeführt.

Wann ist die Kirche in Skrill gebaut worden. Der Sammel - Ausweis über Gold und Silbersachen für die Türkensteuer im Jahre 1526 erwähnt ihrer noch nicht, wohl aber Valvasor. Daraus folgt, daß der Anfang ihres Bestehens zwischen den Jahren 1526 - 1689 liegt, also im Zeitabschnitte der Reformation, was sehr wahrscheinlich ist, indem laut :

"Umetnostni spominki Kunstdenkmäler von Stegensek"

die Verehrung des hl. Kreuzes, dem die Kirche geweiht ist, gerade in dieser Zeit in Krain sehr stark verbreitet wurde. Bei der Kirche in Unterskrill errichteten die Skriller am Ende des 18. oder am Anfange des 19. Jahrhunderts einen eigenen Friedhof, um nicht wie bisher durch mehrere Jahrhunderte ihre Toten 2 bis 3 Stunden weit nach Mösel in den Pfarrfriedhof begraben zu müssen.

Adolf Ott

Unsterbliche Verdienste hat sich um die Oberskriller Expositurkirche der am 27. Juli 1907 verstorbene k. k. Oberleutnant i. R. Adolf Ott erworben. Geboren in Piding im Salzburgischen, nahm er an den Feldzügen des Jahres 1866 teil. Nach den Kriegsjahren verschlug ihn das Schicksal als pensionierten Oberleutnant zuerst nach Gottschee, wo er gezwungen war, eine Diurnistenstelle bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft anzunehmen. In den siebziger Jahren war er Notlehrer in Stalzers und Küchlern, woselbst er die verwitwete Besitzerin Maria Hutter am 13. Februar 1888 heiratete. Finanziell ging es ihm schlecht, bis er von seiner sehr reichen, aber harten Mutter im Jahre 1901 ein beträchtliches Vermögen erbte. Er war ein sehr religiöser Mann, der in seiner Jugend eine ausgezeichnete Erziehung in dem Konvikte der Jesuiten zu Nancy in Frankreich erhielt. Solange es ihm möglich war, ging er jeden Sonn- und Feiertag zu jeder Jahreszeit den steilen und beschwerlichen Weg von Skrill, wo er sich in späteren Jahren niedergelassen, hinauf nach Oberskrill zur heil. Messe und hielt jeden Vormittag zu Hause gewissenhaft seine Betstunde, indem er selbst bekannte:

„Ich schließe mich jeden Tag in mein Kämmerlein ein und bete zu meinem Herrgott.“

Aus seiner unbegrenzten Liebe zu Maria machte er kein Hehl. Er scheute sich nicht, wenn er an der der schmerzhaften Mutter Gottes geweihten Kirche in Oberskrill vorüberging, vor der Kirchentür öffentlich niederzuknien und zu beten. Seine Marienverehrung bewog ihn auch, nach Möglichkeit für diese wohlthätig zu sein. Die Statue der Mutter Gottes (Pieta) auf dem Hochaltare und der Kreuzweg sind Widmungen

von ihm. Auch in seinem Testamente hat er die Kirche mit einem Legate bedacht, indem er ein Kapital von 12.000 Kronen Substitutionsweise zu zwei Dritteln der Kirche in Oberskrill und zu einem Drittel der Kirche und der Schule in Unterskrill vermachte. Den Fruchtgenuss hievon hätte seine Frau auf Lebensdauer haben sollen. Doch wurden die Zinsen von den Wertpapieren seit der Kriegszeit nicht mehr ausgezahlt und starb Frau Ott am 18. Jänner 1926 in Armut und Not im Alter von 78 Jahren.

Dreifaltigkeits-Kirche
in Reintal



Altar der Dreifaltigkeitskirche
in Reintal



Mösel in Gottschee



Dorfplatz von Mösel

